Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Presse. 1890-1944
# 1936

29.1.1936 (No. 24)

Visual Library

52. Jahrgang

**Bezugspreis:** Frei Haus monatl. 2.— RM im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Durch die Post bez. monatl. 2.— RM zuzügl. 36 Rpf. Zustellgeld

**Einzelpreise:** Werktags-Nummer 10 Rpf., Samstag/Sonntag-Nummer 15 Rpf. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Letzten angenommen werden

**Anzeigenpreise:** Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 8 Rpf. Stellen-Gesuche (nur 1- oder 2-spaltig) und Angebote, Familien- u. 1- und 2-spaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die 94 mm breite Millimeterzeile im Textteil 55 Rpf. Bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Staffel B. Die Nachlässe treten bei Konkursen außer Kraft. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein. Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung

# Badische Presse

und

## Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badens große Heimatzeitung — Badische Landeszeitung

Karlsruhe, Mittwoch, den 29. Januar 1936

Einzelpreis 10 Pfg.

Nummer 24

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck. und Verlagsgesellschaft m.b.H., Karlsruhe am Rhein. Hauptschriftleiter: Dr. Otto Schempp. Stellvertreter: Max Lösche. Preßgesetzlich verantwortlich: Für Politik: Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik und Sport: Hubert Doerrschuck; für Lokales und Briefkasten: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Lösche; für den Wirtschaftsteil: Fritz Feld; für den Anzeigenteil: Ludwig Meindl; sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metger. **Fernsprecher:** 4050, 4051, 4052, 4053. **Hauptgeschäftsstelle:** Karl-Friedrichstraße 6. — **Postscheckkonto:** Karlsruhe Nr. 19 800. — **Beilagen:** Volk u. Heimat / Buch und Nation / Film und Funk / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Bäderzeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereinsztg. D.-A. XII. 35: 21 180. Pl. 7.

# Rückblick auf drei Aufbaujahre.

## Der Weg zum deutschen Führerstaat.

### Innere Geschlossenheit.

**Sch.** Wir gehen am 30. Januar in das vierte Jahr der Kanzlerschaft Adolf Hitlers. Drei Jahre schwerster und verbissenster Aufbauarbeit sind um. Sie waren so stark erfüllt von einer Neuwerdung auf allen Gebieten, so revolutionär im Inhalt, daß sie im Bewußtsein des deutschen Volkes wie im Sauseschritt vergangen sind. In Zeiten des Umsturzes und der revolutionären Entscheidungen erhält auch der Alltag einen ungewöhnlichen Wertzuwachs. In solchen geschichtlichen Epochen zählt jeder Monat und jedes Jahr dem inneren Gewicht nach doppelt und deshalb verrinnt die Zeit wie im Fluge.

Ein Rückbesinnen auf die vergangenen drei Jahre kann im Verhältnis zu der Fülle des Erlebten an dieser Stelle nur skizzenhaft bleiben. Man könnte eine Liste verschiedener Themen aufstellen und über jedes einzelne Thema lange abhandeln, man hätte dann aber doch noch nicht eine alle Gestaltungen und Entscheidungen umfassende Darstellung gegeben. Man könnte eine solche Zwischenbilanz unter dem Blickpunkt der Volkswerdung aufstellen — ein Thema, das gerade gestern der badische Reichsstatthalter in einer großen Beamtenkundgebung umrissen hat. Man könnte die Schaffung des einen und unteilbaren Deutschen Reiches besonders beleuchten, [illegible]r den Umbau der Reichsverfassung, den wirtschaftlichen Ern[illegible]erungsprozeß, die entschiedene Außenpolitik des Friedens, oder den begonnenen Umbruch in der kulturellen Sphäre. Man könnte — mehr ins Einzelne gehend — an so richtungweisende Taten wie den Wiederaufbau der Wehrmacht, die nationalsozialistische Feierabendorganisation „Kraft durch Freude", die neutrale Haltung im gegenwärtigen Krieg, das Freundschaftsabkommen mit Polen, die Ernährungspolitik erinnern. — Wir haben nur eine Handvoll der Themen, die den Weg der drei vergangenen Jahre kennzeichnen, vorgezeigt. Aber schon die Erwähnung dieser Begriffe erweckt in unserer Vorstellung ihren einmaligen geschichtlichen Inhalt und belehrt uns darüber, was in der kurzen Zeitspanne von drei Jahren alles erreicht worden ist.

Seit dem 30. Januar 1933 mußte ein ungeheuer rasches Arbeitstempo angeschlagen werden, um auf alle Fälle ein Fundament zu haben, auf dem man dann aufbauen konnte. Denn der Nationalsozialismus ließ alsbald erkennen, daß er von der übernommenen Erbschaft nicht viel zu verwenden gedächte, daß er vielmehr neuschöpferisch — dem Inhalt und erst recht der Methode nach — wirken würde. Dabei war durch die Ungunst der Zeit, durch die Krise des Staatlichen, des Wirtschaftlichen und des Kulturellen ein unsichtbarer und doch immer wieder verspürbarer Druck auf alles Tun gelegt. Eile war geboten. Es hieß nicht nur gut handeln, sondern auch schnell handeln. Eine spätere Würdigung dieser ersten Jahre des nationalsozialistischen Regimes wird gerade unter Berücksichtigung des erforderlich gewesenen Tempos den ungeheuern revolutionären Willen und den gigantischen Umfang der Leistung, in die viele Gefolgschaftsmänner des Führers ihre beste und vielleicht nicht mehr zu ersetzende Lebenskraft einsetzten, richtig einschätzen. Wir als miterlebende Zeitgenossen können uns übrigens schlecht vorstellen, wie alles geworden wäre, wenn man Muße gehabt hätte, gemächlicher zu Werk zu gehen. Wo hätte sich dann der jugendliche Elan, der doch den nationalsozialistischen Arbeitsstil so wesensnotwendig ist, entfalten können? Hätte man in „wohlerwogener", nur nach Erfahrungsgrundsätzen abgestimmter Ueberlegung die Probleme jeweils unter das Mikroskop der allzu verstandesmäßigen Beleuchtung gelegt, dann wären manche Dinge wohl überhaupt nie zu ihrer Erfüllung gelangt, weil man vor der Schwierigkeit der Aufgaben erschrocken wäre. Statt dessen ging man ihnen mutig und unverdrossen, in jugendlichem Feuereifer zu Leibe und dabei wurden im Sturm manche Stellungen überraschend schnell eingenommen. Die reine Erfahrung kam nach diesen ersten Offensiven trotzdem, ganz automatisch zu ihrem Recht und konnte vielleicht auch manche Schwierigkeit, die sich im Eifer des Gefechts ergeben hatte, ausgleichen helfen. Im Ganzen genommen schauen wir heute auf eine dreijährige Kampfzeit zurück, auf ein unentwegtes Ringen mit den Aufgaben. Manchmal schienen sie sich unübersteigbar hoch zu türmen, aber immer wieder fand sich ein Weg, die Mauer zu überwinden. Nun ist es, wie jedermann weiß, noch keineswegs so, daß wir in die weitere deutsche Zukunft gemütlich und fröhlich-lächelnd hineinspazieren können, als ginge es schnurstracks in ein Paradies. Die deutsche Regierung ist nicht von der Einbildung besessen, ein Paradies zu gründen. Das hat der Führer erst vor wenigen Tagen in seiner Unterredung mit einer französischen Journalistin wieder gesagt. Auf Erden ist überhaupt kein Paradies möglich, am wenigsten aber in einer geopolitisch und wirtschaftlich so bedrängten Zone, wie derjenigen, die uns vom Schicksal als deutsche Heimat angewiesen worden ist. Wir müssen noch mit einem gutem Quantum von Schwierigkeiten rechnen und auch weiterhin der erprobten Kampfmethode vertrauen, daß wir uns durchsetzen werden, wenn wir zusammenstehen und der Welt ein Beispiel der inneren Geschlossenheit geben.

Innere Geschlossenheit — das ist eine Vorstellung, die über das Wesen der Politik Adolf Hitlers viel auszusagen vermag. Innere Geschlossenheit als Volkskörper ist das einfache Geheimnis aller volksgemeinschaftlichen Erfolge der letzten drei Jahre, Erfolge, unter denen das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes an erster Stelle steht, und dieser Begriff ist der Schlüssel zu der politischen Gedankenwelt des Führers überhaupt. Von diesem Begriffe aus ergeben sich die richtige Einstellung und das richtige Verständnis für die Praxis des Nationalsozialismus. Wenn man die innere Geschlossenheit als höchste nationale Kraftpotenz bejaht, dann verneint man z. B. Eroberungsgelüste nach fremdem Land mit fremdem Volkstum, weil ja damit die innere Geschlossenheit nur geschwächt statt gestärkt würde. Man kommt dann überhaupt zu der Auffassung des Führers, daß der Krieg kein geeignetes Verfahren darstellt; denn den inneren Aufbau, auf den es uns doch im Grunde allein ankommt, vermag er nicht zu schaffen. Innere Geschlossenheit ist gleichbedeutend mit der Absage an den Imperialismus. Dieses Ziel erfordert weiterhin eine klassenlose Gemeinschaft mit selbstverständlicher sozialistischer Haltung aller Volksgenossen. In der praktischen Wirtschaftspolitik entspricht dem Begriffe der inneren Geschlossenheit ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Industrie und Landwirtschaft und ein harmonisches Ineinandergreifen dieser beiden Faktoren. Bei uns ist es ja wirklich so, daß diese beiden Sektoren der nationalen Existenzgrundlage eine Notgemeinschaft eingegangen sind. Beide sind auf einander abgestimmt. Unsere gegenwärtige Ernährungspolitik und die industrielle Arbeitsbeschaffung sind wie zwei kommunizierende Röhren. Wir ersparen uns manchen Leckerbissen vom Auslande, um lieber ein weiteres Rohstoffprodukt für den Arbeitsprozeß in unsere Fabriken hereinzubekommen. Aus

### Das neue Reich.

# **Berlin**, 29. Jan. Das führende Blatt der NS-Presse, der „Völkische Beobachter", hat unter der Ueberschrift „Von der Nationalsozialistischen Revolution zum deutschen Führerstaat" zum Jahrestage der Machtübernahme eine umfangreiche, reich mit Bildern ausgestattete Sondernummer herausgegeben, in der das in den vergangenen drei Jahren geleistete gigantische Aufbauwerk Adolf Hitlers eine eingehende Würdigung findet.

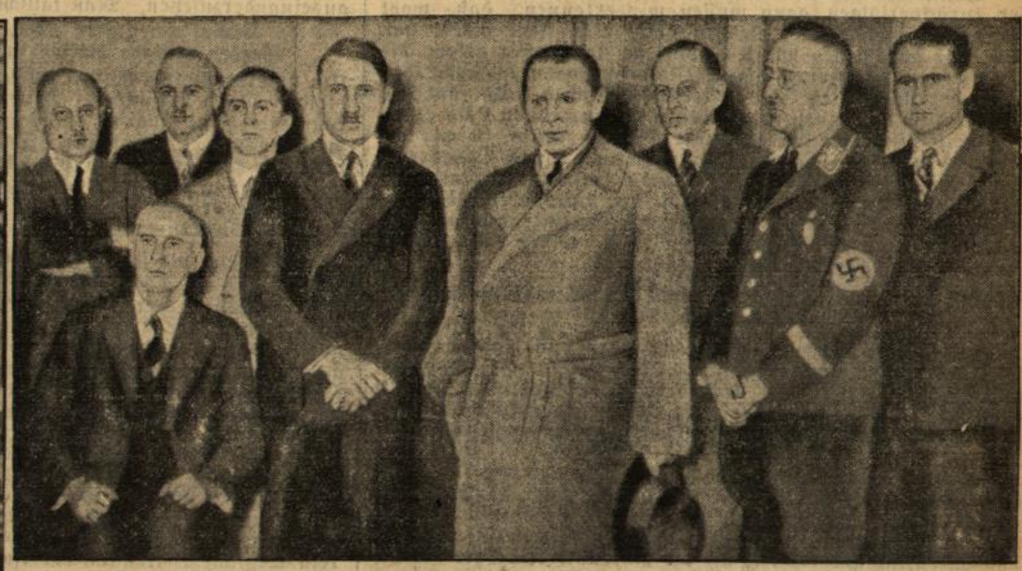
Die Titelseite der Sondernummer, die mit einem großen Bildnis des Führers geschmückt ist, enthält unter der Ueberschrift „Drei Jahre" einen Leitartikel von Alfred Rosenberg, dem wir u. a. folgendes entnehmen:

„Am 30. Januar hält die nationalsozialistische Bewegung zum dritten Male Rückschau auf eine Zeitspanne ihrer Geschichte, die eine neue Epoche des großen Schicksalskampfes eingeleitet hat. Deutschland hat, indem es polit. Gruppierungen und Lebensbetrachtungen der Vergangenheit innerlich und äußerlich stürzte, eine Revolution allergrößten Umfanges durchgeführt. Zugleich aber hat es durch alle erstarrten Traditionsformen hindurch die ewig gültigen Ueberlieferungen deutschen Charakters erst recht wieder ans Tageslicht gezogen. Die nationalsozialistische Bewegung wird ihre Mission erst dann der Erfüllung entgegenreifen sehen, wenn sie alle Gebilde des Lebens durchtränkt und etwas geschaffen haben wird, das man mit Recht ein germanisches Reich deutscher Nation nennen kann."

Der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, schreibt u. a. von der grundlegenden Neuordnung von Volk und Staat und schließt: „Am Anfang und am Ende dieser Betrachtung dieser gewaltigen geschichtlichen Tat steht immer der unauslöschliche Dank an den Führer."

Es folgt dann eine Auswahl besonders kennzeichnender Führerworte über den Aufbau des neuen Reiches, die Erziehung zum deutschen Menschen, die Auferstehung des nordischen Geistes in der Kunst und über die Armee des nationalsozialistischen Staates.

Ferner enthält die Sondernummer aus berufener Feder Artikel über die Entwicklung der Gliederungen der Partei und über die Neugestaltung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Aus der Fülle dieser Rechenschaftsberichte sei der Aufsatz des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley erwähnt, der über „Die Uebernahme der Gewerkschaften und den Aufbau der Deutschen Arbeitsfront" berichtet, ferner ein Artikel von Staatssekretär Dr. Wilhelm Stuckart über „Die Sonderverfassung des Dritten Reiches" und ein Artikel von Generalleutnant Daluege über „Die Polizei im deutschen Volksstaat".



**Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei.**

Ein Rückblick auf den 30. Januar 1933, den Tag der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus, den Tag der deutschen Schicksalswende. Oben: **Der Führer inmitten seiner Getreuesten kurz nach der Berufung zum Reichskanzler im Hotel Kaiserhof.** Von links nach rechts: Kube, Kerrl, Dr. Frick, Dr. Goebbels, der Führer, Hermann Göring, Darré, Himmler und Rudolf Heß. — Links: **Die erste Huldigung für den Reichskanzler Adolf Hitler.** Die begeisterte Menge vor dem Kaiserhof grüßt den Führer. (Aufnahmen Heinrich Hoffmann, K.)

dem vorhandenen Devisenvorrat streichen wir bewußt und absichtlich diesen oder jenen Betrag für eine weitere Kiste ausländischer Eier und nehmen dafür Rohstoff, der durch die Verarbeitung in der deutschen Industrie wieder das Rad der Arbeit im Schwunge hält. Gewiß könnten wir heutzutage manche Kiste mit Eiern mehr gebrauchen als früher, wo das Heer der Arbeitslosen das Kontingent derartiger Einfuhren ganz von selbst verminderte. Aber da nach dem Wollen des Führers „Gemeinnutz vor Eigennutz" geht, ist uns ein rauchender Fabrikschlot lieber als die übersteigerte Einfuhr ausländischer Lebensmittel. Ein Volk von innerer Geschlossenheit hält zusammen und versteht seine Regierung auch dann, wenn vielleicht einmal eine Maßnahme nicht gerade volkstümlich ist.

Das Prinzip der inneren Geschlossenheit dient der Zusammenfassung aller Kräfte zu einer nationalen Höchstleistung der Selbsthilfe. Wenn uns die Welt nicht verstehen will und uns immer wieder als Unruhestifter hinstellt, dann können wir nur immer wieder sagen, daß wir nichts anderes wollen, als uns selbst helfen. Der Führer unseres Reiches untersteht keiner anderen Verantwortung als der seines Gewissens und dieses Gewissen ist der Treuhänder eines ganzen Volkes. Da Adolf Hitler dem deutschen Volke helfen will, ist seine Politik nach einer großen Idee ausgerichtet, die im Grunde nur uns allein angeht und über die sich niemand im Auslande aufzuregen braucht. So wie wir unser eigenes Sein im Gleichgewicht der Völker wollen, so bejahen wir auch das fremde Volkstum in seinem Sein und haben nicht die geringste Neigung, es anzutasten. Gerade das jetzt beginnende vierte Jahr des nationalsozialistischen Regimes wird als Olympia-Jahr der ganzen Welt zeigen, daß wir uns eine Konzentration im Innern aufbauen, damit wir um so positiver in Europa und in der Welt mitarbeiten können. Wir bejahen eine wohlverstandene Aufgeschlossenheit nach außen und werden unsern Olympiagästen zeigen, daß der Deutsche auch in einer Zeit, die ihn mit vielerlei Aufgaben bedrängt, die Pflichten edler Gastfreundschaft mit herzlicher Bereitschaft zu erfüllen weiß. Die Ausländer werden bei uns Menschen finden, deren Zuversicht und Vertrauen zu ihrem Führer die lebendige Kraft ist, die Großes schafft.

# Die Idee des Volkes.

## Reichsstatthalter Robert Wagner sprach vor 4000 Beamten.

**Karlsruhe, 29. Januar.**

Gestern abend marschierte die Beamtenschaft des Kreises Karlsruhe in drei Marschsäulen mit Fahnen und Musik zur Festhalle. Dorthin hatte das Amt für Beamte der NSDAP des Kreises Karlsruhe eine Beamtengroßkundgebung einberufen, die ihre besondere Bedeutung durch eine Rede des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner erlangte.

Auf dem Festhalleplatz waren zu seinem Empfang neben den Fahnenabordnungen eine Ehrenhundertschaft der Polizei, Ehrenstürme der SA und SS und eine Ehrenschar der Hitlerjugend, sowie Beamtenabordnungen nach Fachschaften eingeteilt aufgestellt. Der Reichsstatthalter schritt unter den Klängen des Präsentiermarsches, gespielt von der Reichsarbeitsdienstkapelle, die Front ab und begab sich dann in den Saal, wo er bei seinem Erscheinen mit stürmischen Heilrufen begrüßt wurde.

Mehr als 3 500 Beamte und führende Männer der Partei, ihrer Gliederungen und des Staates, insgesamt etwa 4000 Personen, füllten den mit Symbolen des Dritten Reiches geschmückten weiten Raum. Auch die Minister Dr. Wacker und Pflaumer hatten sich zu der Kundgebung eingefunden.

Während die Kreiskapelle, begleitet vom Spielmannszug der Polizei, den Badenweiler-Marsch spielte, hielten die Fahnenabordnungen ihren Einzug. Der Chor aus den Meistersingern bildete den Auftakt, dann tönte das „Flamme empor" durch den Saal, gesungen vom Gesangverein „Concordia". Es folgten Sprechchöre einer mit dem Spaten angetretenen Abteilung des Reichsarbeitsdienstes, sowie der Hitlerjugend.

Hierauf richtete Gauamtsleiter Pg. Mauch, der Leiter des Amtes für Beamte der NSDAP., Gau Baden, an den Gauleiter und Reichsstatthalter und die ganze Versammlung herzliche Begrüßungsworte.

Gauleiter Robert Wagner ergriff sodann unter lebhaftem Beifall das Wort zu folgenden Ausführungen:

Die jüngste Vergangenheit hat uns Deutschen einen geradezu grausamen Anschauungsunterricht darüber erteilt, daß alle individualistischen und universalistischen Ideen einem Volk zum tödlichen Verhängnis werden müssen. Millionen Tote vergangener Kriege und Bürgerkriege und die zerrissenen Grenzgebiete des Reiches sind die erschütternden Zeugen dieser Erkenntnis. Der Mensch vermag nicht zu leben ohne sein Volk, weder als einzelnes Wesen noch als Glied einer sog. Menschheit. Das ist die Lehre aus einer Zeit, die unser Volk nahezu zum Verbluten und unser Reich an den Rand des Verderbens gebracht hat.

Freilich hat auch die nationale Idee stets Opfer von den Menschen gefordert, allein die Opfer, die einem Volk gebracht werden, können einen tiefen Sinn erfüllen. Opfer aber, die den individualistischen oder universalistischen Ideen dienen, sind immer sinnlos.

Ich sagte, Opfer, die einem Volk gebracht werden, können einen tiefen Sinn erfüllen. Es soll damit zum Ausdruck gebracht werden, daß es auch nationale Opfer gibt, die vergeblich sind. Das wird insbesondere immer dann zutreffen, wenn die nationale Idee verfälscht ist. Es ist deshalb unsere Aufgabe, zu klären:

**Was ist die nationale Idee?**

Wenn wir das zur Geschichte gewordene Leben der Völker zurückverfolgen, dann müssen wir erkennen, daß wohl jedes Volk bisher einer eigenen nationalen Idee gelebt hat. Zweitens aber stellen wir fest, daß jede Zeit, besser gesagt, die gestaltenden Religionen und Weltanschauungen jederzeit den Wert der nationalen Idee mitbestimmt haben. So hat das Christentum mit seinen verschiedenen Bekenntnissen stets einen starken Einfluß auf die nationale Idee ausgeübt, ja wir erleben es in diesen Tagen, daß ein moderner Staat, Oesterreich, den Versuch unternimmt, ein christlich-katholischer Nationalstaat zu werden, d. h. den Inhalt seiner nationalen Idee angeblich allein vom christlich-katholischen Gedankengut abzuleiten. Wohin dieser Versuch führen muß, wissen wir nicht. Immerhin aber wissen wir.

**daß es im Leben eines Volkes kein Zurück, sondern immer nur ein Vorwärts gibt.**

Ein anderes Beispiel, ich möchte sagen das klassische Beispiel dafür, daß auch Religionen dem nationalen Gedanken ausschließlich ihren Wert verleihen, liefert uns das Judentum. Die jüdische nationale Idee ist eine ausgesprochen religiöse. Sie erhält ihren wesentlichen Inhalt durch die Verheißung der Weltherrschaft.

Neben den Religionen hat wohl im Laufe der Zeit der dynastische Gedanke auf die nationale Idee am stärksten eingewirkt und ihren Sinn einem dauernden Wandel unterworfen. So war die nationale Idee des Wilhelminischen Deutschland von wesentlich anderer Art als die nationale Idee des Fridericianischen Preußen.

**Auch der Vaterlandsgedanke übte stets einen mächtigen Einfluß auf die nationale Idee aus,**

ja es gibt in der Geschichte Beispiele genug dafür, daß dieser Gedanke oft die nationale Idee geradezu ersetzen mußte, besonders dann, wenn die jeweilige nationale Idee in Zeiten schwerer Not auf die Massen eines Volkes keinen Eindruck mehr machen konnte. Es ist sicher, daß im Jahre 1914 Millionen Deutsche die Waffe ergriffen haben, nicht um die verschwommene und verfälschte nationale Idee des damaligen Staates, sondern ihr Vaterland zu verteidigen.

In den letzten Jahrhunderten hat die Weltanschauung des Liberalismus der nationalen Idee den besonderen Wert gegeben. Wohin diese Weltanschauung der Völker jedoch führen muß, wissen wir aus der jüngsten deutschen Geschichte. Entweder verfällt ein liberalistisch geleitetes Volk dem wirtschaftlichen Kampf aller gegen alle oder es wendet sich einer verderblichen Schwärmerei für lebensferne oder widersinnige Menschheitsideale zu und vergißt so seine harten Pflichten im Kampf um das Dasein. In beiden Fällen aber ist das Ende der alleszerstörende, völkermordende, internationale Bolschewismus, es sei denn, daß sich ein Volk aufrafft und seinem Leben abseits aller Gedankengänge und Gefühle der Zeit einen ganz neuen Sinn und Inhalt gibt, das heißt,

**daß dieses Volk zu einer gänzlich neuen nationalen Idee gelangt.**

Das deutsche Volk ist unter der Führung Adolf Hitlers diesen letzteren Weg gegangen. Es ist sich darüber klar, daß dieser Weg zu neuen Opfern führt, jedoch es weiß auch, daß der Nationalsozialismus Adolf Hitlers gleichbedeutend ist mit jener einzigen, reinen und einzig wahren nationalen Idee, die einem Volk das Leben ewig sichert und alle Opfer, die es dieser Idee bringt, sich selbst zugute kommen läßt.

**Was ist aber nun der Sinn der neuen nationalen, d. h. nationalsozialistischen Idee?**

Wir Nationalsozialisten glauben, daß ein Volk um seiner selbst willen da ist. Wir glauben weiter, daß es durch sein Blut vom Herrgott seinen Lebensauftrag mitbekommen hat. Es ist deshalb auch unser Glaube, daß ein Volk nichts anderes sein kann, als eine Blutsgemeinschaft, wenn es seiner irdischen Aufgabe gerecht werden will. Wir können es daher vor unserem Gewissen nicht verantworten, daß der Wille Gottes durch die Zerstörung der von ihm gegebenen Rassen mißachtet wird, auch dann nicht, wenn religiöse Bekenntnisse das von uns fordern. Die Geschichte hat uns zudem davon überzeugt, daß alle Völker untergehen müssen, die ihr Blut fortgesetzt mit fremdem Blut mischen. Wer aber möchte seinem Volk entgegen seiner Einsicht und Erkenntnis eine neue nationale Idee vermitteln, die nicht das Leben, sondern den Untergang bedeutet? Nach jahrhundertelangem Suchen und Irren ist es die nimmer versiegende Sehnsucht und der unbeugsame Wille des deutschen Menschen, ein Volk zu werden. Wir alle schätzen uns glücklich, Träger dieser Sehnsucht und dieses Willens zu sein.

**Ein Volk wollen wir werden,**

ein Volk, das nicht nur das Heute und das Morgen, sondern die Ewigkeit unter und über den Sternen sucht!

Der Reichsstatthalter erklärte, daß mit dieser wahrhaft revolutionären Idee alle bisherigen weltanschaulichen Werte in ein Nichts zusammenfallen. Der Typ des Standesmenschen oder des Klassenkämpfers gehöre der Vergangenheit an. Der Nächste sei uns immer der Volksgenosse. Wenn einst der Arbeiter um Anerkennung seiner sozialen Rechte gerungen habe, die neue nationale Idee, die Idee von der Blutsgemeinschaft des Volkes, gebe sie ihm ohne Einschränkung. Der Arbeiter sei durch die nationalsozialistische Revolution frei geworden Er sei Gleicher unter Gleichen.

Wir seien erst auf dem Wege ein Volk zu werden, aber wir wollen es werden!

**Wir haben unseren Kampf nicht um die Machtstellungen im Staate, sondern um unser Volk geführt.**

Wenn wir diesen Kampf einst nicht mehr führen können, wird ihn eine nicht weniger entschiedene und entschlossene Jugend führen. Ein Volk zu werden, ist die Idee und das Ideal unserer Zeit.

Wir werden daher, so fuhr der Reichsstatthalter fort, auch nimmer müde werden, uns mit den Gegnern unseres Ideals auseinanderzusetzen. Man täusche sich nicht!

**Im Kampf um unsere Idee, d. h. im Kampf um das Werden unseres Volkes sind wir zu allem bereit.**

Um unseres Volkes Willen müssen die abgestandenen Ueberbleibsel längst versunkener Zeiten völlig beseitigt werden. Es kann hier keine Zugeständnisse geben. Alles hat dem Volkwerdungsprozeß zu dienen: Der Staat und seine Verwaltung, die Kultur und die Wirtschaft, das Geld und der Besitz, die Erziehung und die Bildung. Alles hat sich diesem Gedanken unterzuordnen.

Hier wiederum

**ein Wort zum staatsfeindlichen Treiben des politischen Katholizismus.**

Wir anerkennen gerne, daß es ruhiger geworden ist um diese ewig verneinende Kraft. Es wäre jedoch eine Selbsttäuschung, anzunehmen, daß sich der religiöse Gedanke in der Kirche endgültig gegen die weltlichen Machtansprüche einer einstigen Zentrumsgeistlichkeit durchgesetzt habe. Im besonderen ist es die Frage der Jugenderziehung, die den politischen Katholizismus nicht zur Ruhe kommen läßt. Wir müssen deshalb aufs neue betonen, daß es in dieser Frage seitens des Nationalsozialismus und damit des Staates kein Zugeständnis geben kann. Der deutsche Junge und das deutsche Mädchen gehören in die nationalsozialistischen Jugendverbände, wo sie zu nützlichen Gliedern unseres Volkes erzogen werden. Die rein religiöse Betreuung der Jugend durch die Kirchen bleibt unangefochten.

Neuerdings versucht es der politische Katholizismus, die von der Kirche angeordneten sog. Familienabende für seine Zwecke auszuwerten.

**Wir werden deshalb ein wachsames Ohr haben müssen und alle politische Verhetzung,**

wie sie auf diesem Wege versucht wird, unschädlich zu machen haben. Der Nationalsozialismus ist kein Zerstörer des Familienlebens. Im Gegenteil! Er sieht in den Familien die Zellen des Volkes, die erst das Ganze ausmachen. Die Familie ist also durch den Nationalsozialismus nicht gefährdet und braucht daher auch gar nicht erst gerettet zu werden. Allerdings müssen wir eines betonen. Wenn der Versuch gemacht wird, durch eine Uebersteigerung des Gedankens von der Familie den Gedanken der Volksgemeinschaft und des Volkes überhaupt zu schädigen, dann werden wir dieser Hintertreppenpropaganda einen Riegel vorschieben.

**Die Familie und das Leben in der Familie sind auch nur denkbar, wenn das Volk leben und bestehen kann.**

Das Primäre ist immer das Volk, auch der Familie gegenüber. Es müßte zur völligen Anarchie führen, wollte man die Familie über das Volk stellen. Wir können daher in der Verfechtung der Volkwerdungsidee nicht hart und folgerichtig genug sein, wenn wir Deutschland nicht aufs neue ins Elend stürzen und dem Verfall preisgeben wollen.

Es ist uns deshalb auch nicht möglich, in einer anderen Frage, die zur Zeit die interessierten Kreise bewegt, nachgiebig zu sein. Ich meine die Korporationsfrage der Studentenschaft. Auch dazu ein Wort. Der Korporationsstudent sagt, wir würden von ihm ein schweres Opfer fordern. Jawohl, es ist richtig, wir fordern auch von ihm schwere Opfer.

**Aber opfern müssen alle, wenn das neue Volk werden soll.**

Wir verschließen uns nicht der Tatsache, daß die studentischen Korporationen, von Ausnahmen abgesehen, in der Vergangenheit hervorragend an der Lösung großer nationaler Aufgaben beteiligt waren. Wir können uns aber auch der Einsicht nicht verschließen, daß das Leben in den Korporationen durch das bürgerliche Deutschland einen Geist angenommen hat, der der Volkwerdung abträglich und schädlich werden muß. Es soll auch nicht verschwiegen werden, daß die Studentenschaft in ihrer Mehrheit das nationalsozialistische Reich miterkämpft hat. Das ist alles wahr. Ebenso wahr ist es aber auch, daß man nicht zwei gesellschaftbildenden Ideen leben kann.

**Darum opfere man das Alte, nicht mehr Lebensfähige, das Kleinere zugunsten des Größeren.**

Was sind schon eine Mütze und ein Band gegen das Banner des Reiches, das endlich als einziges Symbol über allen Gauen des Reiches weht! Was ist ein Kreis von einigen hundert Menschen, gegen die Gemeinschaft, die heute das ganze deutsche Volk umfaßt! Es siege endlich der Geist von Langemarck über den Kastengeist. Die Gemeinschaft, der das Opfer des Korporationslebens gebracht wird, die Gemeinschaft des Volkes, ist aller Opfer würdig.

Aus diesem Geist heraus wird es auch die Beamtenschaft mehr und mehr verstehen, wenn der Nationalsozialismus sie mitten in das Werden unserer Zeit hineinstellen und zum unerschütterlichen Träger der neuen nationalen Idee machen will. Sie wird verstehen, wenn auch von ihr Einsatz und Opfer gefordert werden.

**Die Beamtenschaft ist dem Staat zu einer besonderen Treue verpflichtet.**

Diese Treue ist nicht nur eine gesetzliche, sie ist eine geistige, eine moralische, eine weltanschauliche. Daher oft auch Maßnahmen, die zunächst von der Gesamtheit der Beamtenschaft nicht immer verstanden werden!

Am heutigen Tage ist es mir ein Bedürfnis, dem Amt für Beamte und der Beamtenschaft selbst für ihre bereitwillige Mitarbeit an den nationalsozialistischen Erziehungsfragen unserer Zeit meinen Dank auszusprechen. Es ist unsere Absicht, dem neuen Staat durch unsere politische Erziehungsarbeit ein Beamtentum zu schaffen, das im kämpferisch-weltanschaulichen Wollen der Partei ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann.

Dieses Ziel werden wir erreichen. Dann mögen die Schläge des Schicksals auf uns niedergehen und sie werden uns nicht mehr schaden können.

**Ein einiges und geschlossenes Volk, aufgebaut auf den Gesetzen des Blutes, eine Partei, die bereit ist, für diese Gesetze jedes Opfer zu bringen, eine Beamtenschaft, die in einer geistigen Front mit der Partei steht und eine Wehrmacht, die den Schutz des Volkes nach außen übernimmt, das bedeutet die Ewigkeit unseres Volkes und Reiches.**

Die wiederholt von stürmischen Zustimmungskundgebungen begleitete Rede des Gauleiters und Reichsstatthalters löste am Schlusse langanhaltenden Beifall aus.

## Blick in die Zeit:

### Amerikas Spiel mit Milliarden.

Präsident Roosevelt hat nun auch den Kampf um den Bonus, den er seit zwei Jahren mit großer Energie geführt hat, verloren geben müssen: nachdem im vergangenen Jahr ihm wenigstens der Senat noch treu geblieben und infolgedessen die Zweidrittelmehrheit gegen einen Einspruch nicht zustande gekommen war, hat ihn diesmal der Senat ebenso wie das Repräsentantenhaus im Stich gelassen. Die Abgeordneten und die Senatoren, die zur Wiederwahl stehen, wollen sich die Unterstützung der mächtigen Veteranenorganisation nicht verscherzen und haben deshalb gegen den Präsidenten entschieden.

Mit diesem Bonus ist es eine merkwürdige Sache gewesen. Um die amerikanischen Soldaten zu entschädigen für die vergleichsweise geringe Löhnung, die sie während des Krieges gegenüber den Munitionsarbeitern erhalten hatten, wurde ihnen beim Ausscheiden aus dem Heeresdienst eine Barzahlung zur Verfügung gestellt, außerdem ein Bonus in Höhe von 1000 Dollars, der ihnen eine gewisse Altersversorgung sichern sollte, der aber erst im Jahre 1945 fällig wurde. Mit diesen Scheinen ist sehr großzügig umgegangen worden, der Begriff des Soldaten wurde sehr weitherzig ausgelegt. In ganzen sind etwa für 3½ Milliarden Scheine in Umlauf gesetzt worden, die bald ein wildes Spekulationsobjekt wurden. Sie sind heute, zum Teil wenigstens, nicht mehr in Händen der Soldaten, sondern von Aufkäufern, die daran groß zu verdienen hoffen und die nun an einer beschleunigten Auszahlung interessiert sind. Sie haben es verstanden, einen richtigen Feldzug zu organisieren, vor dem zuletzt die Parlamente kapitulierten, obwohl sie sich über die finanziellen Folgen nicht im Unklaren waren.

Der Gesamtwert aller Scheine ist, wie gesagt, auf etwa 3½ Milliarden Dollar einzuschätzen. Davon ist noch nicht einmal die Hälfte angesammelt, die sofortige Auszahlung bedingt also, daß noch weitere 2 Milliarden zur Verfügung gestellt werden. Das muß jetzt innerhalb der nächsten fünf Monate geschehen, und zwar wurde das im Repräsentantenhaus damit begründet, daß die Barauszahlung ein wesentlicher Bestandteil des Wiederaufbauprogramms sei und gleichzeitig zur Stärkung der Kaufkraft beitragen würde. Auf der anderen Seite bedeutet aber diese Ausgabe notwendig eine Vermehrung des Notendrucks. Im Senat ist ausgerechnet worden, daß das Schatzamt innerhalb der nächsten anderthalb Jahre mehr als 10 Milliarden Dollar aufbringen müsse, so daß die Schuldenlast des Landes auf über 25 Milliarden Dollar ansteigt. Das sind Zahlen, die selbst im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zu denken geben sollten, zumal da die Wiederankurbelungsversuche Roosevelts bisher nur Teilerfolge gebracht haben. Eine echte Konjunktur haben sie jedenfalls nicht hervorrufen können. Deshalb muß die Auszahlung des Bonus neue Störungsmomente in die ohnehin unübersichtliche Wirtschafts- und Finanzlage der Vereinigten Staaten hineinbringen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Rückblick auf den Beisetzungstag.

## Folgen des Massenandrangs / Sanitätshilfe in 7000 Fällen / 150 Verletzte.

S. **London**, 29. Jan. **(Drahtmeldung unseres Vertreters.)** Daß der Massenandrang zu den Trauerfeierlichkeiten selbst den der vorjährigen Jubiläumstage noch übertroffen hatte, diesen Eindruck bekam man am Dienstagmorgen schon in den frühen Morgenstunden beim Anmarsch zur Stadt. Wie sehr dieser Andrang aber selbst die Erwartungen der Behörden übertroffen hat, zeigte sich erst im Laufe des Nachmittags, nachdem die Polizeiberichte zusammengestellt waren. Die Verkehrsmittel waren in den frühen Vormittagsstunden so überfüllt, daß eine Reihe von Untergrundbahnstationen völlig geschlossen werden mußten. In ihren unterirdischen Gängen und Treppen standen die Menschen zeitweise zu unbeweglichen Blöcken zusammengeklemmt und mußten eine Stunde und noch länger warten, bis sie endlich in einen Zug kamen. Noch schlimmer waren die Stauungen über Tag. Zwischen 8 und 9 Uhr morgens, also vor dem Verkehrsschluß für die Trauerstraßen, standen die Autobusse und anderen Kraftwagen Rad an Rad und bildeten eine undurchdringliche Schranke für die Fußgänger. Erst nachdem eine Reihe von Zufahrtsstraßen abgesperrt worden waren, gelang es, den Marschweg der Prozession von Fahrzeugen zu säubern. Inzwischen hatten sich aber die Zuschauer, besonders in der Gegend von St. James-Street, Marble Arch und Edgware Road, zu beängstigenden Massen aufgestaut, und es war vorauszusehen, daß die Absperrung da und dort durchbrochen werden würde. Eilig herbeigeholte Verstärkungen von Polzei und Militär vermochten nicht überall rechtzeitig einzugreifen. An vielen Stellen brach das Spalier durch und im Nu war der Fahrdamm von schwarzen Scharen eingenommen. Bei diesen Gelegenheiten wurden begreiflicherweise viele Menschen verletzt oder infolge der Strapazen einfach ohnmächtig. 5000 Aerzte, Sanitätsmannschaften und Krankenschwestern hatten alle Hände voll zu tun. Manchmal war es sogar nötig, die Verletzten über die Köpfe der dichtgedrängten Massen hinwegzureichen, um sie dann im freien Gelände versorgen zu können.

**In 7000 Fällen mußte solche Hilfe geleistet werden, 150 Personen wurden in die Krankenhäuser mit ernsteren Schäden eingeliefert.**

In St. James-Street, wo das Matrosenspalier durchbrochen wurde, mußten sich die ersten Abteilungen des Trauerzuges mühsam einen Weg bahnen. Hier war die Zahl der Verletzten so groß, daß die Krankenträger mit ihren Bahren zeitweise mitten durch den Trauerzug laufen mußten. Für die kaum 500 Meter lange Strecke durch St. James-Street, die programmgemäß in weniger als zehn Minuten hätte passiert werden sollen, benötigte der Trauerzug fast eine Stunde. Hier entstand hauptsächlich die Verspätung, die dann nicht mehr eingeholt werden konnte und die Grablegung in Windsor um eine Stunde verzögerte.

Eine Vorstellung von den Verhältnissen am Marble Arch, der nordöstlichen Hyde-Park-Ecke, kann man sich machen, wenn man diesen Platz vor dem Brandenburger Tor in Berln vergleicht. Er war ursprünglich vollständig abgesperrt. Nachdem aber die Massen das Spalier durchbrochen hatten, blieb nur noch ein kleiner schmaler Durchgang frei, durch den der Trauerzug gerade noch passieren konnte. Für die Fußgänger in der Prozession bedeuteten diese Schwierigkeiten eine Verlängerung des Weges auf über 2½ Stunden, was für alte Herren, wie den König von Norwegen, den Herzog von Koburg und hundert andere, keine Kleinigkeit war.

Erst um 2,30 Uhr nachmittags, eine volle Stunde nach der geplanten Zeit, sank König Georgs Sarg in die Fürstengruft der St. Georgskapelle von Windsor. Diese Verschiebung der Zeiten vermochte aber die Erhabenheit des Bildes, das sich dann in der folgenden Stunde innerhalb der grauen Mauern der weitläufigen Burg abspielte, nicht im mindesten zu beeinträchtigen. Vielen Teilnehmern der Stadtprozession war es nur durch diese Programmstörung möglich, Windsor noch vor Beginn des letzten Aktes zu erreichen.

### Englische Berichte über die Anteilnahme Deutschlands.

◇ **London**, 29. Jan. Die englischen Blätter weisen in längeren Berliner Berichten anerkennend darauf hin, wie stark Deutschland an der letzten Ehrung für König Georg Anteil genommen hat. Besonders wird hervorgehoben, daß der Führer persönlich mit einem großen Teil des Reichskabinetts und anderen führenden Persönlichkeiten an dem Gedächtnisgottesdienst in der englischen St. Georgskirche in Berlin teilgenommen hat. Alle Zeitungen berichten darüber, daß auf den deutschen Regierungsgebäuden und den deutschen Kriegsschiffen die Flagge auf Halbmast gesetzt waren.

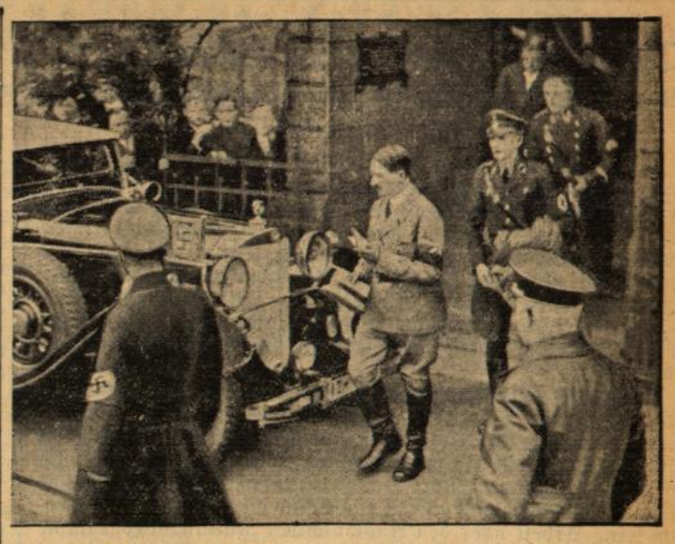
### Neue ernste Zusammenstöße in Kairo.

DNB. **Kairo**, 29. Jan. Am Mittwoch früh kam es erneut zu ernsten Zusammenstößen zwischen Studenten und der Polizei. Als die Studenten versuchten, in eine der geschlossenen Hochschulen einzudringen, machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrere Studenten wurden verletzt. In der ganzen Stadt herrscht weiterhin starke Erregung. Polizeipatrouillen durchziehen die Straßen; an einigen Orten wurde auch Militär eingesetzt.

### Sechs italienische Fischer vermißt.

**Rom**, 29. Jan. Seit mehreren Tagen wird eine mit sechs Fischern besetzte Barke aus Trapani (Sizilien) vermißt. Die Besatzung scheint den Stürmen der letzten Woche zum Opfer gefallen zu sein.

**Kommunistenverhaftungen in Palästina.** Einer Pressemeldung aus Jerusalem zufolge gelang es der Polizei, einen großen Teil der Kommunisten, die kürzlich im Tel Aviv eine geheime Landeskonferenz abhalten wollten, zu verhaften.



**Der Führer beim Trauergottesdienst für König Georg.**

Während der letzten Fahrt des Königs Georg nach Windsor fand in der englischen St. Georgs-Kirche in Berlin ein Trauergottesdienst für den heimgegangenen Monarchen statt. Der Führer, der auf unserem Bilde das Gotteshaus verläßt, bezeugt durch seine Gegenwart seine Anteilnahme an dem Verlust, den die britische Nation erlitten hat. (Weltbild, K.)

# Italiens Haltung zum Oelbann.

## Er würde mit „jedem geeignet erscheinenden Mittel" pariert werden.

ob. **Rom**, 29. Jan. **(Drahtmeldung unseres Vertreters.)** Die Abreise der englischen Sachverständigen für den Erdölausschuß aus London nach Genf und die Aeußerungen der „Morning Post", wonach die Verhängung der Oelsperre so gut wie bestehe, rücken dieses für Italien so wichtige Problem wiederum in den Mittelpunkt der politischen Betrachtungen. So erklärte gestern der Sprecher des Außenministeriums, Italien habe sich mit der eventuell möglichen Sperre noch nicht abgefunden, wie dies englische Blätter annehmen. Sollte der Erdölbann tatsächlich kommen, so müßte die faschistische Regierung sich vorbehalten, ihm mit jedem geeignet erscheinenden Mittel entgegenzutreten. Es sei jedoch, wie dies die Wiener „Reichspost" tue, absurd zu schreiben, Italien werde auf 10 oder 20 Jahre hinaus alle sanktionsländischen Einfuhren sperren. Auch die von diesem Blatt gemeldete Fühlungnahme zwischen der italienischen Regierung und den Erdöl produzierenden Ländern sei frei erfunden. Welcher Art die italienischen Gegenmaßnahmen sein könnten, wird indessen verschwiegen. Daß Italien den Oelbann nicht als casus belli (Kriegsfall), wohl aber als „Akt tiefer Feindschaft" betrachtet, wurde schon einmal versichert. Die „Tribuna" deutet in diesem Zusammenhang an. daß Italien bei der sich entwickelnden europäischen und weltpolitischen Lage nicht mehr auf dem Posten stehen werde, den man ihm zugedacht habe und noch zudenke. Die Andeutung dieses Blattes könnte den verminderten Wert ausdrücken, den Italien vielleicht eines Tages je nachdem es die Situation erfordert, den Locarnoverträgen beimessen werde. Man vergißt hier in Rom bei Erwägung derartiger Möglichkeiten nur allzu leicht, daß die Locarnoverträge für Deutschland ja schon vor einem Jahre und zwar mit Abschluß des italienisch-französischen Abkommens vom 7. Januar 1935 an Bedeutung verloren haben insofern als infolge dieses Vertrags und der dazu gehörigen italienisch-französischen Generalstabsabkommen die Truppen von der gemeinsamen Alpengrenze der beiden Staaten weggezogen und an den Rhein bezw. an den Brenner geworfen wurden, wo sie heute noch stehen.

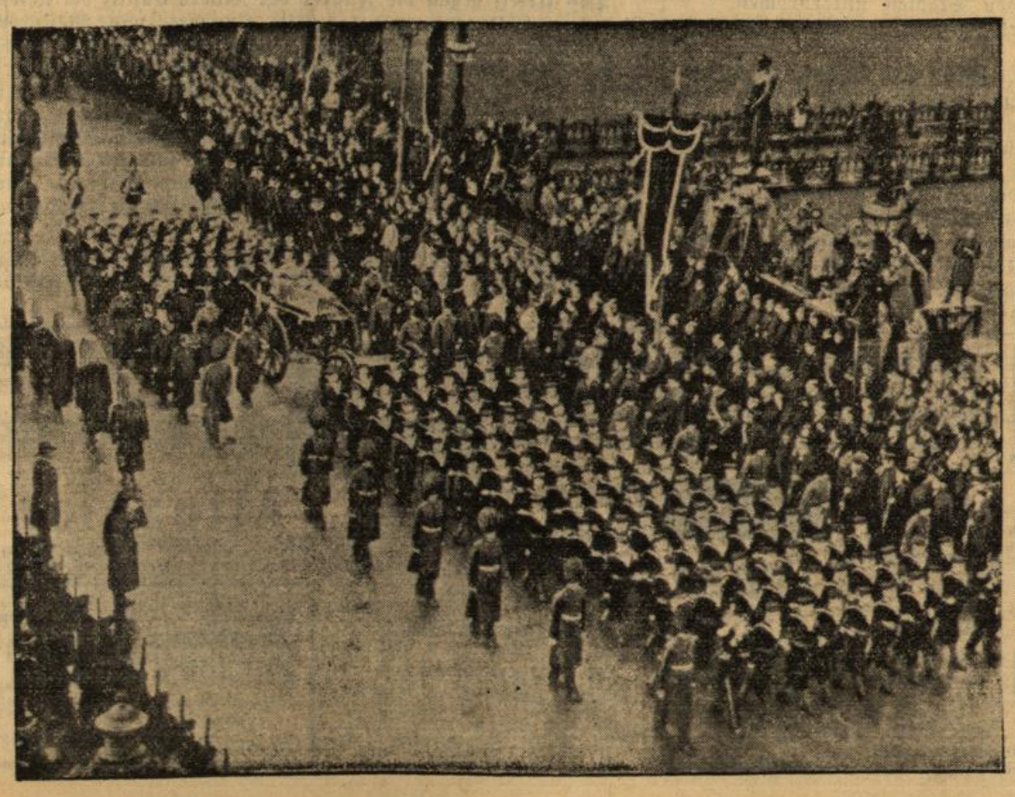
# Prozeß Eberlein im Rampenlicht.

## Moskaus Einfluß in Frankreich / Scharfe Angriffe des „Jour" gegen die Regierung.

T. **Paris**, 29. Jan. **(Drahtmeldung unseres Vertreters.)** Die nationalen Kreise in Frankreich haben mit größter Entrüstung davon Kenntnis genommen, daß der lange vorbereitete Prozeß Eberlein vertagt worden ist. Eberlein ist einer der bekanntesten Agenten der Komintern und bekanntlich vor mehreren Monaten in Straßburg verhaftet worden. Die Untersuchungen ergaben erdrückendes Belastungsmaterial gegen den Agenten, der, wie einwandfrei festgestellt wurde, die Aufgabe hatte, die kommunistischen Zellen und kommunistische Presse Frankreichs im Auftrag der Komintern zu reorganisieren, sowie ihre Verbindungen mit dem französischen Kolonialkommunismus neu zu organisieren. Eberlein war im Besitz außerordentlich großer Summen, insgesamt etwa 5 Millionen Franken, mit denen er seine Arbeit finanzieren sollte.

**Der Prozeß hätte ohne Zweifel den vernichtenden Beweis dafür erbracht, daß Moskau in gröbster Weise das Versprechen bricht, sich nicht in die innerfranzösischen Verhältnisse einzumischen.**

Am Vorabend der Ratifizierung des russisch-französischen Paktes hätte dieser Prozeß die Sowjets in peinlichste Verlegenheit gebracht. „Le Jour" enthüllt heute die Einzelheiten, die zur Vertagung dieses Prozesses geführt haben. Danach ist unmittelbar nach dem Sturz des Kabinetts Laval in Paris Ophof als Delegierter des Vollzugsausschusses den Komintern eingetroffen, um im Auftrag Dimitroffs die Führer der marxistischen Volksfront Frankreichs dazu zu veranlassen, um jeden Preis die Eröffnung des Prozesses Eberlein vor den Verhandlungen der französischen Kammer über die Ratifizierung des Sowjetpaktes zu verhindern. „Le Jour" behauptet, daß die maßgebenden französischen Stellen in diesen Handel eingewilligt haben unter der Bedingung, daß eine für den 17. Januar angesagte kommunistische Kundgebung unterbleibt, um „der neuen französischen Regierung keine Unannehmlichkeiten zu bereiten". Dieses Versprechen wurde nach einer längeren Verhandlung von dem Führer der französischen kommunistischen Partei gegeben. Ein Beamter der Sowjetbotschaft wurde daraufhin bei dem Quai d'Orsay vorstellig und erhielt die Zusicherung, daß der Prozeß erst nach der Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes stattfinden werde. Melancholisch fügt „Le Jour" diesen Darlegungen hinzu: **„Wir wissen jetzt, wer der Chef der französischen Politik ist. Nicht etwa Sarraut oder Flaudin, sondern Dimitroff."**



## *Die letzte Fahrt des Königs Georg.*

Zwei Bildtelegramme von der feierlichen Ueberführung des heimgegangenen englischen Königs von London nach Windsor. Links: **Der Trauerzug in den Straßen von London.** 200 Matrosen ziehen die Lafette mit dem Sarge des Königs. — Unten: **Ein Ausschnitt aus dem Trauerzuge.** Die Lafette mit dem Sarge des Königs, links und rechts von hohen Offizieren begleitet. (Aufnahmen: Scherl Bilderdienst und The Thimes, K.)

# Wieder Flottenverhandlungen.

## Man rechnet mit baldiger Zuziehung Deutschlands und Rußlands.

S. **London**, 29. Jan. **(Drahtmeldung unseres Vertreters.)** Zum letzten Male zeigen heute morgen die Blätter Englands den schwarzen Trauerrand, der eine Woche lang alle ihre Spalten umrahmt hatte. Die großen Zeitungen bringen nochmals reich mit Bildern geschmückte Sonderbeilagen. Die Hauptstadt aber hat bereits ihr Alltagsgesicht wieder angenommen. Die fremden Gäste rüsten zur Heimkehr. Die deutsche Abordnung verläßt London heute abend. Der französische Staatspräsident fuhr schon im Laufe des Vormittags ab.

Das erste Anzeichen dafür, daß auch die Politik wieder in ihre normalen Bahnen zurückkehrt, nachdem die fremden Staatsoberhäupter, Diplomaten und Minister acht Tage lang eine einzige große Trauergemeinde gebildet haben, zeigt sich im Clarence-House. Dort trat heute vormittag der technische Unterausschuß der Flottenkonferenz zusammen, um seine Arbeit über den Austausch der Rüstungsprogramme fortzusetzen. Der Hauptausschuß tritt heute nachmittag sofort in die Beratung der qualitativen Abrüstung durch die Beschränkung der Schiffsgrößen und Geschützkaliber ein. Japan nimmt an diesen Beratungen mit seinen Beobachtern teil.

**Man rechnet damit, daß auch die anderen europäischen Seemächte vor allem Deutschland und Rußland nun bald zugezogen werden müssen, da eine Festsetzung von Höchsttonnagen und Höchstkalibern ohne sie nicht möglich ist.**

Auf der Tagesordnung steht zunächst der bisher ungeklärte britische Vorschlag einer Herabsetzung der Schiffstonnage und der Geschützkaliber. Es gilt jetzt als kaum noch zweifelhaft, daß der englische Vorschlag von den anderen Staaten abgelehnt werden wird. Das einzige greifbare Ergebnis würde daher der Plan eines Austausches von Mitteilungen über die jährlichen Bauprogramme sein. Dieser Plan ist von dem technischen Unterausschuß der Konferenz beinahe fertig gestellt und wird in der nächsten Woche abschließend besprochen werden. Der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, daß der erwähnte Plan, um voll wirksam zu sein, auch von Deutschland und Japan angenommen werden müßte, deren Ansichten jedoch noch nicht bekannt seien.

Die Ablehnung des britischen Vorschlages einer Tonnagebegrenzung wird, wie der Korrespondent weiter berichtet, in erster Linie von der amerikanischen Abordnung ausgehen. Die letzte Hoffnung, daß Amerika eine Herabsetzung um 5000 Tonnen für die Schlachtschiffe und um 1000 Tonnen für die Kreuzer annehmen werde, sei durch den Austritt Japans aus der Konferenz zerstört worden. Amerika betrachte seine Schlachtschiffe als schwimmende Festungen, die als bewegliche Stützpunkte im Falle eines Krieges im Fernen Osten dienen müßten. Amerika, Frankreich und Italien seien ferner gegen eine Begrenzung der U-Boote auf die für Küstenzwecke ausreichende Tonnage. Dieser Teil des britischen Vorschlages werde daher sofort abgelehnt werden. Aus allem gehe hervor, daß die Konferenz höchstwahrscheinlich keinerlei Herabsetzung der Tonnage neuer Kriegsschiffe zustande bringen werde. Die englischen Kriegsschiffe, die im Rahmen des langfristigen Aufrüstungsprogramms der Flotte gebaut würden, müßten daher große Ausmaße haben. Da Frankreich und Italien bereits Schlachtschiffe bis zu 35 000 Tonnen in Bau hätten, müßten auch die neuen britischen Schlachtschiffe sich einer Tonnage von 33 500 bis 33 900 Tonnen annähern, d. h. sie würden die Größe der zur Zeit schwimmenden Kriegsschiffe „Nelson" und „Rodney" erreichen. Die neuen englischen Kreuzer würden jedoch eine Wasserverdrängung von 9000 Tonnen nicht überschreiten.

# „Meine Person kommt nicht in Frage"

## Seefeld bestreitet weiter alle Mordfälle / Verdächtige Zeichen und Tatbestände.

§ **Schwerin**, 29. Jan. Zum Mordfall Tesdorf in Ludwigslust erklärte der Angeklagte Seefeld in seiner am Dienstag fortgesetzten Vernehmung vor dem Schwurgericht, er kenne wohl rein äußerlich die betreffende Schonung an der Landstraße Schwerin-Ludwigslust, nicht aber den Tatort. Er wisse von dem Mord nichts. Die ihm vorgehaltenen Zeugenaussagen, die bekundeten, daß Seefeld am fraglichen Tag, dem 2. November 1933, mit dem ermordeten Knaben gesehen worden ist, bestritt Seefeld entschieden, desgleichen die Behauptung der Zeugen, er hätte damals eine Schlächtermütze getragen.

Sodann wurde Seefeld zu dem Rostocker Mord vom 22. November 1933 vernommen. An jenem Tag verschwand der damals 10jährige Alfred Praetorius, der einige Tage später im Schilf tot aufgefunden wurde. Aus den Vorhaltungen, die dem Angeklagten gemacht wurden und die er in allen ihn belastenden Punkten ebenfalls bestritt, geht hervor, daß nach dem Ermittlungsergebnis der Staatsanwaltschaft Seefeld in der Zeit vom 21. bis 24. November 1933 in der Umgegend Rostocks weilte, daß er die Eintragung des Ortsnamens Rostock für den 21. November 1933 in seinem Notizbuch unkenntlich zu machen versucht hat, daß er weiter am 22. November 1933 in unmittelbarer Nähe des Fundortes der Leiche gesehen worden ist. Daß er in seinem Notizbuch für den 21. und 22. Nov. falsche Eintragungen gemacht hat und daß er auch an den Tagen um diesen Mordtag herum seinen Aufenthalt ständig wechselte. Die Einzelheiten dieser belastenden Umstände werden noch näher zur Sprache kommen, wenn die Rostocker Zeugen zu diesem Fall ihre Aussagen vor dem Schwurgericht machen werden.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde der Angeklagte zum Mordfall Wolfgang Metzdorf in Potsdam vernommen. Der damals achtjährige Junge verschwand am 7. Juni 1933 am Tage vor seinem Geburtstag. Er war morgens von seiner Großmutter weggegangen, um seine Urgroßmutter aufzusuchen und ist dort nicht angekommen. Er ist später noch an diesem Tage in Potsdam gesehen worden. Am 26. Juli 1933 wurde er bei einer Roggenmahd mitten in einem Kornfeld in der Nähe des Schlosses Lindstedt gefunden. Auch diese Knabenleiche lag in Schlafstellung. Eine sehr verdächtige Eintragung in Seefelds Tagebuch findet sich im Anschluß an den Mordtag für Mittwoch, den 7. Juni 1933. Hier fehlt die Ortsangabe. Statt dessen sind vier Nullen gezeichnet, welche durchstrichen sind, und ein Minusstrich, der andeutet, daß der Angeschuldigte auch diese Nacht im Freien verbrachte. Auch in den beiden nächsten Tagen hat Seefeld in der Umgebung von Spandau im Freien übernachtet. Obwohl Seefeld gebürtiger Potsdamer ist, behauptet er, er kenne die Gegend, wo der Junge tot aufgefunden wurde, nicht. Er will auch nicht erklären können, was die vier durchstrichenen Nullen zu bedeuten hätten und wird dann darauf hingewiesen, daß auch bei den Mordtagen der Fälle Thomas-Wittenberge, Prätorius-Rostock und Guirk-Wittenberge ebenfalls unerklärliche Zeichen im Tagebuch eingetragen sind. Ebenso verhält sich der Angeklagte zu dem ihm sonst noch vorgehaltenen Verdachtsmomenten dieses Mordfalles und bestreitet alles mit seiner ständigen Redensart: „Meine Person kommt nicht in Frage."

Am Ostersonntag 1933, den 16. April, wurde bei Wittenberge der elfjährige Schüler Kurt Guirk ermordet. Er hatte an dem Morgen ein freudig erregtes und doch eigenartig auffallendes Wesen in seinem Elternhaus zur Schau getragen, war dann fortgegangen, um Verwandte zu besuchen und seitdem spurlos verschwunden, bis zwei Tage später seine Leiche in der Kiefernschonung außerhalb Wittenberges gefunden wurde, die vom Schwurgericht auch am Montag besichtigt worden war. Die Leiche lag an einem Wildwechsel etwa 300 Meter von einer Schneise entfernt. Die Luftlinie zwischen den Wittenberger Fundorten der Leichen Guirks und Thomas' beträgt 1800 Meter. Auch in diesem Falle machte die Leiche den Eindruck, als sei der Junge im Schlaf erfroren. Seefelds Tagebuch weist auch zu diesem Morde eine merkwürdige Lücke auf, in dem die Eintragung für den 15. April gänzlich fehlt. Außerdem ist für den 14. April die ursprünglich eingetragene Ortsangabe Wittenberge nachträglich unleserlich gemacht. Auch in diesem Falle antwortet Seefeld auf alle Vorhalte mit Ausflüchten und mit der Behauptung, er käme auch für diesen Mord nicht in Frage.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten zu den einzelnen Morden beendet.

**In allen Fällen hat der Angeklagte die Taten bestritten.**

Dann wurden dem Angeklagten noch alle allgemeinen Indizien für den Tod der zwölf Knaben durch fremde Schuld vorgehalten, insbesondere die Gleichartigkeit der Umstände beim Verschwinden der Knaben, der Befunde an den Leichen und der Fundorte. In diesem Zusammenhang wurde der Angeklagte weiter befragt nach merkwürdigen Antworten, die er bei den staatsanwaltschaftlichen Vernehmungen in der Voruntersuchung gab. Viele dieser Aeußerungen sehen aus wie ein Anlauf zu einem Geständnis, andere dagegen wieder bedeuten das genaue Gegenteil. Seefeld gibt zu allem, was ihn belasten könnte, nach seiner bisherigen Taktik ausweichende Antworten, aber keine klaren Erklärungen.

Am Schluß der Sitzung am Dienstag wurden dem Angeklagten einige Photographien von den Mordstellen vorgelegt. Er behauptet aber weiter, nicht der Täter zu sein und nichts mit den Taten zu tun zu haben.

Heute werden vom Schwurgericht wieder Lokaltermine abgehalten werden.

Am Donnerstag tritt das Schwurgericht in die Beweisaufnahme ein.

## Goebbels an die alte SA-Garde.

◇ **Berlin**, 29. Jan. Anläßlich des 30. Januar richtet im „Völkischen Beobachter" Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Eigenschaft als Berliner Gauleiter an die alte Garde der SA folgende Grußworte:

Als Gauleiter der Reichshauptstadt grüße ich die 30 000 ältesten SA-Kameraden, die aus dem ganzen Reich hier zusammengekommen sind, um am dritten Jahrestage der nationalsozialistischen Machtergreifung dem Führer erneut ihre Treue zu bekunden. Zwar können ihre 30 000 Namen nicht einzeln im Buche der Geschichte verzeichnet werden, aber als die treue, tapfere und stets opferbereite Alte Garde des Führers werden sie für immer Vorbild kommender Geschlechter sein. Diese vollste Gewißheit mögt Ihr, meine Kameraden, von dieser Feier des 30. Januar mit nach Hause nehmen und euch an ihr aufrichten in Kampf und Sorge des Alltags.

Heil dem Führer! Dr. Goebbels.

**Das Programm für den 30. Januar,**

an dem die Parade der alten Garde in Berlin stattfindet, sieht vor, daß der Führer etwa 13 Uhr nachmittags vom Museum aus zu den im Lustgarten versammelten 25 000 alten Kämpfern sprechen wird. Eröffnet wird der Appell durch Stabschef Lutze und eine Ansprache des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels. Im Anschluß an den Appell findet eine öffentliche Speisung der SA im Lustgarten und auf den Plätzen statt, an der auch der Führer und die Reichsminister teilnehmen.

# Die Lage an den Fronten.

**DNB. Addis Abeba**, 29. Jan. Von abessinischer Seite wird zwar immer noch darauf hingewiesen, daß die Entwicklung der militärischen Ereignisse im Borangebiet nach wie vor unübersichtlich sei, trotzdem kommt aber in den Frontberichten zum Ausdruck, daß die italienischen Truppen von Neghelli aus Erkundungsvorstöße auf der strategischen Hauptmarschstraße in der Richtung auf Uardera unternehmen.

Wie es weiter heißt, stoßen italienische Truppen unter heftigen Kämpfen an den Ufern des Daua Parma vor. Diesem Vormarsch setzen die abessinischen Truppen, wie sich aus den hier vorliegenden Meldungen ergibt, überraschende Einzelvorstöße entgegen, um den Rückzug zu decken. Diese Gegenstöße haben, wie von abessinischer Seite verlautet, bewirkt, daß der linke italienische Flügel bedeutend langsamer vorwärts kommt als die italienische Hauptmacht, die auf der alten Karawanenstraße nach Addis Abeba vorstößt. Nach abessinischer Auffassung ist es unverkennbar, daß die Armee General Grazianis darauf abzielt, durch das große Höhengebiet, das den tiefen Graben des Dombaratals bedeckt, über den Sciala und den Zuaisee auf die Hauptstadt Addis Abeba durchzustoßen. Die zurückgenommenen Teile der Armee von Ras Desta haben daher sämtliche Höhenzüge vor dem Seengebiet besetzt, um den Durchbruch der Italiener zu verhindern. Zur Verstärkung der Armee Ras Desta sind überdies starke Abteilungen aus dem Westen und Norden an die Front geworfen worden.

Von abessinischer Seite wird besonders betont, daß die italienischen Gerüchte, die von einem vollständigen Zusammenbruch der Armee Ras Destas sprechen, keineswegs zutreffen. Die Armee habe zwar sehr große Verluste erlitten, die auf einige tausend Mann geschätzt werden, doch sei ihre Moral nicht zerrüttet. Wie es heißt, beabsichtigt der Kaiser sein Hauptquartier nach der Südfront zu verlegen, um die weiteren militärischen Operationen selbst zu leiten.

Die von der Nordfront eingehenden Berichte verzeichnen das Wiederaufleben erbitterter Kämpfe. In abessinischen Kreisen spricht man bereits von der vollendeten Einschließung Makalles und weiter Gebiete der Provinz Gheralta. Die Italiener seien bestrebt, trotz außerordentlicher Regenfälle ihre nach abessinischen Berichten in der Schlacht vom 20. bis 23. Januar verlorenen Stellungen wieder zu erobern. Ohne Unterbrechung halte die italienische Artillerievorbereitung Tag und Nacht an. Ein Angriff sei aber bisher nicht erfolgt. Die abessinischen Truppen dagegen machten ständig Vorstöße, um besonders in den Nachtgefechten Einzelstellungen der Italiener aufzuheben. Abessinische Truppen hätten ein Stück der Straße Adua-Makalle endgültig besetzt. Somit sei die Verbindung zwischen den beiden Städten unterbrochen.

Marschall Badoglio erklärt dagegen in seinem neuesten Heeresbericht:

An der Eritrea-Front schlug eine unserer Truppenabteilungen nach vierstündigem Kampfe starke Kräfte des Gegners in die Flucht. (Mussolini hat Badogli zu seinen Erfolgen im Norden beglückwünscht.)

An der Somalifront unternahm ein Teil unserer Truppen einen Erkundungsvorstoß auf Wadara. Dabei wurde ein kleines schwedisches Feldlazarett entdeckt und beschlagnahmt, weil dessen Lastwagen 27 Munitionskisten enthalten hätten. Eine unserer Kolonnen ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Organisation des Gebietes zwischen Neghelli und Daua Parmas zu vollenden.

**Bau einer KDF-Festhalle in Garmisch-Partenkirchen.** Wie der „Völkische Beobachter" meldet, wird seit zwei Tagen in Garmisch-Partenkirchen daran gearbeitet, auf einer weiten Wiese eine KDF-Festhalle zu bauen. Die Halle, die etwa 4000 Menschen fassen soll, wird zum Beginn der Olympiaspiele vollendet sein. Den KDF-Urlaubern soll diese Halle eine Verpflegungsstätte sein, damit sie nicht gezwungen sind, in Hotels sich zu verpflegen. Die Halle wird aus Holz gebaut.

**Sicherungsverwahrung für Horst-Wessel-Mörder.** Entsprechend dem Antrag der Staatsanwaltschaft ordnete die 20. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts am Dienstag die Sicherungsverwahrung gegen den 32jährigen Erwin Rückert, einen der Mörder Horst Wessels, an.

**Das Urteil gegen die Führer der Morro Castle,** bei deren Brand und Untergang bekanntlich Hunderte von Menschen ums Leben kamen, wurde gestern vom amerikanischen Bundesgericht gefällt: Wegen verbrecherischer Fahrlässigkeit erhielten der Chefingenieur Abbott vier Jahre Gefängnis, der stellvertretende Kapitän Warms zwei Jahre Gefängnis, der leitende Direktor der Newyork and Cuba Mail Steamship Co., Henry Cabaud, ein Jahr Gefängnis und 5000 Dollar Geldstrafe mit Strafaufschub für die Gefängnishaft. Die Schiffahrtsgesellschaft wurde zur Höchststrafe von 10 000 Dollar verurteilt.

**Nach dem neuesten griechischen Wahlergebnis** stehen 142 Venizelisten 143 Abgeordneten aller übrigen Parteien gegenüber.


Schöne
**Hemden und Schlafanzüge**
billig im
**INVENTUR-VERKAUF**
27. Januar bis 8. Februar
**BEYER** Waldstrasse 14
neben Colosseum

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern
**Selbstfahrer**
mieten nur neue Wagen, km v. 8 Pfg. an einschl. Vers. bei
**Auto-Hasler** Sofienstr. 115 Telefon 7815

**Mercedes-Benz-Wagen**
6-Zyl., 4—5-Sitz., mit Verdeck, gut erhalt., auch als Teillieferwagen, zu ℳ 430.— zu verkauf. Emmendingen, Adolf-Hitler-Platz 4, Telefon 202. (24093)

**Diesel-Lastwagen**
2½ To., 65 PS., 6 Zylinder, mit Pritsche und Plane, 3 Monate alt, 6500 km gelaufen, in erstklassigem Zustand, preiswert zu verkaufen. (4878)
Schoemperlen & Gast, Karlsruhe, Sofienstraße 74
— Telefon 540/541 —

**NSU**
350 ccm, Sport, Baujahr 1934, komplett, preiswert zu verkaufen. (4894)
Robert Feith, Akademiestraße 73, Hayme.

Automobile kaufen u. verkaufen Sie schnell u. preiswert durch eine kleine Anzeige in der Badisch. Presse

Immobilien
**2 Bauplätze**
in Karlsruhe,
Lohengrinstr. 10 u. Nibelungenplatz (Eckhaus), zu verkaufen. Günstige Zahlungsbedingung.
Vorschußbank Gengenbach.

**Matratzen**
umarbeiten mit Entstaubung d. Roßhaare 8.50
Spezialwerkstätte Blenk, Kreuzstr. 5 (b. Zirkel) Tel. 3012

**I. Hypotheken**
f. Zinshäuser, Neubauten u. Siedlungen
**II. Hypotheken**
Baugeld / Umbaukredite / Landwirtschaftskredite / Industriekredite
beschafft rasch und sicher
Walter Kohl, Mannheim, S. 6, 31.
Bei Anfragen Rückporto beifügen.

„Fußpflege!"
langjähr., fachgem. Prax. Frau Jähner, Blumenstr. 11. (4877

Kapitalien
**Darlehen**
nur von Selbstgeb. zeg. Sicherheit, bei monatl. Rückzahlg. gesucht. Ang. u. Nr. C 1543 an Bad. Pr.

**Massage**
Schönheitspflege, med. Bäder, Höhensonne
**FRIDA LACKNER**
Douglasstr. 26, bei d. Hauptpost
Telefon 6208.

**Altpapier**
Keller- u. Speicherkram, Flaschen etc. kauft
Feuerstein, Fasanenstr. 26, Tel. 3481

Harrer
Amalienstrasse 25a gegenüb. Postscheckamt
Billige Preise
Ratenzahlung
das grosse Spezialgeschäft in
Lampen
Radio
Staubsauger

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Der Eigenbrötler und die Kinder.

**Von Walter Persich.**

Auch mir war damals mein Balkonkasten nicht mehr ausreichend als Bebauungsfläche für Kapuzinerkresse, Geranium und Begonien. Ich erwarb einen sogenannten Schrebergarten.

Hier begegnete mir Nikodemus Schrulle. Er lugte eines Tages über die meinen Schrebergarten begrenzende Hecke, von der die Herbstwinde schon die meisten Blätter heruntergezupft hatten.

„Guten Tag, Herr Nachbar! Vor der Winterruhe noch einmal fleißig?"

Ich murmelte etwas Zustimmendes und grübelte darüber nach, wieso ich diesen Nachbarn noch nie gesehen hatte.

„Sie müssen nämlich wissen", fuhr Nikodemus Schrulle fort, „ich habe geerbt."

„O", entfuhr es mir. „Das passiert nicht alle Tage."

„Nein!" lächelte er schüchtern. „Mein Freund, Postsekretär Schlütbarg — Ihr früherer Nachbar — war allerdings kein reicher Mann. Aber er stand allein in der Welt, und da ich mir schon immer so eine eigene Scholle gewünscht habe, vermachte er mir seinen Pachtvertrag. Und so bin ich Ihr Nachbar geworden. Schrulle, Nikodemus Schrulle!"

Als ich im Dämmer meine Gerätschaften verstaut hatte, rief mich die Stimme von vorhin abermals an.

Ich ging zum Eingang seines Geländes, er öffnete das Gatter und ließ mich eintreten.

„Kommen Sie einen Augenblick herein — ich habe etwas Wärmendes für Sie!"

Aus dem kleinen Schornstein des Laubenhauses quoll Rauch.

Drinnen war es mollig warm, auf dem Tisch stand eine Flasche Rum, ein Grogglas, auf dem Kanonenofen zischte ein Kessel.

Schrulle bereitete mit einen Grog, sich selbst schenkte er Kaffee ein. Ueber dem Tisch brannte eine Petroleumlampe.

„Nanu?" wollte ich wissen, „wieso bekomme nur ich Grog?"

„Weil er Ihnen wohltut, mein Herr!" versicherte Schrulle mit seiner fröhlichen Feierlichkeit. „Sie sind da draußen tüchtig durchgefroren, während ich mich hier am Ofen wärmte, ein Buch las und Musik aus dem Lautsprecher hörte." Er schaltete ein — tatsächlich, er hatte ein sehr anständiges Empfangsgerät, und wir hörten einen Walzer. „Und ich", fuhr er fort, „habe mir abgeschworen, Grog zu trinken. Dieser stammt noch aus dem Vorrat des Verstorbenen."

„Hm — denn man Prosit!" Ich hob mein Glas und trank. Es war ein verteufelt angenehmes Getränk. „Warum Sie selbst keinen Grog trinken, wollen Sie mir nicht sagen?"

„Warum sollte ich es Ihnen verheimlichen?" fragte Schrulle dagegen. „Der Grog hat mein Lebensglück zerstört."

„Das ist stark!" mußte ich zugeben.

Er nickte weise. „Es war ein übler Schabernack. Sie werden bald feststellen, daß alle Welt mich für ein wenig zurückgeblieben hält."

Ich wollte etwas sagen, doch er wehrte ab.

„Lassen Sie nur, jeder Mensch hat seine Schwächen, und Gott wird sie ihm verzeihen, wenn er dennoch versucht, nicht allzu schlecht zu werden. Ich werde in Knüttels Manufakturwarenladen von allen Verkäufern und Verkäuferinnen gehänselt, denn ich übe dort seit nun bald zwanzig Jahren, seit meiner Schulentlassung, das Amt eines Austrägers aus. Es ist wohl acht Jahre her, als ich zum ersten Male erlebte, was Liebe ist. Wir hatten eine neue Kassendame bekommen, ein Fräulein aus einer kleinen Stadt. Man hänselte Anni Hanke genau wie mich, weil sie nicht den losen Umgangston hatte, der wohl sonst hinterm Ladentisch vorkommt, und so sprachen denn wir beide „zurückgebliebenen" Menschen bald vertraulich miteinander, wir gingen gemeinsam aus, ja, wir verlobten uns und wollten heiraten, denn ich hatte zu Weihnachten Gehaltszulage bekommen. Von den Verkäufern wurde solange auf mich eingeredet, bis ich in eine großartige Abschiedsfeier vom Junggesellenleben einwilligte. Ich erwachte am nächsten Tage, dem Tage der angesetzten Trauung sehr spät, als meine beiden Trauzeugen, der Leinen- und der Bettverkäufer, mich aus dem Schlaf rüttelten. „Wir müssen zum Abschied noch einen Grog trinken!" meinten sie. „Dadurch bekommt Schrulle wieder einen klaren Kopf. So kann er unmöglich auf dem Standesamt erscheinen!" Sie schleppten mich in eine Kneipe, gossen mir im Handumdreihen drei Glas Grog hinunter — und ich verlor das Gleichgewicht. Der Abend vorher und dieser Vormittag waren zuviel. Mir wurde — auf deutsch: übel. Die Wirtsfrau half mir bei der Säuberung, und jagend landeten wir auf dem Standesamt. Eine halbe Stunde zu spät. Die Braut wollte eben das würdige Gebäude verlassen. „Entschuldige, Liebste . . . ." wollte ich sagen, aber das Rülpsen stellte sich wieder ein, Anni sah den Zustand meines dürftig und zu eilig gesäuberten Anzuges, vielleicht bemerkte sie auch den wenig angenehmen Duft desselben . . . wandte sich ab, bestieg die wartende Droschke — mit meinen beiden Trauzeugen.

Sie kehrte auch nicht in das Geschäft zurück. Meine besorgten Freunde hatten sie gleich zum Bahnhof gefahren, wo sie eine Fahrkarte für die Rückfahrt in ihr Heimatstädtchen gelöst hatte. Und darum, endete Schrulle, „habe ich mir geschworen, niemals wieder einen Grog zu trinken."

Obgleich ich auf meinem Land nichts eigentliches zu tun hatte, fuhr ich im Winter mehrfach hinaus, und wirklich traf ich jedesmal im Nebengarten oder vielmehr in der Nebenlaube Schrulle. Er war jedesmal hoch erfreut, Gesellschaft zu bekommen, bewirtete mich solange mit Grog, bis die geerbte Flasche geleert war, und sorgte dann stets für Kaffee oder Tee.

„Leben Sie denn nun immer hier draußen?" begann ich ihn auf Umwegen auszufragen.

„Jedenfalls vorläufig. Es ist hier doch auch urgemütlich. Man wird durch kein Klavierspiel einer kunstsinnigen Nachbarstochter gestört, hat kein Getrampel überm Kopf, kein Geschluder im Treppenhaus, keinen Aerger mit der Zimmerwirtin, der man als Junggeselle ja leider ausgeliefert ist."

„Aber ist es nicht zu einsam hier? Niemand erledigt die Aufwartung . . ."

„Tagsüber", fiel er mir ins Wort, „bin ich ja unter Menschen. Hier ist eine geradezu himmlische Ruhe. Ich esse an einem Mittagstisch und brauche nur heizen, Kaffee oder Tee zu machen, Brot zubereiten, etwas säubern. Kann ich es besser haben? Und außerdem . . ." er machte eine geheimnisvolle Miene, „hat mein Freund mir doch das Stück Land mit dem Häuschen nur vererbt, weil ich dann besser für die Kinder sorgen kann! Vier Kinder sind keine Kleinigkeit!"

„Ich denke, Sie sind nicht verheiratet!" fuhr ich ihn an. „Binden Sie mir doch keinen Bären auf . . ."

Erschreckt musterten mich seine gütigen Augen.

„Ach, das wissen Sie noch gar nicht?" meinte er. „Nun ja, wir kennen uns erst kurze Zeit. Vor etwa einem Jahr erlitt der Mann einer Nachbarin meiner damaligen Zimmerwirtin einen Unfall. Er starb daran, und sie bekommt nur eine geringe Rente. Es sind vier Kinder, lauter kräftige, prächtige Wesen, denken Sie sich — und an allem war es knapp. Hier fehlten Schuhe, dort ein Kleid, ein Anzug. Die Mutter half sich mit Näharbeit bis in die Nächte und trägt schon eine Brille. Ich ging zu ihr und bot ihr meine Hilfe an. Sie warf mich zur Tür hinaus — da habe ich einen anderen Weg gewählt. Ich schicke jeden Monat eine Postanweisung an sie und habe als Absender darauf geschrieben: „Zusatzrente vom Amt der Kinderhilfe". Ja, und sie hat es glücklich meiner Wirtin erzählt, die ich natürlich nicht eingeweiht habe. Und als ich diesen Besitz erhielt . . ." stolz musterte er die enge Stube des Häuschens, das kaum als eine Hütte anzusprechen war, „da konnte ich doch etwas mehr entbehren. Sie müßten jetzt die Kinder sehen. Direkt runde Backen haben sie bekommen!"

„Und wie heißt jene Witwe? Wie alt ist sie?"

„Nachbar!" er legte mir die Hand auf die Schulter. „Sie werden es nicht verraten, um der Kinder willen nicht, denn dann zieht wieder Not dort ein, nicht wahr?" Er nannte mir ihren Namen und sagte, wo sie wohne. „Sie mag zwei Jahre jünger sein als ich. Wissen Sie — ihr Haar schimmert wie die Haut ganz reifer Kastanien, und dabei hat sie tiefblaue Augen!"

„Hallo!" sagte ich belustigt. „Lieber Schrulle — da ist Ihnen also zum zweiten Male die Liebe begegnet!"

Er wandte sich ab. Er sprach an diesem Abend kein Wort mehr. Hatte ich ihn verletzt?

Meine Frau wußte es so einzurichten, daß sie jene Witwe zum Schneidern in unser Haus rief. Sie mußte bei der Arbeit eine Brille tragen.

„Ja, in unseren Häusern ist noch immer Gaslicht . . ." erklärte sie gelassen. „Und da spart man denn zuweilen am Glühstrumpf, oder hat keinen neuen im Hause." Und einmal verstand es meine Frau, das Gespräch auf die Mitbewohner jenes Hauses zu bringen.

„Es gibt gute Menschen . . ." erklärte die Witwe. „Denken Sie nur —". So und so, sie erzählt, wie Schrulle zu ihr gekommen sei, und daß sie ihn nur hinausgeworfen habe, weil sie keine Geschenke haben wolle. Nun sei er ausgezogen — und die Spende vom „Amt" hülfe ihr über den Berg. Etwas wie Rührung zitterte in ihrer Stimme. Ob es ein netter und ansehnlicher Mensch gewesen sei, wollte meine Frau wissen.

„Nein — eher ein Original. Etwas seltsam und kein großes Licht, aber ein Mann, dem man vertraut. Ich wünschte, meine Kinder hätten einen solchen Vater!"

Ich erzählte ihr, daß Schrulle ausgezogen sei, weil er glaubte, sie sei ihm böse und mache sich nichts aus ihm. Wenn er nur eine Ahnung hätte . . . Es gab Tränen, und sie wollte unbedingt wissen, wo Schrulle hause, um seine Verzeihung zu erlangen. Doch ich dachte an mein Versprechen und verriet ihn nicht. Ich fuhr nur zu ihm hinaus. Er starrte mich ungläubig an bei meinem Bericht, er schlug mit der Faust auf den Tisch. „Alles haben Sie mir verdorben!" schrie er. Und dann, ich wußte nicht, wie mir geschah, hing er an meinem Halse. „Freund!" stammelte er. „Freund, ist es denn wahr? Morgen geh ich zu ihr . . ."

Ja, und so geschah es. Sie sind Mann und Frau, aber er hat ihr nie eingestanden, daß jene Postanweisung von ihm kam. Und mich bindet mein Versprechen zu schweigen.

## Das elektrische Ohr / Von W. Berger.

**Vielhöreranlagen für Schwerhörige. / Einzeltelefone vermitteln das Wort.**

Wer kennt nicht die Vollbart-Witze über die alte Tante oder Großmutter mit dem Hörrohr, die trotz dieses trompetenartigen Instrumentes immer wieder falsch versteht, obwohl sich auf den Bildern der „Sprecher" offensichtlich durch entsprechenden Stimmaufwand die größte Mühe gibt, sich deutlich auszudrücken.

Unbewußt redet aus solchen Bildern die Wahrheit, — das Hörrohr ist ein mangelhafter Vermittler des Umganges von Schwerhörigen mit ihrer Umwelt und deshalb ist es auch so gut wie vollkommen verschwunden und wird durch moderne, unauffällig zu tragende elektrische Apparate ersetzt, die im Grunde genommen dem Schwerhörigen einen telefonischen Verkehr mit anderen Menschen ermöglichen.

Deutscher Erfindergeist war es vornehmlich, der diese Apparate so ausgestalten konnte, daß als einzig sichtbarer Teil ein winzig kleines Telefon verbleibt, so klein, daß es in den Gehörgang gesteckt werden kann. Denn die Schwerhörigen möchten es natürlich vermeiden, daß man ihnen die mehr oder weniger herabgesetzte Hörfähigkeit schon von weitem ansieht. Das ist menschlich verständlich.

Die übrigen Teile des Apparates, Mikrophon und Trockenbatterie, werden ohnehin versteckt getragen.

Deutscher Erfindergeist hat es weiterhin vermocht, selbst solchen armen Menschen wieder eine ausreichende Hörfähigkeit durch das elektrische Ohr oder wenn man will, durch die elektrische „Hörbrille" zu vermitteln, denen die Welt schon fast stumm geworden war.

Dabei spielt der moderne Verstärker eine sehr große und interessante Rolle.

Kann die Hörfähigkeit nicht mehr durch das Ohr selbst vermittelt werden, so hilft in vielen Fällen die Schall-Leitung durch den Schädelknochen mittels des Knochenleitungshörers, der überdies den Vorzug hat, daß die Schallwiedergabe durch ihn verzerrungsfrei und ohne Nebengeräusche stattfindet.

Wie steht es aber nun um die Teilnahme von Schwerhörigen an Kundgebungen, Versammlungen, Schauspiel, Oper, Kirche usw., kurzum an Veranstaltungen, bei denen die Uebertragung von Sprache oder Musik nicht aus unmittelbarer Nähe von Mensch zu Mensch stattfinden kann, sondern aus weiter räumlicher Trennung?

Wie ist es denn zum Beispiel bei Kundgebungen für große Menschenmassen entweder im Freien oder in großen Hallen?

Früher war es so, daß diejenigen, die vorn standen, verstehen konnten, während für die anderen — also in diesem Falle sogar Normalhörigen — nur der leere Schall verblieb. Dann kam der Rundfunk mit Mikrophon, Verstärker und Lautsprecher, dem wir es verdanken, daß eine annähernd gleichmäßige akustische Verteilung selbst über sehr große Räume und Flächen möglich ist. Es ist nur notwendig, über die betreffenden Räume eine genügende Zahl von Lautsprechern zu verteilen.

Der Wirkungsmechanismus bei derartigen Lautsprecher-Uebertragungsanlagen ist so, daß das Mikrophon, wie wir uns aus Bildern, die derartige Veranstaltungen wiedergeben, erinnern werden, unmittelbar vor dem Sprecher steht, daß die in elektrische Schwingungen umgewandelten Schallschwingungen durch einen Verstärker, der mit den bekannten Verstärker-Röhren ausgestattet ist, auf nahezu beliebige Lautstärke verstärkt und in dieser Form den verteilten Lautsprechern zugeleitet werden können.

Bedingung ist also, daß das Mikrophon, — es können derer auch mehrere in zweckmäßiger Verteilung sein, — am Schallursprungsort oder in dessen unmittelbarer Nähe aufgestellt wird, damit die Uebertragung möglichst frei von Nebengeräuschen und Verzerrungen stattfindet.

Auf genau dem gleichen Prinzip beruhen die sogenannten Vielhöreranlagen für Schwerhörige, die den Sinn haben, in einer Versammlung, an der Normalhörige und Schwerhörige teilnehmen, diesen das deutliche Mithören durch Einzeltelefone zu ermöglichen, die in diesem Falle an die Stelle der Lautsprecher treten.

Gewöhnlich macht man das so, daß in Kinos, Theater- und Vortragssälen und Kirchen eine Anzahl Plätze für Schwerhörige reserviert werden und daß an diesen Plätzen Anschlüsse für Einzeltelefone vorgesehen sind, die jeder Schwerhörige als sein Privateigentum selbst mitbringt, wenn nicht von den Veranstaltern Telefone bereit gehalten werden, was aus hygienischen Gründen weniger empfehlenswert ist, als die Eigenbeschaffung, zumal solche Kopfhörer mit geringen Mitteln zu erwerben sind.

Auf diese Weise kann es für Millionen deutscher Volksgenossen, die durch Krankheit oder infolge ihres Lebensalters in ihrer Hörfähigkeit beeinträchtigt sind, erreicht werden, mit Herz und Sinn teilzunehmen an all dem Schönen, was unser deutsches Volk heute bewegt und teilhaftig zu werden an allen Kunstgenüssen, die namentlich unsere guten Theater bieten.

Es ist natürlich recht unzulänglich, wenn der Schwerhörige seinen elektrischen Apparat, den er besitzt, mit in das Theater nimmt, in dem Glauben, daß er dann alles gut hören kann, was auf der Bühne gesprochen und im Orchesterraum gespielt wird, denn die Hauptvoraussetzung für eine gute Schallvermittlung fehlt ja, weil der Schwerhörige das Mikrophon selbst mitführt, welches sich also in meist größerer Entfernung von der Bühne befindet.

Nur die Vielhöreranlage kann die Aufgabe, die hier zu lösen ist, wirklich gut erfüllen, insbesondere dann, wenn zur individuellen Anpassung an die Hörfähigkeit mit den Telefonanschlüssen an den Schwerhörigenplätzen noch keine Regeleinrichtungen verbunden sind, sodaß es in das Belieben jedes Einzelnen gestellt ist, die Lautstärke seiner Hörfähigkeit anzupassen.

Durch die geschickte Verteilung der Mikrophone auf Bühne und Orchesterraum kann es vielleicht erreicht werden, daß die richtige Tonmischung von Musik und Gesang entsteht, sodaß der Schwerhörige einen ungetrübten Genuß von der Vorführung hat. Wir kennen ja alle auch die Tonmixer für den Tonfilm und den Rundfunk und das ist so ungefähr im großen und ganzen dasselbe, nur mit noch verfeinerten Mitteln.

Auch unser Badisches Staatstheater hat zu Beginn der diesjährigen Theatersaison einen löblichen Versuch mit einer Uebertragungsanlage gemacht, der an Quantität des Gebotenen nichts zu wünschen ließ, sodaß selbst schwerhörige Zaungäste mit leichter Mühe daran teilnehmen konnten.

Der Auftakt ist also gegeben, noch ein Schritt weiter, und das Badische Staatstheater kann sich rühmen, als eines der ersten deutschen Theater über eine Vielhöreranlage für Schwerhörige zu verfügen..

Eine Reihe von deutschen Kirchen haben bereits den Vortritt, sodaß auch Gottes Wort den Schwerhörigen vermittelt werden kann.

Die technischen Mittel zur Verwirklichung und Vervollständigung der schönen und sozialen Aufgabe sind vorhanden, es fehlt nur noch die Tat.

Man soll nicht meinen, daß der Aufwand das Resultat nicht lohnt, denn die Zahl der Schwerhörigen in Deutschland,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

einschließlich der „verschämten Armen", die offiziell nicht zugeben möchten, daß ihre Hörfähigkeit herabgesetzt ist, geht wirklich in die Millionen.

Man braucht nur an die natürliche, durch höheres Lebensalter bedingte verminderte Hörfähigkeit zu denken, um an diese Ziffer glauben zu können.

Es kann sich auch nicht jeder Schwerhörige einen eigenen Apparat zu kaufen, der qualitativ so hochwertig ist, daß für die Teilnahme an Veranstaltungen irgendwelcher Art eine zur Not ausreichende Verbesserung seines Gehörs erreicht wird, und schließlich ist auch der Wunsch der Schwerhörigen berechtigt, nicht nur Mithörer 2. Klasse zu sein, sondern in den vollen Genuß des Gebotenen zu kommen, wie die glücklicheren Teilnehmer, die des elektrischen Ohres nicht bedürfen.

# Im Banne der grauen Eminenz.

**Ein Zeitbild aus der Regierung Wilhelms II. — Von Dr. Paul Sethe.**

IV.

## Neue Freunde.

Ein Diplomat, der nur in seiner Klause bleibt, verkümmert in seiner Wirksamkeit. Als Holstein Bismarcks Vorschlag ablehnt, spürt er, daß er dabei nicht stehenbleiben darf. Aber der Einsiedler beweist jetzt die Genialität, die trotz aller Verschrobenheiten in ihm steckt, durch die Wahl des Ausweges: Er selbst wird im Hintergrunde bleiben und die leitenden Ideen schaffen, aber andere, die Männer von Welt und von Ansehen, werden diese Ideen draußen verkörpern. (Die Frage ist freilich, ob die anderen ihm nicht über den Kopf wachsen. Holstein traut sich zu, daß sie seine Geschöpfe bleiben. Zwanzig Jahre wird er recht behalten, dann stürzen ihn seine Schüler.)

In diesen Jahren schafft sich Holstein einen kleinen Kreis von Freunden. Keine Vertrauten des Herzens, denen man letzte Geheimnisse der Seele entdeckt. Noch immer schreibt sich Holstein seine inneren Kümmernisse und Hoffnungen an seine Kusine vom Herzen; dazu ist inzwischen die kluge und taktvolle Frau des Herrn von Lebbin getreten, des einzigen seiner Bekannten, der ihn nach dem Arnim-Prozeß nicht fallengelassen hatte, die bald ihn mütterlich umsorgt.

Aber an die beiden Frauen denkt Holstein nur in den seltenen Augenblicken, in denen er das Bedürfnis hat, sich einem anderen Menschen ganz aufzuschließen. Sonst sind es immer Männer aus seiner Sphäre, aus dem diplomatischen Dienst, deren Interessengebiet auch seines ist und die er als Instrument seiner Ideen braucht, mit denen er sich umgibt. Zuweilen lädt er sie zu seinen berühmten Frühstücks bei Borchardt ein — die Feinschmeckerei ist der einzige Tribut, den Holstein einer Lebensfreude zahlt, die sonst bei ihm längst verschüttet ist — aber am häufigsten gibt er seine Gedanken in Briefen kund, die er in einsamen und schlaflosen Nächten entwirft und die in immer steigender Zahl den Lebensweg jener Menschen begleiten, an die ihn stärker als die menschliche Anteilnahme die Erfordernisse des Dienstes und der großen Politik knüpfen.

Da ist zunächst der Graf Alfred von Waldersee, königlich preußischer General, aber ein General ganz neuen Typs in Preußen: nicht nur begabt und tatkräftig, vom alten Moltke empfohlen, sondern auch schillernd in Belesenheit, Geist und Frömmigkeit — die ihn immer am stärksten ergreift, wenn er krank ist — nicht unfähig der Intrige und in einem ungewöhnlichen Maß ehrgeizig. Ganz unpreußisch ist die Vorliebe des Soldaten für die Politik. Sie wird nicht ohne Mißtrauen aufgenommen; allzu betont versichert er, daß er nicht beabsichtige, Bismarcks Nachfolger zu werden. Gerade weil sein Hunger nach äußeren Ehren Holstein fremd ist, fühlt dieser, wie sehr er den Mann vielleicht einmal gebrauchen kann, der alles besitzt, was ihm fehlt: die hohe Stellung, Glück und Ansehen in der Gesellschaft und bei Hofe, und der ihm sicher das nicht neiden wird, was Holstein allein braucht: die Macht im Hintergrunde.

Sorgsam beobachtet der alternde Geheimrat auch den jüngeren Diplomaten Bernhard von Bülow, Sohn des früheren Staatssekretärs, einem sehr kleinen Kreise bereis aufgefallen durch seltene Gewandtheit des Geistes, leichte Anmut der Rede und eine Kunst des Verschleierns, die selbst in diplomatischen Kreisen ungewöhnlich ist. Er ist verheiratet mit einer katholischen Italienerin, die sich seinetwegen erst hat scheiden lassen, aber diese Affäre tut seiner Beliebtheit keinen Abbruch. An der Seite der bezaubernden, von einem ganz leichten Duft des Exotischen umgebenen Frau glänzt Bernhard von Bülow um so mehr auf dem Parkett der Salons und der Ballsäle, und der Nimbus des erfolgreichen Mannes von Welt reicht auch in seine Politik hinüber. Immer sind es solche Schoßkinder des Glücks, umworbene Mittelpunkte der Gesellschaft, die die dunkle Gestalt des alten Geheimrats unheimlich anziehen — und bei Bülow wird diese seltsame, von Abneigung und Mißtrauen immer wieder vergiftete Freundschaft sogar bis zu seinem Tode dauern.

Die erregendste, die fesselndste Freundschaft — die ihm später das meiste Leid schaffen wird — aber findet Holstein in diesen Tagen in der Person eines anderen jüngeren Kollegen: des Grafen Philipp zu Eulenburg. Der ist nur auf den Befehl seines Vaters in den bürokratischen Dienst gegangen, und sein ganzes Leben wird er den Schmerz nicht verwinden, eine hoffnungsvoll begonnene Musiker- und Poetenlaufbahn aufgegeben zu haben. Ein weiches und empfindsames Gemüt strömt sich in den Mußestunden in gefühlvollen und klangreichen Melodien aus, aber zugleich beweist er im Dienst eine ungewöhnliche Fähigkeit der Menschenschilderung, eine leichte und eindrucksvolle Gabe, verwickelte diplomatische Situationen mit so bezaubernder Grazie des Stils, mit soviel eleganter Bosheit klarzulegen, daß der Alte, der Geist und Ironie immer geschätzt hat, ganz entzückt von ihm ist. Dazu ist der Graf Sproß eines sehr alten brandenburgischen Geschlechts, gewandter Plauderer und gesuchter Tänzer, in der Gesellschaft angesehen und beliebt; eine liebenswürdige und schöne Frau hilft ihm im Erfolg die Lasten der Repräsentation tragen. Er ist außerdem der engste Freund des jungen Prinzen Wilhelm; die beiden habe sich in einer Sympathie gefunden, deren Wärme ohne alle Berechnung ist. Der Prinz schätzt den Künstler Eulenburg nicht weniger als den Freund, und sein unruhiges Herz weiß Eulenburgs Gabe ständiger guter Laune und unaufhörlicher Anregungen dankbar zu schätzen. Dafür naht der Graf dem Prinzen mit einer Schmeichelei, die gerade noch fein genug ist, um wohltuend empfunden zu werden, die aber doch nur wirken kann, weil jeder spürt, daß sie aus ehrlichem Herzen kommt: Eulenburg bewundert den Prinzen, seine Begabung, seine Kunst der Rede, die Schwungkraft seines Handelns.

Als Eulenburg Legationsrat in der Münchner Gesandtschaft ist, erhält er eines Tages die höchste Ehrung für einen noch unberühmten Diplomaten: einen eigenhändigen Brief des Geheimrats von Holstein. Der bespricht mit ihm die Möglichkeiten, den deutschen Nationalgedanken in Bayern zu stärken, das der Berliner Regierung mit so betonter Kühle gegenübersteht. Dieser Brief ist ganz Holstein: wie er mit echtem und ehrendem Vertrauen das Herz des jüngeren gewinnen will, und wie dann am Schluß eine Spitze des Mißtrauens gegen einen anderen erscheint: Eulenburg soll dem Gesandten, seinem unmittelbaren Vorgesetzten also, von dem Brief nichts sagen, weil dieser unzuverlässig sei. So soll Eulenburg von dem Gesandten getrennt und umso stärker in die Netze des Alten gezogen werden, der allein in dieser Seele zu herrschen wünscht.

Aber Eulenburg wehrt sich instinktiv gegen dieses Mittel der Verführung. Er zeigt den Brief mit dem bösen Schluß dem Gesandten. Der, ein Graf Werther, lächelt zuerst, dann sagt er plötzlich sehr ernst: „Sie können stolz sein. Sie werden Karriere machen. Aber ich warne Sie dennoch. Holstein liebt das Versteckenspiel, und niemand weiß, was plötzlich aus ihm hervorbricht."

Eulenburg merkt sich diesen Satz, und nie wird er ihn vergessen. So beginnt in diesen Tagen jene merkwürdige Freundschaft zwischen den beiden Menschen, die die Natur in allem als ihre Gegensätze schuf, eine Freundschaft, die von Anfang an umwittert ist, mit heimlicher Abneigung, mit Mißtrauen und Sorge. Und während Eulenburg noch um 1890 dem älteren Freunde in den Tönen lyrischer Verzückung schreibt: „Mit der unvergleichlich roten und dürstenden Farbe des Muffigny male ich in meinem dankbaren Herzen Ihr Bild ... Ich kann mir mein Leben ohne Sie nicht mehr vorstellen," reden seine Briefe an andere Freunde von kaum noch verborgenem Haß: „Holstein wird ganz verrückt ... Mein Gott, welches Theater ... Ich bin kein Holstein, ich bin Eulenburg ..."

Aber noch lange Jahre wird der Graf mit wahrhaft diabolischer Eleganz über die Abgründe tänzeln, die sich hier aufzutun beginnen. Er hat eine Gabe der Anpassung auch an verschiedenartige Naturen, die alle Gegensätze zu überbrücken scheint. In diesen Jahren notiert einer seiner Bekannten: „Wenn man Eulenburgs Freunde alle zusammenbrächte — das gäbe eine Schlacht."

Zwanzig Jahre lang wird Friede sein, ein Friede der Unehrlichkeit und des Scheins, aber dann wird die Schlacht entbrennen, dann werden die Freunde einander fällen, und das schlimmste Los wird Eulenburg treffen ...

(Fortsetzung folgt.)

## *Blick ins Bücherfenster:*

**Ernst Udet: Mein Fliegerleben.**

Diese Autobiographie des erfolgreichsten noch lebenden deutschen Kampffliegers ist eine mitreißende Darstellung einer beispiellosen Fliegerlaufbahn. Mag Udet von seinen ersten Gleitflugversuchen erzählen, von seinen um Leben und Tod gehenden Luftkämpfen sprechen, von seinen ausgedehnten Reisen nach Süd- und Nordamerika oder von seinen interessanten Expeditionen berichten, alles liest sich höchst spannend. Anspruchslos, schlicht und wahr, wie sie sich gaben, schildert das „As der Asse", wie die feind-

Karikatur von Ernst Udet

lichen Kriegsflieger Udet nannten, seine unzähligen Erlebnisse in Krieg und Frieden. Hunderttausende von Menschen schon haben ihn auf Flugveranstaltungen und im Film bewundert, durch dieses Buch aber, das reich bebildert ist, lernen sie Udet als Flieger und Menschen erst richtig kennen. (Verlag Ullstein, Berlin.)

# Der Magier aus Haiti.

**4 Millionen aus dem Staatssäckel „gezaubert" — Die „Fabrik für Liebestränke".**

Kein Zweifel — Sylvain Henriquez ist ein Meister der schwarzen Magie. Das macht ihm so leicht keiner der vielgeplagten französischen Steuerzahler nach, dem Staat in kürzester Zeit 4 Millionen Francs aus dem Säckel zu zaubern. Sylvain Henriquez ist ein aus Haiti stammender Mulatte, der einen gut besuchten magischen Zirkel in der Rue de Cavallerie in Paris unterhält. Sein Zimmer gleicht dem eines modernen Dr. Faust.

Einer der besten Kunden des magischen Hauses war der Postbeamte Lucien Chaisemartin. Dieser biedere Mann hatte das Pech, daß er von seiner jungen Frau nicht geliebt wurde. Und er wandte sich hilfesuchend an den Magier, dessen dämonischem Einfluß er nach und nach ganz verfiel. Henriquez versicherte ihm, daß es dagegen nur ein Mittel gäbe — den Liebestrank, dessen Rezept er bei den Hindus erhalten habe. Chaisemartin flehte den mächtigen Zauberer an, ihm dieses Rezept zu verraten. Aber Henriquez war nicht geneigt, sein großes Geheimnis so ohne weiteres preiszugeben. Er erklärte sich bereit, eine Fabrik für den Liebestrank zu errichten, aber es fehlten ihm die Mittel dazu und der Postbeamte müsse sie zuerst beschaffen. Er versetzte den Liebeskranken in Hypnose und befahl ihm, in die Postkasse zu greifen. Es handle sich, so redete er seinem willenlosen Opfer ein, lediglich um eine Anleihe, nach Eröffnung der „Fabrik für Liebestränke" werde man die Summe sogleich zurückerstatten können. Chaisemartin, dumm gemacht durch die „magische Atmosphäre", gehorchte wahrhaftig. Er holte nach und nach aus der Postkasse 4 Millionen Francs, die er dem Magier einhändigte. Henriquez dachte natürlich gar nicht daran, seine Fabrik zu eröffnen, vielmehr machte er sich mit dem erbeuteten Staatsgeld ein schönes Leben und vertröstete den verliebten Postbeamten immer wieder. Endlich, nachdem dessen Unterschlagungen schon in die Millionen gingen, riß dem Hypnotisierten die Geduld. Er verlangte energisch seinen Liebestrank und erhielt ihn auch. Aber seiner Jaqueline wurde es nur schlecht von der „magischen Mixtur", sie dachte nicht daran, ihr Herz ihrem Manne zuzuwenden, sondern legte sich ins Bett und verlangte nach dem Doktor.

Der Arzt pumpte der treulosen Gattin Chaisemartins den Magen aus und stellte fest, daß sie ein gifthaltiges Getränk genossen haben mußte. Die Spuren dieses Giftes fanden sich in der Teetasse vor, und die Folge davon war, daß man Chaisemartin den Vorwurf des versuchten Giftmordes machte. Das war dem guten Mann nun doch zuviel. Ehe er sich zum Gattenmörder stempeln ließ, gab er lieber seine Unterschlagungen zu und bezichtete den Magier Sylvain Henriquez, daß er ihn dazu verleitet habe. Nun ist es in der Rue de Cavallerie still geworden. Bei Henriquez finden keine „magischen Sitzungen" mehr statt, und Jaqueline hat die Scheidungsklage gegen ihren Mann eingereicht. Das hat er nun von seinem Versuch, die eheliche Liebe seiner Frau zurückzugewinnen! Mit dem Magier aus Haiti aber hat man kurzen Prozeß gemacht. Er konnte sich seiner erbeuteten Millionen aus dem Staatssäckel nicht lange erfreuen und muß nun seine „Sitzung" ins Gefängnis Saint Germain verlegen, in das man ihn für drei Jahre als Quittung für seine „Hexerei" geschickt hat.

*Karlsruher Vorträge:*

# Albrecht Dürer.

2. Vortrag.

Wieder begeisterte Professor Wulzinger die zahlreichen Zuhörer des überfüllten Saales nicht nur durch seinen Stoff, sondern ebenso sehr durch die Behandlung, die er dem Thema widerfahren ließ, sowohl in wissenschaftlich-künstlerischer als rednerischer Hinsicht. Zwar hielt er sich an sein Manuskript, aber mit einer solchen innerlichen Anteilnahme, daß er wie aus unmittelbar befeuerter Intuition zu sprechen schien und demgemäß der Grad seiner Empfindung Tempo und Temperatur seiner Sätze unmittelbar beeinflußte.

Man erspare uns, referierend auf Einzelheiten einzugehen, die aus der Ganzheit eines Bildes herauszupflücken wären, das aus reichen Einzelheiten zusammengewachsen war. Der Künstler, der Schriftsteller, der Gelehrte wurde sichtbar und verschmolz zu der wunderbaren Einheit des Menschen Dürer, des Menschen, der zum Höchsten in der Kunst berufen war und dem das Leben mancherlei an Glück schuldig blieb; nicht an Ehren, die hat er empfangen, wenn auch die Väter der guten Stadt Nürnberg manches an ihm versäumten.

Der Künstler, der sich auf allen Gebieten schöpferisch betätigte, und der Holzschnitt, Stich, Radierung und Malerei mit einem genialen Ruck vorwärts brachte, kam in zahlreichen Lichtbildern zur Erscheinung; sie vermögen freilich die Schönheit der Originale nur vergröbert vorzuführen, und deshalb ist die Mahnung des Redners, sich die Arbeiten, vor allem die geschnittenen und gestochenen Blätter in ihrem ursprünglichen Zustand zu betrachten, durchaus zu beherzigen. Der Hörer ist nun geschult, nicht nur ihren stofflichen Inhalt, sondern auch ihr künstlerisches Kraftfeld und seine geheimnisvollen Linien in Diagonalen, Zirkelschlägen, Parallelen usw. zu sehen, zu empfinden und zu werten.

Der Künstler, der als letzter die schöpferische Sprache des Gothikers beherrschte, mit ihren geheimnisvollen, frommgebundenen Urlauten, schlägt als erster Vertreter der künstlerischen Renaissance in Deutschland eine Sprache an, die an das Tiefste rührt und die vom Höchsten zu sagen weiß. Als Renaissancemensch gilt ihm der Mensch als Individualität sehr viel, und deshalb schafft er Bildnisse seiner Zeitgenossen und Freunde von einer vorher nicht gekannten Charakterisierungsfähigkeit. Sein Lehrer Wolgemut ist dabei, der Freund Pirkheimer, die Mutter, der Kaiser Maximilian, der gelehrte Melanchthon, Friedrich der Weise — aber leider gelingt keine Begegnung mit Luther. Trotz des Wehens und Herannahens der Reformation blieb Dürer ein treuer Sohn seiner Kirche, und niemand schilderte das Marienleben inniger als er, das er nicht nur für die Zahlungskräftigen, sondern in Blättern für das Volk verbreitete.

Trotz der größten Kraft der Vision bleibt Dürer der Erde treu, der Natur, dem organischen Zusammenhang. Sein Rasenstück, seine Akelei, sein Häslein sind Zeugen, wie man das Abbild aus der „Natur heraus kann reißen", d. h. heraus gestalten, ihr nachschaffen.

So bleibt er ihr auch treu, wenn er, wiederum als erster, jene Charakterköpfe schafft, jene Gesichter und Gebärden voll Ausdruck, die sich unvergeßlich einprägen, wie z. B. sein Hieronymus Holzschuher, dieser Vertreter des deutschen Bürgertums schlechthin.

Mit Fug und Recht unterstrich Prof. Wulzinger daneben die wichtigen und gründlichen theoretischen Schriften und ihren ethischen Wert. Sie vervollkommnen und ergänzen das Bild von Dürers Wesen und weisen ihn als ebenbürtig mit Lionardo da Vinci aus. Es ist kein geringes Verdienst von Hans Thoma, daß er für eine Neuausgabe eingetreten ist.

Die Gründlichkeit der Ausführung kommt dem Reichtum des Phantasiespiels in vielen Werken zugute: in jenen Arbeiten für Kaiser Maximilian, der Ehrenpforte, sein Gebetbuch usw., auch in reinen Ornamentblättern und in Schriftkünsten und im Buchstabenzeichnen selber.

Reisen und ihre Erlebnisse vertieften alle Anlagen des Reichbegnadeten und gaben seinem deutschen Wesen immer neue Möglichkeit zum Durchbruch, zur Befestigung. So stehen seine großartigen vier Apostel als ein Vermächtnis vor uns, als eine Mahnung zu artgebundenem Glauben, als eine Verkörperung des Sittlichen, Guten und Tapferen.

Man muß Prof. Wulzinger wohl recht geben, wenn er annimmt, daß Adolf Hitler in seiner Rede 1933 bei dem Anruf an die Kunst als die Fleischwerdung der höchsten Werte eines Volkes, in innerster Schau wohl die Gestalt Albrecht Dürers vor sich gesehen hat, der alle hohen Forderungen erfüllte und die Möglichkeit ihrer Verwirklichung als verpflichtendes Beispiel vorgelebt hat.

W. E. O.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Nummer 24 — Mittwoch, den 29. Januar 1936 — 52. Jahrgang

## 3. Reichsberufswettkampf.

### Appell aller Teilnehmer.

Am Montag, den 3. Februar 1936, findet vormittags ½8 Uhr in der großen Autohalle des Reichsbahnausbesserungswerkes Karlsruhe, Wielandtstraße, ein Appell aller Teilnehmer statt.

Es treten alle Teilnehmer in ihrer Fach- bezw. Berufsschule (Handel-, Gewerbe-, Fortbildungs- oder Fachschule) an, in der sie auch sonst den Unterricht besuchen.

Die Leitung hat in jeder Schule der jeweilige Direktor mit dem betr. Kreisjugendsachbearbeiter der DAF.

Der Reichsberufswettkampf wird von Kreisleiter Pg. Worch eröffnet. Es wird deshalb Pünktlichkeit erwartet, da zudem noch am gleichen Tage einige Gruppen in den Wettkampf gehen.

Alle Teilnehmer, die nicht mehr berufsschulpflichtig sind, werden von ihrem betr. Betriebsjugendwalter bezw. Vertrauensmädel an den Ort geführt. Ist in dem Betrieb kein Jugendwalter vorhanden, so ist jeder Teilnehmer bezw. Teilnehmerin selbst verpflichtet, an dem Appell teilzunehmen.

Heil Hitler!

Der Gesamtwettkampfleiter des 3. RBWK.
M. Pfitzenmeier, Kreisjugendwalter der DAF.

Auch das muß gelernt sein.

## Baldur von Schirach spricht in Karlsruhe.

Die Gebietspressestelle der Hitlerjugend teilt mit:

So wie bereits im Jahre 1935, finden auch in diesem Jahre in allen Gebieten zur Zeit die Führertagungen der Hitlerjugend statt, an denen entweder der Reichsjugendführer Baldur von Schirach oder sein Stellvertreter Hartmann Lauterbacher teilnehmen. Diese Kundgebungen sollen die Front der Jugend ausrichten und die Zielsetzung eines jeden neuen Jahres bis in die kleinste Einheit festlegen.

Während das vergangene Jahr im Zeichen der körperlichen und weltanschaulichen Ertüchtigung, der straffen Disziplinierung einerseits und der Zerschlagung der konfessionellen Bünde und Eingliederung großer Teile der katholischen Jugend in die Hitlerjugend andererseits stand, soll die Arbeit des Jahres 1936 die Schaffung einer einheitlichen Reichsjugend unter der Führung der HJ zur Krönung haben. „Das Jahr des Jungvolks", wie der Reichsjugendführer es nannte, stellt der Hitlerjugend die Aufgabe, alle im Jungvolk befindlichen Jugendlichen zu einer Art Jugenddienstpflicht zu erfassen, um jeden jungen Deutschen für den Arbeitsdienst und den Dienst in der Wehrmacht schon in frühester Jugend vorzubereiten und gleichzeitig die Auslese der Besten und Bewährtesten für die Hitlerjugend zu erhalten, die in Zukunft neben dem BDM ausschließlich die Nachwuchsorganisation für die Partei und damit das politische Führerkorps der Nation stellen wird.

Uns allen ist die machtvolle Kundgebung am 6. Januar vergangenen Jahres in der Karlsruher Festhalle, bei der Stabsführer Hartmann Lauterbacher sprach, noch in guter Erinnerung. In diesem Jahr wird der Reichsjugendführer Baldur von Schirach selbst nach Baden kommen und am 2. Februar in Karlsruhe der Führerschaft der badischen Hitlerjugend die Befehle für die Durchführung der großen Ziele dieses Jahres erteilen. In noch größerem Maße wie im vergangenen Jahr soll diese Führertagung dokumentieren, daß sich die Hitlerjugend ihrer großen Verantwortung gegenüber der Nation bewußt und bereit ist, das ihre zutun, um dieser Verantwortung gerecht zu werden.

## Pfundsammlung.

**Am 29. Jan. in Rintheim. — Am 30. Jan. in der Oststadt.**

**Opfert für die Pfundsammlung!**

Wenn wir zurückblicken auf all die Monate, die im Zeichen des Winterhilfswerkes standen, dann können wir feststellen, daß die Mehrzahl der deutschen Frauen durch wirkliches Opfern mithalfen, den Krieg gegen Hunger und Kälte zu gewinnen. Es steht aber auch fest, daß es noch viele Frauen gibt, welche die Größe dieses Hilfswerkes immer noch nicht begriffen haben und bei der Pfundsammlung nur ungern etwas geben.

Deutsche Hausfrau, es ist kein Opfer, wenn du das halbe Pfund Mehl oder das Viertel Zucker, das du gerade zu Hause hast, dem Winterhilfswerk gibst, nur um die Sammler, die bei Regen und Kälte monatelang ehrenamtlich ihre Pflicht tun, wieder los zu werden, und damit du wieder deine Ruhe hast.

Dich deutsche Hausfrau, die du doch sein willst, möchte ich fragen: „Hast du noch nie gehungert, nein?" Dein Mann war immer in Arbeit und Brot, deshalb weißt du nicht, was Hunger ist, deshalb weißt du nicht, was ein Pfund Mehl oder ein Pfund Zucker einer armen Familie bedeuten.

Hast du noch nicht gesehen, daß die Familie, die neben dir wohnt, die weniger hat als du, bei jeder Pfundsammlung ihr Opfer bringt, aus der Erkenntnis heraus, daß nur durch wirkliches Opferbringen aller, Deutschland wieder gesund und stark wird.

Deshalb opfert bei der Pfundsammlung und denkt an das Gesamtwohl des Volkes!

Der Kreisbeauftragte des WHW.

## Vertrauensratswahlen 1936.

**am 3. und 4. April.**

Der Reichsarbeitsminister hat für die Abstimmung über die Listen der Vertrauensmänner und ihrer Stellvertreter im Jahre 1936 den 3. und 4. April bestimmt. Die Anordnung ist im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger vom 28. Januar 1936 veröffentlicht.

Der Reichsarbeitsminister weist gleichzeitig darauf hin, daß die Feststellung des Abstimmungsergebnisses mit größter Beschleunigung zu erfolgen hat. Es wird erwartet, daß die Abstimmungsleiter in den Betrieben das Ergebnis der Abstimmung unverzüglich feststellen und ohne Verzögerung alsbald der zuständigen Kreiswaltung der DAF entsprechend dem § 2 der 13. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 13. April 1935 mitteilen.

*

**Verkehrssünder.** Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 28./29. Januar 1936 gebührenpflichtig verwarnt bzw. angezeigt: 5 Fußgänger, 4 Fuhrwerkslenker, 26 Radfahrer, 17 Kraftfahrer.

**Schnellverfahren.** Dem Polizeipräsidium wurden zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt: 2 Personen wegen groben Unfugs, 1 Person wegen unerlaubten Hausierhandels.

**Festnahmen.** 1 Person wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen zwecks Vorführung bei der Gesundheitsbehörde.

**Verwaltungsakademie Baden.** Am Freitag, den 31. Jan., 20 Uhr, hält Professor Dr. K. Wulzinger im Hörsaal 37 der Technischen Hochschule, Eingang Englerstraße, einen Vortrag über „Kunstgeschichtliche Betrachtungen zu der kulturpolitischen Rede des Führers am Parteitag 1933".

**Mozart-Abend.** Morgen Donnerstag, den 30. Januar, abends 8 Uhr, findet im Munz-Saal der 3. Klavier-Violin-Sonatenabend der Karlsruher Künstler Franz Holtze (Klavier) und Peter König (Violine) statt. Es gelangen die Sonaten Nr. 10 bis 14 zur Wiedergabe. Karten beim Verkehrsverein und bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81.

**„Die religiöse Krise der Gegenwart."** Es sei darauf hingewiesen, daß der letzte der religionsphilosophischen Vorträge von Prof. Horneffer, die regelmäßig an Donnerstagen stattfinden, nicht in dieser, sondern erst in nächster Woche ist, am Donnerstag, den 6. Februar. Thema: „Das wahre Glück."

## Fahnen heraus zum 30. Januar!

**Aus Anlaß der 3. Wiederkehr des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda alle Volksgenossen auf, ihre Häuser mit den Fahnen des Dritten Reiches zu beflaggen. Damit grüßt das deutsche Volk zugleich die alte kampferprobte Garde der SA, die sich am 30. Januar vor ihrem Führer versammelt.**

### Gedenkfeiern bei den öffentlichen Verwaltungen.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick hat folgendes Rundschreiben an die Landesbehörden gerichtet:

Ich halte es für angezeigt, daß die Beamten, Angestellten und Arbeiter der öffentlichen Verwaltungen am 30. Januar aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Tages der Nationalen Erhebung von den Behördenchefs versammelt und auf die Bedeutung des Tages hingewiesen werden, und bitte, für ihren Geschäftsbereich das Erforderliche zu veranlassen. Die Landesregierungen, in Preußen die Regierungspräsidenten, ersuche ich, auch den Gemeinden hiervon Kenntnis zu geben.

Am Tage der Machtübernahme durch den Führer und Reichskanzler hält das Staatstechnikum Karlsruhe in der Wandelhalle des Anstaltsgebäudes eine Gedenkfeier ab, die auch an den Tag der Reichsgründungsfeier erinnern soll.

### Der deutsche Rundfunk am 30. Januar.

Der deutsche Rundfunk führt am 30. Januar folgendes Programm durch:

10—10.30 Uhr: Uebertragung aus der Aula der 222. Volksschule in der Rostocker Straße (Berlin). Reichsminister Dr. Goebbels spricht zur deutschen Schuljugend. Die Sendung wird vom Deutschlandsender durchgeführt und von allen deutschen Sendern übernommen. Zur gleichen Stunde findet in allen deutschen Schulen Gemeinschaftsempfang im Rahmen einer Schulfeier statt.

12.55 Uhr (nur Reichssender Berlin): Uebertragung des großen SA-Appells aus dem Lustgarten in Berlin.

20—22 Uhr: Die Reichssendeleitung gibt Funkberichte von dem historischen Fackelzug mit dem Vorbeimarsch vor dem Führer und überträgt den neuen „SA-Ruf". Sie wiederholt für alle deutschen Sender, mit Ausnahme des Reichssenders Berlin, die Reden von dem Großen SA-Appell im Lustgarten.

## Kreuzer „Karlsruhe" auf großer Fahrt.

Seit Dienstag läuft im Capitol der besonders für Karlsruhe mit Spannung erwartete Film von der letzten Auslandsreise unseres Patenkreuzers „Karlsruhe". Oberleutnant zur See Weingärtner und Obrrmaschinistenmaat Schlicht von der Besatzung des Kreuzers haben mit ihrer Kamera die Fahrt in wundervollen Bildern festgehalten, so daß wir nun in der Heimat an all den reichen Erlebnissen und Eindrücken unserer blauen Jungen in schönster Weise teilhaben können. Die Reiseroute führt über die Azoren an die Ostküste Südamerikas, durch die Magelhaenstraße an die Westküste Süd- und Nordamerikas bis hinauf nach dem kanadischen Vancouver, wieder zurück durch den Panamakanal in die Heimat. Immer und immer wieder bereiten unsere Auslandsdeutschen in Uebersee dem stolzen Kreuzer einen herzlichen und aufrichtigen Empfand. Wir lernen aber auch das frische und vielgestaltige Leben an Bord des Kriegsschiffes kennen. Den überraschend gelungenen Amateurfilm, den wir anläßlich seiner Berliner Uraufführung bereits eingehend besprochen haben, möchten wir allen Karlsruhern, jung und alt, zum Besuch empfehlen.

*

**Die forstliche Staatsprüfung** beginnt in diesem Jahre am Montag, den 2. März.

**In den Ruhestand tritt Kraft Gesetzes** mit dem 1. März d. J. Professor Emil Bender an der Hochschule der bildenden Künste in Karlsruhe.

**Gewerbepolizei.** Zur Anzeige gelangten zwei hiesige Aerzte wegen Versäumnis der Meldepflicht erbkranker Patienten beim Gesundheitsamt. Durch dieses Versäumnis wird die Erfassung erbkranker Sippen erschwert.

## Ein Glückstreffer bei den „Grauen".

**Sie haben sich gelohnt**

die 50 Pfennig, mit denen F. B., eine 70jährige Sozialrentnerin aus Durlach, nach längerem Zögern und mehrmaliger Aufforderung durch einen „grauen Glücksmann" am 27. Januar 1936 um 14.30 Uhr sich auf dem Karlsruher Adolf-Hitler-Platz endlich ein Glückslos erstand. Es sollte wirklich ihr Glückslos werden. Für die alte Frau, die sehr leidend und krank aussah, die jeden Pfennig der Besserung ihrer Gesundheit widmet, bedeuteten 50 Pfennig schon eine Luxusausgabe. Jetzt hat sie aber mit einem Schlage die Mittel durch eine wirklich tatkräftige Unterstützung, wie sie vorbildlicher nicht mit Absicht hätte gewährt werden können:

**500 Reichsmark,**

die ihr sofort auf der dem Glücksplatze benachbarten Karlsruher Sparkasse bar ausgehändigt wurden. Staunend umringten die alte Frau, die ihr Glück erst nicht glauben wollte, ungezählte Volksgenossen, sie beglückwünschend und bedauernd, daß sie selbst nicht den Glücksgriff riskierten. Wirklich, die Alte lief erst davon und war dem „Glücksmann" böse, der ihr den Gewinn eröffnete. Lange glaubte sie, daß der „Graue" sie nur zum Besten hätte. Dieser — selbst vor Freude und eigener Ueberraschung ganz aufgeregt — mußte ihr wiederholt klar machen, ja ihr, die sich schon wieder entfernen wollte, sogar nachlaufen, bis sie endlich der Tatsache ihres Glückes glaubte.

Wissenswert ist auch die Vorgeschichte dieser Gewinnziehung. Nachdem gleich nach Beginn dieser Reichswinterhilfelotterie durch die Karlsruher Sparkasse ein „Fünfhunderter" ausbezahlt wurde, sahen alle an der Lotterie Anteilnehmende der Ziehung weiterer größerer Gewinne in Karlsruhe mit Spannung entgegen. Wohl waren bis vergangene Sonntagnacht allein in Karlsruhe für etwas mehr als 2800 RM. an kleineren und mittleren Gewinnen von der Karlsruher Geschäftsstelle unmittelbar bar ausbezahlt worden, weitere namhafte und größte Gewinne ließen aber auf sich warten. Nun endlich ist der Bann gebrochen mit der Ziehung dieses weiteren „Fünfhunderters".

Die Ziehung gleichwertiger und noch höherer Gewinne steht unmittelbar bevor. Jedoch kann niemand genau sagen, wo, wann und bei welchem Glücksmanne sie gezogen werden. Daß dabei der reine Zufall entscheidet, beweist folgende Tatsache: Der „graue Glücksmann", bei dem die alte Durlacherin am Montag anläßlich des Besuches ihrer Tochter in Karlsruhe das Glückslos zog, brachte in der vorhergehenden Nacht noch Lose von seiner „Tour" zurück. Es war ihm unmöglich gewesen, den Rest in den Lokalen des ihm für Sonntag zugewiesenen Stadtbezirkes an den Mann zu bringen. Dieser Rest wurde über Nacht diebessicher aufbewahrt. Montags nahm er ihn wieder mit zum Karlsruher Adolf-Hitler-Platz. Es blieb der alten, lungenkranken Durlacherin vorbehalten, den Gewinn daraus hervorzuziehen, den niemand mehr darin vermutete. Es hat sich gelohnt, dieses Opfer. Denn für die selbst unterstützungsbedürftige Durlacherin bedeuteten die riskierten 50 Pfennige ganz bestimmt ein Opfer.

Mögen auch die kommenden größeren Gewinne ebensoviel Segen und tatkräftige Hilfe in der Not spenden.

Krügerol das altbewährte Hustenbonbon
Echt nur im Orangebeutel

# Musik und Gesang.

### Sonaten und Lieder in der Gesellschaft Museum.

Für den sehr gut besuchten musikalischen Abend der Gesellschaft Museum hatte der Bratscher Georg Valentin Panzer, Lehrer an der Badische Hochschule für Musik, zwei Sonaten von Johannes Brahms gewählt, die im Konzertsaal in der ursprünglichen Fassung für Klarinette und Klavier kaum zu hören sind, um so dankbarer darf man für die stilvolle und warm empfundene Vermittlung sein in der Uebertragung für Viola und Klavier. Der Künstler spielte die beiden Sonaten in einer sorgsamen technischen Ausarbeitung und ruhigen und doch bestimmten Klanggebung. Besonders schön faßte er die schwärmerische Stimmung des Kopfsatzes der ersten Sonate und den dritten Satz der zweiten, ein liebliches Pastoral-Idyll. Er hatte in der jungen Pianistin Johanna Biernstein eine sehr gewandte Begleiterin. In den Schlußkonzerten der Musikhochschule und in einem Hauskonzert fand diese ungewöhnliche Begabung ernste Aufmerksamkeit, inzwischen ist ihr Spiel reifer und persönlicher geworden. Auch die Begleitungen der Lieder von Brahms und Sigmund von Hausegger waren Hinweise auf ihre Musikalität und virtuose, technische Durchbildung, sodaß man Johanna Biernstein gerne wieder begegnen wird, vielleicht in einem eigenen Klavierabend, der mit solistischen Aufgaben ihr reiches Talent weit stärker zur Entfaltung kommen lassen dürfte.

Zwei Gesänge für Altstimme mit Klavier und Bratsche von Brahms, ein Abendlied nach einem Gedicht von Friedrich Rückert und ein wundervolles Wiegenlied — als „reine" Musik eine Kostbarkeit — und fein gefügte Gesänge nach mittelhochdeutschen Dichtungen von Sigmund von Hausegger sang hervorragend schön Elfriede Haberkorn, die erste Altistin des Staatstheaters. Zwischen diesen Gesängen hörte man eine Sonate für Bratsche und Klavier von Pietro Nardini. Der wertvolle Abend brachte den Künstlern überaus herzliche Dankesbezeugungen.

### Das Strub-Quartett.

### Eine neue Spielvereinigung.

Die Konzertdirektion Kurt Neufeldt stellte in einem ihrer Kammermusikabende ein neues Streich-Quartett vor, das von Professor Max Strub geführt wird. Die Künstler hatten das Programm umgestellt und begannen mit dem Es-Dur-Quartett von Max Reger, Opus 109. Gleich der erste Satz ließ die Vorzüge dieser jungen Vereinigung erkennen: ein schwungvolles Spiel, von der ersten Geige prachtvoll geleitet und zusammengehalten; eine vorwärtsdrängende rhythmische Kraft, die den Hörer packt und mitreißt und eine Vorliebe für starke, volle Tonentwicklung. Ausdrucksvoll das Larghetto mit seinem weitgeschwungenen Hauptthema, glänzend angelegt und entwickelt die großartige Doppelfuge im Finalsatz.

Bei diesem Reger und dem nachfolgenden Schumann, dessen a-moll Quartett erklang, fehlte in den raschen Sätzen da und dort der letzte klangliche Ausgleich, vielleicht infolge der durch den schwachen Besuch bedingten akustischen Verhältnisse. In Beethovens Quartett, Opus 127, hatten sich die Spieler weit glücklicher in die Klangverhältnisse gefunden. So wurde das Adagio in der feinen Ausbalancierung von Form, Inhalt und Klang zu einem Höhepunkt des Abends.

Das Strub-Quartett hat vier ausgezeichnete Kammermusikspieler. Die Vertreter der ersten Geige und des Cellos gehören dem berühmten Elly Ney-Trio an. Professor Max Strub, Jost Raba, Walter Trampler und Ludwig Hoelscher dürfen nur noch einige Aufmerksamkeit dem Ausgleich des Klanges widmen und das Gefühl für Zwischentöniges stärker betonen, um in die erste Reihe der deutschen Streich-Quartette einrücken zu können. Man wird diesen vier temperamentvollen Musikanten gerne wieder in Karlsruhe begegnen. He.

# Wittel verkauft Parador-Mittel.

In einer bis in die späten Abendstunden dauernden Sitzung der Karlsruher Strafkammer hatte sich der 28jährige verheiratete Karl Wittel aus Karlsruhe wegen fortgesetzten Betrugs, Urkundenfälschung und Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte ist bereits zehnmal vorbestraft, hat jedoch von diesen Strafen insgesamt nur einen Tag im Gefängnis gesessen, da ihm immer wieder Strafaufschub gewährt wurde oder die Amnestie zustatten kam. Diesmal ist er wegen umfangreicher Betrügereien angeklagt, die er sich bei dem Vertrieb von „Parador" zuschulden kommen ließ.

Von diesem „Parador", einem Mittel zum Reinigen von Bierleitungen, versprach der Angeklagte mehr, als dieses halten konnte, denn es bestand im wesentlichen aus Kochsalz und Soda und enthielt Zusätze von Aetznatron, dessen Verwendung zu dem genannten Zweck gesetzlich verboten ist. Der wirkliche Wert des paradoxen Reinigungsmittels belief sich auf 57 Pfg., während sich der Angeklagte für die Dose „Parador" 6,50 RM. bezahlen ließ.

Mit dem Vertrieb dieses Mittels wandte sich der Angeklagte an Wirte, Brauereien, Drogerien und Apotheken; es gelang ihm dabei durch falsche Vorspiegelungen berächtliche Umsätze zu erzielen. Er spiegelte den Abnehmern vor, das Mittel „Parador" werde von der J. G. Farbenindustrie hergestellt und behauptete, er sei Vertreter der J. G. Farben. In einer Reihe von Städten wurden zahlreiche Geschäftsleute, namentlich Drogisten empfindlich geschädigt durch die Abnahme des wertlosen Reinigungsmittels. Der Angeklagte machte den Drogisten vor, die Brauereien würden die Wirte veranlassen, nur „Parador" zum Reinigen ihrer Bierleitungen zu verwenden, so daß der Verkauf dieses Mittels eine gute Einnahmequelle bedeuten würde. Insgesamt handelt es sich um rund drei Dutzend „Parador"-Betrugsfälle, die in Ludwigshafen, Mannheim, Stuttgart, Bad Cannstatt, Tübingen, Heidelberg, Schramberg, Eßlingen, Saarbrücken und pfälzischen Orten begangen wurden.

In Ludwigshafen und Mannheim hat der Angeklagte nahezu sämtlichen Drogisten sechs und mehr Dosen „Parador" verkauft und dabei jedem einzelnen das Alleinvertriebsrecht zugestanden; als sich die Drogisten in ihrer Fachschaftsversammlung über das Reinigungsmittel aussprachen, ergab sich die erstaunliche Feststellung, daß jeder Einzelne Inhaber des Alleinvertriebsrechtes war. Mit dem angeblich vorzüglichen Mittel machten sie die schlechtesten Erfahrungen. Niemand wollte das Mittel abnehmen, das zu einem wertlosen Ladenhüter wurde, für den jeder einzelne Abnehmer etwa 20 Mark bezahlt hatte.

In Holland verkaufte er unter gleichen betrügerischen Vorspiegelungen einem Kellner für mehrere hundert Mark „Parador", auch dieser Kunde mußte schließlich die Wahrnehmung machen, daß der Angeklagte trotz Einräumung des Alleinvertriebsrechts auch anderen das Mittel verkauft hatte; der Betrogene bemühte seinen Rechtsanwalt; dieser pfändete darauf den Wagen des Angeklagten, den dieser unter Eigentumsvorbehalt in Karlsruhe gekauft und an dem noch rund 1700 Mark zu bezahlen waren. Die Anklage sieht in der Uebereignung des Wagens den Tatbestand der Unterschlagung.

In der Schweiz verhandelte der Angeklagte wegen der Vergebung der Lizenz für ein sog. Patent-Ventil. Der Angeklagte behauptete, diese Erfindung sei zum Patent angemeldet und würde von Fachleuten glänzend begutachtet. In Wirklichkeit war ihm ein Patent darauf nicht erteilt. Für das alleinige Herstellungs- und Vertriebsrecht dieses „Patent"-Ventils ließ er sich 2500 Schweizerfranken bezahlen.

Der durch die strafbaren Handlungen des Angeklagten entstandene Gesamtschaden beläuft sich auf mehrere tausend Mark.

Wittel bestreitet in sämtlichen Punkten der Anklage seine Schuld, wurde aber restlos durch die Aussagen einer größeren Anzahl Zeugen überführt. Ueber seine Zurechnungsfähigkeit wurden zwei ärztliche Sachverständige gehört, von denen der eine ihm den § 51 Abs. 2 (verminderte Zurechnungsfähigkeit) zubilligt, während der zweite ihn für strafrechtlich voll verantwortlich hält.

Der Staatsanwalt erachtete den Angeklagten in der Mehrzahl der angeklagten Fälle für schuldig und beantragte eine Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis.

Die Karlsruher Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Betrugs, sowie eines weiteren Betrugs zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis. Von der Anklage wegen Unterschlagung, sowie in einem weiteren Betrugsfalle wurde er freigesprochen. Mit Rücksicht auf das Leugnen des Angeklagten wurde die seit 26. Februar dauernde Untersuchungshaft nicht angerechnet. Das Gericht beziffert den durch die betrügerischen Machenschaften des Angeklagten, den es für voll verantwortlich hält, verursachten Schaden auf rund 4000 Mark.

Der Angeklagte unterwarf sich dem Urteil. Da auch die Staatsanwaltschaft auf Rechtsmittel verzichtete, ist das Urteil rechtskräftig.

## Winterveranstaltungen im Rheinklub Alemannia.

Nach einer durch den Renn- und Wanderruderbetrieb bedingten Pause hat sich die Klubleitung des Rheinklub Alemannia bemüht, über den Winter ihre Mitglieder und eine große Zahl von Gästen auch gesellschaftlich zusammenzufassen. Der Ausfall des seine Werbewirkung nie verfehlenden Alemannen-Strandfestes ließ automatisch das für einen kleineren Kreis bestimmte Winterfest, veranstaltet in sämtlichen Räumen des Künstlerhauses, zu einer erstklassigen musikalischen und künstlerischen Blütenlese heranreifen, an der jedermann seine helle Freude haben konnte. Die unermüdliche Vorarbeit der Vergnügungswarte Glaser, Hardock und Zabel wurde durch einen ganz hervorragenden Besuch, die Leistungen der Künstler durch reichen Beifall und Blumenangebinde belohnt. Währenddem Kapellmeister Dolezel mit seiner Künstlerschar wiederum den musikalischen Teil des Abends vorbildlich bestritt, leistete Seppl Sonntag als Ansager ganz Hervorragendes. Indem er die aufmerksame Zuhörerschaft gebührend auf die sehr ansprechenden Darbietungen von Kammersänger Fritz Harlan und Frau Inge hinwies, während er so bekannte Kräfte wie den Karlsruher Artisten Norma und die zwei Senfrieds als Parterreakrobaten und Balancekünstler vorstellen konnte, fand er hinreichend Gelegenheit, seinen köstlichen Mutterwitz an den Mann zu bringen.

Auch der im Bootshaus veranstaltete Weihnachts-Herrenabend der seit Jahrzehnten den Anziehungspunkt für besondere Feinschmecker bildet, sah ein volles Haus. Nach einer weihevollen Ansprache des Vereinsleiters Dir. Lang kam der aus dem Klubleben heraus entspringende natürliche Humor und Frohsinn zur Geltung. Opernsänger Egon Schömbs wechselte in seinen Darbietungen mit Staatsschauspieler Karl Mehner, der alle Register seines großen Könnens zog.

Das mit einer Sammlung für die Winterhilfe verbundene A.-H.-Essen fiel mitten in das Wintertraining, dem sich Renn- und Wanderruderer in intensiver Weise unter der bewährten Leitung des Amateurtrainers und Sportlehrers Willy Schadt unterziehen. Dementsprechend wird der Rheinklub Alemannia auch in der kommenden Rudersaison mit einem größeren Aufgebot von Renn- und Wanderruderern auf der Wasserbahn erschienen.

## NSKOV., Ortsgruppe Karlsruhe.

Dieser Tage fand eine Zusammenkunft der Obmänner und Walter der Nat.-Soz. Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Karlsruhe, statt. Kreisamtsleiter und Ortsgruppen-Obmann, Pg. Reinhardt, sprach den am 4. und 5. Januar an der WHW-Sammlung beteiligten Kameraden und Kameradenfrauen für ihre begeisterte Hingabe den herzlichsten Dank aus. Besonders der anerkennenswerte Einsatz der kriegsblinden und hirnverletzten Kameraden sei hervorzuheben, zumal es sich die betreffenden Kameraden trotz der Schwere ihres Leidens nicht haben nehmen lassen, im Kampf gegen Hunger und Kälte mit in vorderster Front zu stehen. Ortsgruppen-Propagandawalter, Pg. Stock, gab sodann den Bericht über die durchgeführte Sammlung sowie das Gesamtergebnis für den Kreis Karlsruhe bekannt, das durch die erfreuliche Unterstützung seitens der Bevölkerung einen besonders guten Erfolg aufzuweisen hatte. Nach der Bekanntgabe der Durchführungsbestimmungen über die Generalmitgliederversammlung erteilte Kamerad Reinhardt dem Gauamtswalter und Bezirks-Obmann, Pg. Weber, das Wort. Dieser dankte dem Kameraden Reinhardt für seine vorbildliche Unterstützung und Mitarbeit und hob hervor, daß er sich über die festgestellte Kameradschaft innerhalb der Ortsgruppe Karlsruhe ganz besonders freue.

**Im Kabarett Roland** sieht man z. Zt. ein recht unterhaltendes Programm, das neben einer Tänzerin und einer Stimmungssängerin eine Schau gut dressierter Tauben bringt, sowie einen Illusionisten und Zauberer (Berot), der einige ganz verblüffende Kunststücke zum besten gibt. Neues und eigenartiges bringt außerdem ein humoristischer Bildhauer, Hans Hartmuth, der in unglaublich schnellem Tempo aus Lehm gutgelungene Typen hinzaubert.

## Warum im Februar die Wolfsangel?

Das Winterhilfswerk bringt für die am 2. Februar stattfindende Reichsstraßensammlung als Abzeichen die „Wolfsangel" heraus. Entsprechend der WHW.-Parole des Monats Februar werden, verschworen in Treue zum Volk, die Männer der SA., SS., des NSKK. und des NS.-Studentenbundes in allen Gauen des Deutschen Reiches für das Winterhilfswerk werben.

Wie ist nun die Symbolik dieses Abzeichens zu deuten?

Schon in der frühen deutschen Vergangenheit finden wir die Verwendung der Wolfsangel als Warnzeichen. Besonders häufig wurde die Angel in Bäume eingekerbt, um die Bevölkerung darauf hinzuweisen, daß in der so gekennzeichneten Gegend Wölfe auftreten. In späterer Zeit ging die Wolfsangel in das allgemeine Brauchtum unseres Volkes über und wurde häufig auch in allgemeiner Form als Mahnzeichen für eine bestehende oder mögliche Gefahr angewandt.

Während in Deutschland dieses Zeichen bis weit ins 17. Jahrhundert eine beliebte Anwendung fand, hat es sich in anderen Gegenden Europas bis auf den heutigen Tag in seiner ursprünglichen Bedeutung erhalten.

Die nationalsozialistische Bewegung hat als Treuhänder des deutschen Brauchtums auch dieses Zeichen wieder zu einer neuen und außerordentlich volkstümlichen Geltung gebracht. In der Zeit, in der verschiedentlich die Partei im Reich durch örtliche Verbote von den Machthabern des Weimarer Zwischenreiches in ihrer propagandistischen Wirksamkeit eingeschränkt wurde, trugen alle sich zur Partei und ihren Formationen bekennenden Männer und Frauen in „Trotz und Treue" die Wolfsangel.

## Berufsringkämpfe im Colosseum.

Bei gutem Besuche wurden die Ringkämpfe am Dienstag fortgesetzt. Besonders spannend war das Treffen zwischen Stolzenwald und dem Bulgaren Ferestannoff. Trotz aller Anstrengung blieb der Kampf unentschieden. Der Entscheidungskampf Nagy-Ungarn gegen den schweren Bayer Leuschke hielt die Zuschauer von Anfang bis zum Ende in äußerster Spannung. Nagy wurde stark zugesetzt und er hatte bange Minuten in dem Doppelnelson Leuschkes zu verbringen. Leuschke wurde durch die glänzende Verteidigung des Ungarn nervös und mußte sich eine energische Zurechtweisung des Kampfleiters gefallen lassen. Erst nach einer Stunde 17 Minuten nutzte der wachsame Nagy eine Blöße seines Gegners geschickt aus und brachte unter tosendem Beifall Leuschke durch Armzug auf beide Schultern. Nagy mußte immer wieder vor die Rampe. Dann kam der Kameruner Louis und Marunke-Sachsen auf den Teppich, um sich im Entscheidungskampfe zu messen. Der Schwarze war in der Verteidigung wieder ausgezeichnet und wußte sich aus den Umklammerungen Marunkes geschickt zu befreien. Bei Eintritt der Polizeistunde hatte Louis seinen Gegner in der Kravatte. Diese wurde aber durch Marunke geschickt durch Untergriff von der Seite abgefangen, so daß Marunke in 58 Minuten Sieger blieb.

## Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

**Mittwoch, den 29. Januar.**

**Staatstheater:**
Nachm. „Verrat in Tilsit" 16—18; abends „Der Nobelpreis" 20—22 Uhr.
**Colosseum:**
Internationale Ringkampf-Konkurrenz, 20.30 Uhr.
**Lichtspieltheater:**
**Gloria-Palast:** Jugendvorstellung „Hänsel und Gretel" 2.15 Uhr; Anschlag auf Schweda, 4 6.15, 8.30 Uhr.
**Union-Lichtspiele:** Das letzte Fort, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
**Palast-Lichtspiele:** Die 3 Fratellinis; Die große Zarin, 3,55, 6, 8.30 Uhr.
**Schauburg:** Das letzte Fort, 4, 6.15 8.30 Uhr.
**Residenz-Lichtspiele:** Krach im Hinterhaus, 4, 6.10, 8.30 Uhr.
**Capitol (Konzerthaus):** Kreuzer „Karlsruhe" auf großer Fahrt, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
**Kammer-Lichtspiele:** Die Liebe und die erste Eisenbahn, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.
**Vereins-Veranstaltungen:**
**Grokage:** Erster Herrenabend im Künstlerhaus, 20.11 Uhr.
**Sonstige Veranstaltungen:**
**Rest. Löwenrachen:** Hausfrauen-Nachmittag mit Kabarett; abends 1. Kappenabend.
**Kaffee Roland:** Hausfrauen-Nachmittag mit Kabarett-Programm.
**Kaffee Museum:** Tanzabend.
**Parkschlößle Durlach:** Tanz.

**Donnerstag, 30. Januar.**

**Staatstheater:**
Der Verwandler der Welt, 20—23 Uhr.
**Munzsaal (Waldstraße):**
3. Mozart-Abend Holtze—König, 20 Uhr.
**Colosseum:**
Internationale Ringkampf-Konkurrenz, 20.30 Uhr.
**Lichtspieltheater:**
**Gloria-Palast:** Anschlag auf Schweda, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
**Union-Lichtspiele:** Das letzte Fort, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
**Palast-Lichtspiele:** Die 3 Fratellinis; Die große Zarin, 6, 8.30; Jugendvorstellung 4—6 Uhr.
**Schauburg:** Das letzte Fort, 4 6.15, 8.30 Uhr.
**Residenz-Lichtspiele:** Krach im Hinterhaus, 4, 6.10, 8.20 Uhr.
**Capitol (Konzerthaus):** Kreuzer „Karlsruhe" auf großer Fahrt, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

*

**Das Elly-Ney-Trio kommt noch einmal!** Sogar nicht nur einmal, sondern gleich dreimal! Es ist der Konzertdirektion Kurt Neufeldt gelungen, das herrliche, einzigartige Trio Elly Ney, Professor Max Strub und Ludwig Hoelscher für die Gesamtaufführung der 10 Klavier-Trios von Beethoven zu gewinnen, die außerhalb des Namens der übrigen Kammermusikabende stattfinden werden. Zwei dieser Konzerte finden im Februar statt und zwar Mittwoch, den 12. Februar, und Samstag, den 29. Februar, und das dritte vier Wochen später, Donnerstag, den 26. März. Nach dem großen Erfolg, den das Elly-Ney-Trio im vorletzten Abonnementskonzert der Firma Neufeldt in Karlsruhe feiern konnte und nach dem ganz ungewöhnlichen Jubel, den die Streicher dieses Trios mit dem Quartettabend vor einigen Tagen hier erweckten, dürfte der Beethoven-Zyklus größtem Interesse begegnen. Es ist daher ratsam, sich rechtzeitig Platzmieten bei Kurt Neufeldt zu sichren. Einzelkarten sind auch beim Verkehrsverein erhältlich.

**Herrenabend der Grokage!** Wer es noch nicht wissen sollte und wer es noch nicht gehört hätte, dem wird hiermit zum allerletzten Male Bescheid gegeben, daß heute Mittwoch, den 29. Jan., abends 20 Uhr 11 Min., der große Herrenabend der Grokage stattfindet. Der närrische Abend steigt im Saale des Künstlerhauses unter dem kraftvollen Vorsitz des Präsidenten und Ehrenpräsidenten Hanagarth.

## Badisches Staatstheater.

Heute Mittwoch, 20 Uhr, wird zum letzten Male Hjalmar Bergmans Komödie „Der Nobelpreis" in unveränderter Besetzung mit Hans Herbert Michels als Swedenhelm wiederholt. Regie: Ulrich von der Trenck. — Morgen Donnerstag, 20 Uhr, findet zur Feier der Machtübernahme eine Festaufführung von Friedrichs Roths deutschem Drama „Der Verwandler der Welt" in der Inszenierung von Felix Baumbach mit Paul Hierl als Friedrich II. statt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

# Badische Chronik der Badischen Presse

Mittwoch, den 29. Januar 1936 — 52. Jahrgang / Nr. 24


## Rund um den Kaiserstuhl.

### Verfrühte Frühlingsstürme — Erzeugungsschlacht — Der neue Winzerkeller in Bickensohl.

Stürme umbrausen den Kaiserstuhl, Regenschauer prasseln nieder auf die Rebberge, in denen man schon hier und dort zu schneiden beginnt. Verfrühte Frühlingsstürme, dabei eine Luft so mild und warm, daß man meint, schon im März zu sein. Die Rebbauern haben dies Wetter nicht gern, heißt es doch in den alten Bauernregeln: „Ist der Januar gelind, haust im Frühjahr Schnee und Wind; ist er aber trüb und naß, dann bleibt leer des Winzers Faß.“ Und diese Sprüche bauen auf der Erfahrung von Jahrhunderten auf. Aber man soll kein Meckerer sein, es hat zu allen Zeiten weniger gute neben den sehr guten Jahren gegeben und durch doppelten Fleiß des Bauern und ein wenig verständige Anpassung des Verbrauchers an das, was man haben kann und nicht haben muß, werden auch einmal schlechtere Jahre ohne Not zu überwinden sein.

In den Versammlungen der Erzeugungsschlacht, die auch in hiesiger Gegend seit ein paar Tagen mit Macht eingesetzt haben, sprechen gute und beste Redner über die Maßnahmen einer weitblickenden Regierung, um die Ernährung unseres Volkes zu sichern, jeder einzelne aber muß auf seinem Posten sein, muß mithelfen als ein Glied des Ganzen. Und die Kaiserstuhlbauern, Männer und Frauen kommen zu diesen Versammlungen — überall sind die Säle gefüllt, ob es nun das durch seinen Saatmaisbau und seine gute Viehzucht bekannte Gündlingen, ob es die größte Weinbaugemeinde Ihringen, ob es kleine Oertchen wie Ober- und Niederrimsingen, das uralte Burkheim und das weinfrohe Achkarren sind. Sie wissen, um was es geht, diese Bauern und sind sich ihrer Pflicht bewußt.

In Bickensohl, dem reizend gelegenen Ort, dessen Visitenkarte, der „Bickensohler“, seine glänzende Empfehlung ist, waren bei einer Versammlung im Rahmen der Erzeugungsschlacht von den 400 Einwohnern über 200 anwesend in der neuen, noch nicht ganz fertiggestellten Festhalle. Wie eine große, lange Stube einer alten Burg, so mutet uns in seiner Art dieser Festsaal an, der durch verschiebbare Wände größer und kleiner gemacht werden kann. Sämtliche Organisationen halten hier ihre Versammlungen ab. Diese Halle ist über dem mächtigen Keller errichtet und so ist der Platz aufs glücklichste ausgenützt. Bei einem Rundgang sind wir überrascht von der Größe dieses Kellers, der weit und breit nicht seinesgleichen hat. Wir sehen, was eine Gemeinde von nur 413 Seelen erreichen kann, wenn Gemeinschaftsgeist herrscht, wenn Zusammenhalt da ist und Fleiß und Intelligenz zusammenwirken.

Im Jahre 1924 wurde die Winzergenossenschaft, der die Gemeinde ihre gute Finanzlage verdankt, gegründet. 1925 wurde der erste Winzerkeller, der 2200 hl. faßte, mit einem Kostenaufwand von 90 000 RM. von den 56 Mitgliedern erbaut, ohne daß Schulden entstanden. Der Weinbau hob sich, 1928 erzielte man 3200 Hektoliter Wein, dann aber kam der kalte Winter 1928/29, in dem 60 Prozent Reben erfroren. Lange Jahre hatte der Ort daran zu tragen, die Winzergenossenschaft aber hat über die schweren Krisenjahre herübergeholfen. Im Jahre 1935 wurden durch intensivste Bearbeitung auf der 52 Hektar großen Bickensohler Rebfläche 5700 Hektoliter Wein gewonnen. In diesem Jahre ging man auch daran, den Keller zu vergrößern. So entstand die mächtige Kelleranlage, die ein Lager von über 6000 Hektoliter faßt.

Aus dem großen Kelterraum, wo zur Zeit der Traubenlese tagsüber Arbeiter, nachts über die Mitglieder der Winzergenossenschaft die Trauben auspressen, die den köstlichen Wein ergeben, steigen wir herab in die Kellerräume. Da steht eine Riesenfilter; alles blank und luftig, hat doch der Keller eine moderne Entlüftungsanlage, die gleichzeitig die Räume entlüftet und kühlt. Riesenfässer mit 7000 und 8000 Liter Inhalt lagern an den Doppelwänden, die immer trocken sind, weil dazwischen eine Luftschicht von 15 Zentimeter ist. Schienen für Rollwagen durchziehen die Keller, auch ein elektrischer Aufzug ist da. Im Flaschenkeller können 120 000 Flaschen lagern, genau so viele wurden 1935 abgefüllt. Während uns der Kellermeister das Glas füllt — übrigens ein dünnwandiges Kristallglas, wie es solchem köstlichen Tropfen zukommt — während wir innige Bekanntschaft machen mit dem guten Bürgersnamen „Elbling“, dem Edeling „Ruländer“ und einem blumigen Silvaner, lassen wir uns vom Bürgermeister von Bickensohl und vom Geschäftsführer der Genossenschaft folgendes erzählen:

Der neue Winzerkeller kostet 120 000 RM. Der Bau beschäftigte im Sommer 1935 oft 40—50 Mann täglich. Die ganzen Arbeitslosen der umliegenden Dörfer fanden hier Arbeit und Brot. Bickensohl selbst besitzt keine Arbeitslose, hat auch niemals welche gehabt, weil die Gemeindeverwaltung keine Unterstützung gab. In den Rebbergen ist Arbeit genug. Die Gemeindefinanzen sind ausgeglichen; trotz schlechter Jahre im Weinbau sind keine Schulden gemacht worden, weil die Winzergenossenschaft die ganzen Jahre hindurch ihren Wein 100prozentig verkaufte; im Gegensatz zu manchen Gemeinden des Kaiserstuhls, die keine Genossenschaften hatten und bei denen die Bestände liegen blieben und die z. T. bettelarm geworden sind. Auch in politischer Hinsicht war man hier immer einig: schon 1925 wurde einstimmig Hindenburg gewählt. Sämtliche Jugend gehört zum Jungvolk, HJ und BdM. Die Gemeinde ist vollständig judenrein.

Ins Gästebuch, in dem uns beim Blättern Namen wie Burte, Hermann Eris Busse, Alfred Huggenberger und Jakob Schaffner entgegenleuchten, dürfen auch wir unseren Namen schreiben — wir tun es mit dem Wunsch:

Mögen die Reben von Bickensohl
Blühen und tragen ewig. Zum Wohl!

Hanspeter Moll.

## Förderung des Wohnungsbaues im Jahre 1936.

Die zentrale Zusammenfassung der für die öffentliche Wohnungsbauförderung zur Verfügung stehenden Mittel bei der Badischen Landeskreditanstalt für Wohnungsbau in Karlsruhe hat sich bisher bestens bewährt. Die Anstalt hat im vergangenen Jahre trotz der mit dem Aufbau der Anstalt und der Aufhebung der Wohnungsverbände verbundenen umfangreichen organisatorischen Arbeiten bereits Baudarlehen in Höhe von 3,2 Millionen RM. bewilligt. Der besondere Wert dieser Förderung liegt darin, daß die Darlehen als nachstellige Hypotheken, die auf dem freien Kapitalmarkt nicht erhältlich sind, gegeben werden. Der Zinssatz, der mit 4 v. H. noch unter dem Zinssatz für 1. Hypotheken liegt, wirkt sich auf die Rentabilität der geförderten Bauten naturgemäß günstig aus. Entsprechend ihrem sozialen Charakter beleiht die Anstalt ausschließlich Kleinwohnungen, vorzugsweise kleine Eigenheime für Arbeiter und Angestellte.

Für das Baujahr 1936 stellt die Landeskreditanstalt aus Restmitteln des vergangenen Jahres und aus Rückflüssen einen Betrag von zunächst 5 Millionen Reichsmark zur Verfügung. Damit ist die Spitzenfinanzierung von etwa 3500 Wohnungen für dieses Jahr sichergestellt. Im Hinblick auf den vielfach vorhandenen Mangel an Kleinwohnungen kommt dieser Maßnahme besondere Bedeutung zu. Gleichzeitig handelt es sich um eine großzügige Maßnahme der Arbeitsbeschaffung, aus der die Bauwirtschaft und das Baugewerbe erheblichen Nutzen ziehen werden. Anträge sind unter Verwendung der bei der Südwestdeutschen Verlagsdruckerei („Führer“-Verlag) in Karlsruhe erhältlichen Vordrucke bei den Bürgermeistern einzureichen. Diese und die Bezirksämter erteilen auch Auskunft über die näheren Bestimmungen. Unmittelbare Anträge an die Anstalt verzögern das Verfahren, da ihre Rückgabe an die Bürgermeisterämter nötig ist.

Die Anstalt kann ihre für das Volksganze so wichtige Arbeit in dem erforderlichen Umfange nur weiterführen, wenn die Bauherren, die in früheren Jahren öffentliche Baudarlehen erhalten haben, ihren Verpflichtungen zur laufenden Verzinsung und Tilgung nachkommen. Die mitunter anzutreffende Vorstellung, daß mit einer ganzen oder teilweisen Streichung dieser Verbindlichkeiten zu rechnen sei, entbehrt jeder Grundlage. Bestrebungen in dieser Richtung sind geeignet, die öffentlichen Förderungsmaßnahmen zu beeinträchtigen; es wird ihnen daher mit den erforderlichen Mitteln begegnet werden.

Außer den eigenen Mitteln stehen der Landeskreditanstalt aus Reichsmitteln für die Förderung von Kleinsiedlungen noch etwa 2 Millionen RM. für die 2. Hypotheken zur Verfügung; hieraus wird sich die Erstellung von etwa 1800 Kleinsiedlerstellen ermöglichen lassen.

## Zur Verhaftung des Baden-Badener Juwelendiebes.

**Basel**, 28. Jan. Der in Straßburg verhaftete Baden-Badener Juwelendieb Conrad Stauber reiste, wie die Basler Kriminalpolizei feststellte, unmittelbar nach dem frechen Einbruch in Baden-Baden nach der Schweiz, wo er in Klein-Basel in einem Gasthof für einige Tage abstieg und sich mit seinem richtigen Namen eintrug. Dem Gasthofbesitzer war verdächtig, daß Stauber das Zimmer im voraus bezahlen wollte und zwar mit einem 20-Markschein, obwohl die Banknoten-Ein- und Ausfuhr untersagt ist. Drei Tage lang wohnte Stauber in dem Basler Hotel. Seine Spesen zahlte er prompt. Am vierten Tage telephonierte er von der Stadt aus, daß er auf kurze Zeit weggehe, seinen Koffer lasse er aber im Hotel stehen. Er werde wieder dorthin zurückkehren.

In der Zwischenzeit wurde der Basler Kriminalpolizei bekannt, daß ein junger Mann in verschiedenen Goldwarengeschäften versuchte, Schmuckstücke zu veräußern, was ihm aber nicht gelang. Als einige Goldschmiede mißtrauisch wurden und nach seinem Namen fragten, zeigte Stauber ohne weiteres seinen deutschen Reisepaß vor. Man machte den Gasthof ausfindig und in den letzten Tagen wurde dieser ständig bewacht; Stauber kam aber nicht, dafür traf aber die Nachricht von seiner Verhaftung in Straßburg ein. Die Basler Polizei beschlagnahmte den Reisekoffer, der die Photographie des Einbrechers enthielt. In einer Käseschachtel versteckt befanden sich Brillanten, goldene Ketten, Armbänder und andere Schmuckstücke im Werte von etwa 20 000 Schweizerfranken. Die Schmuckstücke wurden dem rechtmäßigen Besitzer wieder zurückerstattet.

## Einbrecher erbeuten für 2500 RM. Sachwerte

**Heidelberg**, 28. Jan. In der Nacht zum Dienstag wurden hier zwei Einbrüche verübt, die wahrscheinlich auswärtigen Tätern zur Last fallen. Die Einbrecher fuhren mit einem Kraftwagen vor und stahlen aus dem Schaufenster des Uhrmachers Feigel, an der Ecke Bahnhof-Rohrbacherstraße, nach dem Zertrümmern der Schaufensterscheibe 46 Taschen- und Armbanduhren im Werte von etwa 1500 RM. Im zweiten Fall handelt es sich um das Sport- und Modehaus Fritz Mai in der Sophienstraße, wo die Täter die erste Tür mit einem Nachschlüssel öffneten, während sie die zweite Tür eindrückten. Hier wurden Mäntel, Wintersportanzüge, Lederjacken, Hüte usw. im Werte von etwa 1000 RM. gestohlen. Die Täter sind bisher unbekannt. Straßenpassanten sahen den Wagen in schneller Fahrt davonsausen.

## Ein Mädchen zwei Jahre lang gefangen gehalten.

— **Waschenbach** im Odenwald, 29. Jan. Das kleine Odenwalddörfchen Waschenbach stand seit einiger Zeit unter dem Eindruck umlaufender Gerüchte, daß im Hofe eines Einwohners etwas nicht stimme, ja, daß man dort gelegentlich „menschliches Jammern“ gehört habe. Auf eine Anzeige hin schritt die Polizei ein, und man fand die 29 Jahre alte Tochter Frieda in einem Raum über dem Stall, abgemagert und kaum wiederzuerkennen. Das Mädchen wurde dem Krankenhaus zugeführt. Es ist in diesem Raum seit zwei Jahren eingeschlossen gehalten worden, weil es geisteskrank sei und alles zerreiße oder zerstöre, was ihm in die Hände komme. An Nahrung soll es, nach Aussagen der Eltern, dem Mädchen nicht gefehlt haben, doch habe es oft tagelang jede Nahrungsaufnahme verweigert, um sich dann wieder heißhungrig auf die Speisen zu stürzen.

Die Frage, ob und inwieweit die elterliche Erziehungs- und Fürsorgepflicht verletzt wurde, oder ob eine andere Behandlung und Unterbringung den finanziell schwachen Eltern hätte zugemutet werden können, wird noch untersucht. Bisher ist die Staatsanwaltschaft nicht zur Verhaftung Schuldiger geschritten.

## Beginn der Emil-Strauß-Feiern.

### Die Universität Freiburg ehrt ihren Ehrendoktor.

**Freiburg i. Br.**, 28. Jan.

Die Feiern zu Ehren des am 31. Januar 70 Jahre alten Dichters Emil Strauß, der seine Menschenwege nun in Freiburg vollendet, haben am Montag ihren Anfang genommen. Als erste entbot die Philosophische Fakultät der Alberto-Ludoviciana ihrem Ehrendoktor Gruß und Glückwünsche durch ihren Dekan, Prof. Dr. Dragendorff in einer öffentlichen Feier, die zunächst in Erinnerung brachte, wie Emil Strauß mit Hermann Burte 1924 gleichzeitig als stärkster Hüter deutschen Dichtererbes in der Grenzmark am Oberrhein das Ehrendoktorat erhielt. Der Vertreter der neueren Literatur an der Universität, Prof. Dr. Witkop, feierte Emil Strauß in einer Festansprache als den Künder und vorbildlichen Bürger jener neuen Welt, deren Schaffung uns nun allen auferlegt ist.

Mit Paul Ernst, Wilhelm Schäfer, Stefan George hat Emil Strauß Deutschlands geistige Wendung vom Materialismus, von der „Mikroskopie des Zerfalls“ zu den großen Aufgaben des Deutschtums geführt. Idee und Wille zu dieser Gemeinschaft lagen für Strauß im Preußen, wie sie einst im Schwaben und Franken lagen. Zu den Helden der preußischen Geschichte traten ihm die der Antike: selbstlose und unerschütterliche Männer. Aus ihrem Ideal forderte Strauß für den Dichter — gegen das Berliner Literatentum —, sich fest in Zucht zu nehmen. Er selbst hat es sich immer sehr schwer gemacht. Ein Epiker war für ihn ein verantwortungsvoller Bildner seines ganzen Volkes. Mit diesem Ideal wurde Strauß der Wegzeiger für das echte Deutschtum wie etwa der Rembrandtdeutsche.

Strauß, Sohn eines hochmusikalischen altösterreichischen Geschlechtes und einer Pfälzerin, verwurzelte in der alemannischen Heimat, die Fülle der Natur und des Volkstums bedeutet, deren Bauerntum erfüllt ist von Freude an Rechtschaffenheit, Ordnung und Behagen und vom Glauben an den Segen der Rechtschaffenheit, dessen Naturhaftigkeit und Arbeitsamkeit in seiner großen Epik seit Grimmelshausen spricht. Wo die Schwere der Täler in die weite Ebene übergeht wie in seinem Geburtsort Pforzheim: im Hegau, am Bodensee, bei Schaffhausen, in Freiburg, nimmt er wie sein Jugendfreund Emil Gött dieses Bauerntum auf sich, um ihm seinen alten gewachsenen Sinn abzugewinnen und den neuen bewußten mitzuteilen. Die Fremde (Brasilien) gab ihm dazu das vertiefte schicksalhafte Heimatgefühl. „Heimat ist kein patriarchalisches Idyll, sondern sie ist uns aufgegeben und muß als eine neue bewußte Einheit errungen werden“. Aus der bäuerlichen Heimat strömt nun jedes seiner Werke von der holzschnittartigen Vereinfachung der Bauernerzählung („Der Engelwirt“), vom historischen Roman („Der nackte Mann“), begründet auf der gleichen Auffassung des Menschlichen heute und einst, vom „Schleier“, einer der schönsten Novellen, die je geschrieben wurden — nie ist so zauberisch die weite schimmernde Bodenseelandschaft geschildert worden — bis zum epischen Lebenswerk „Das Riesenspielzeug“, in dem er bei den ersten Regungen nationalen Lebens seinem Volk in Liebe ein Vorbild zeichnete. Jedes Wort steht hier — im Vorbild der schwäbisch-alemannischen Klassiker — gegen einen ewigen Horizont. Hier liegen die besten und gesündesten Anregungen für die Zukunft.

Am Geburtstage selbst wird nun die Stadt Freiburg ihren Dichter ehren, insbesondere — wie wir erfahren — durch die Ernennung zum Ehrenbürger. hr.

## Führertagung der badischen HJ.

Die Pressestelle des Gebietes Baden der Hitlerjugend teilt mit:

Am kommenden Sonntag wird Karlsruhe unter dem Zeichen der Führertagung der badischen HJ stehen. Wie bereits angekündigt, wird der Reichsjugendführer Baldur von Schirach kommen und in der Festhalle zu der gesamten Führerschaft sprechen.

Der Tagung voran gehen bereits am Samstag und am Sonntag früh Sondertagungen der einzelnen Abteilungen. Von der Reichsjugendführung nehmen an den Sondertagungen teil der Leiter des Personalamtes Obergebietsführer John, der Leiter des Grenz- und Auslandsamtes Gebietsführer Schulze, der Leiter des Presse- und Propagandaamtes Oberbannführer Fischer, ferner der Reichskassenverwalter Berger.

Nachmittags 14.15 Uhr findet am Adolf-Hitler-Platz der Vorbeimarsch am Reichsjugendführer statt, an den sich die eigentliche Führertagung in der Festhalle anschließt.

Die Tagungsfolge sieht vor:

1. „Der Glaube stirbt nicht." Chorische Dichtung des Leiters der Abteilung Rundfunk der badischen HJ, Gefolgschaftsführer Berthold Weis.
2. Begrüßung durch Gebietsführer Kemper.
3. Es spricht Reichsjugendführer Baldur von Schirach.
4. Lied: „Vorwärts, Vorwärts."

So bildet diese große Führertagung der badischen Hitler-Jugend, an der 4000 Führer der HJ, des Jungvolks und Führerinnen des BdM und der Jungmädel teilnehmen werden, einen weiteren Markstein im Kampfe und in der Arbeit der Jugend für Deutschland.

### Der Rektor der Freiburger Universität nach Tübingen berufen.

— **Freiburg i. Br.**, 28. Jan. Der Rektor der Freiburger Universität, o. Professor für Strafrecht und Prozeßrecht Dr. Eduard Kern wurde mit Wirkung ab 1. April 1936 an die Universität Tübingen berufen.

## 700 Bettler weniger als im Vorjahr.

**Bekämpfung des Bettelunwesens in Baden.**

In der Zeit vom 18. bis 23. November 1935 wurde im ganzen Land Baden eine größere Polizeiaktion gegen Bettler unter Einsatz sämtlicher Beamten des staatlichen Sicherheitsdienstes durchgeführt. 313 Personen mußten wegen Bettels und Landstreicherei angezeigt werden; 33 Wanderern wurden die Wanderbücher entzogen, 72 ausgeschriebene Personen konnten ermittelt werden. Dank der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung, den scharfen polizeilichen Maßnahmen zur Bekämpfung des Bettelunwesens und der helfenden Tätigkeit des Winterhilfswerkes ist die Zahl der angezeigten Bettler und Landstreicher von rund 1000 bei Durchführung einer entsprechenden Aktion im Jahre 1934 auf 300 bei der Aktion im Jahre 1935 zurückgegangen.

Die gleichzeitig damit verbundene Bestandsaufnahme der sich in Baden aufhaltenden Zigeuner hatte das Ergebnis, daß auch ein erheblicher Rückgang des Auftretens der Zigeuner und der nach Zigeunerart wandernden Personen im ganzen Land festzustellen ist. Während bei der im Jahre 1934 erfolgten Bestandsaufnahme der Zigeuner 1019 Zigeuner einschließlich Frauen und Kinder in Baden erfaßt wurden, konnten jetzt nur noch 723 Zigeuner festgestellt werden. Infolge der scharfen polizeilichen Maßnahmen zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens ist die Zahl der Zigeuner in Baden darnach um fast 300 geringer geworden als im Jahre 1934.

40 Zigeuner wurden bei diesem Anlaß bestraft, und zwar wegen Betrugs, unehelichen Zusammenlebens, Uebertretung der Zigeunerverordnung, Bettels und wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz. Eine große Anzahl ungültiger Ausweispapiere wie Wandergewerbescheine, Personalblätter u. ä. wurde den Zigeunern abgenommen.

Die von allen Angehörigen der verschiedenen Zweige des staatlichen Sicherheitsdienstes mit großem Eifer durchgeführte Bettler- und Zigeunerrazzia hat gezeigt, daß die scharfen polizeilichen Maßnahmen zu einem Erfolg geführt haben. Wie bekannt geworden ist, wird das Land Baden in den Kreisen der Wanderer und Landstreicher deswegen als „heißes Land" bezeichnet.

## Im Steinbruch tot aufgefunden.

**Heidelberg**, 28. Jan. Montag vormittag wurde im Steinbruch unweit des Stauwehrs bei Ziegelhausen die Leiche eines 21jährigen Mädchens aus Heilbronn, Marie Luise Kurz, aufgefunden. Das Mädchen war zuletzt als Kindergärtnerin in der Nähe von Neckargemünd beschäftigt und schon seit Donnerstag voriger Woche vermißt. Es ist vom oberen Rand des etwa 40 Meter hohen Steinbruchs abgestürzt, doch steht nicht fest, ob Unglücksfall oder freiwilliger Tod vorliegt. Man neigt jedoch zur Ansicht, daß letzteres vorliegt.

### Straße Lörrach—Weil a Rh. im Werden.

— **Lörrach**, 27. Jan. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung einen bedeutsamen Beschluß gefaßt, dessen Durchführung für die verkehrswirtschaftliche Entwicklung der Südwestecke von einschneidender Bedeutung sein dürfte. Das jahrelang geplante Projekt der Herstellung einer zollfreien Straße nach Weil a. Rh. durch Schweizer Gebiet wurde mit Rücksicht auf die sich ergebenden Schwierigkeiten endgültig fallen gelassen. Dafür wurde aber einem früheren Vorschlag zugestimmt, wonach eine Straßenverbindung mit Weil am Abhang des Tüllinger Berges auf deutschem Gebiet hergestellt werden soll. Die Straße wird etwa in halber Höhe am Tüllinger Berg entlang geführt werden, da nur der untere Teil des Berges der sogenannten „Schlipf" auf Schweizer Gebiet liegt.

Näheres über dieses Projekt läßt sich noch nicht sagen, da noch eine ganze Reihe von Fragen, vor allem die nicht unwesentliche Kostenfrage, erst der Klärung bedürfen.

### Der Führer übernimmt Patenschaft.

**Schutterwald**, 28. Jan. Der Führer und Reichskanzler hat bei dem 12. lebenden Kinde und 8. Sohn der Familie des Zigarrenmachers Matthias Hummel die Ehrenpatenschaft übernommen und neben einem herzlichen Glückwunschschreiben den glücklichen Eltern ein Geldgeschenk zugehen lassen.

### Die Fischtreppe bewährt sich.

**Waldshut**, 28. Jan. Eine Kontrolle der Fischtreppe beim Aare-Kraftwerk Klingnau hat ergeben, daß diese sich recht gut bewährt. So haben im zweiten Halbjahr 1934 über 20 000 Fische die Fischtreppe des Werkes überwunden. Im Sommer passierten an jedem Tag gegen 1400 Fische die Treppe. Diese Tatsache läßt auch manche Schlüsse über den außerordentlichen Fischreichtum des Oberrheins zu. Am meisten sind es sogen. Ruchfische, wie Barben, Nasen und Alet.

### Weite Reise eines Kinderballons.

**Laufenburg**, 28. Jan. Ein Einwohner aus dem aargauischen Oeschgen hatte sich im November letzten Jahres den Spaß gemacht, einen Kinderballon steigen zu lassen, an dem für den Finder eine Antwortkarte befestigt war. Der kleine Ballon nahm seinen Weg quer durch Deutschland bis zur Ostsee und wurde dort 25 Seemeilen von der deutschen Küste entfernt von einem Hochseefischer abgefangen. Die Antwortkarte, die die außerordentliche Flugleistung bestätigte, traf dieser Tage bei dem Absender in der Schweiz ein.

*

**Engen**, 28. Jan. **(Abschiedsfeier.)** Am ersten Januar wurde Tierarzt Hierholzer in den Staatsdienst übernommen. Aus diesem Anlaß hatte die Bauernschaft die Einwohner von Engen und Umgebung zu einer Abschiedsfeier auf den 11. Jan. 1936 in den „Lamm"-Saal eingeladen. Der Saal war überfüllt. Der NS.-Musikzug und der Spielmannszug spielten unermüdlich und gaben so dem Abend eine besonders festliche Note. Im Namen der Bauernschaft widmete Richard Faller dem Scheidenden herzliche Abschiedsworte, die in besten Wünschen für die Zukunft ausklangen. Bürgermeister und Kreisleiter Maus sprach für die Stadt und die Partei und als ehemaliger Schulkamerad aus aller Herzen und betonte die stete Einsatzbereitschaft Hierholzers für den Nationalsozialismus und seine bescheidene Art. Durch den Mund des Kommandanten Wiedinger nahm auch das Feuerwehrkorps, vor allem aber der erste Löschzug Abschied von dem immer hilfsbereiten Kameraden, der Sommer und Winter, Tag und Nacht jederzeit zur Stelle war, wenn alarmiert wurde. Ein sinniges Geschenk war das äußere Zeichen der kameradschaftlichen Verbundenheit. Dann sprach der Reiterstandartenführer von Berg. Der von ihm geführte Reitersturm werde seinen Geist weitertragen, denn es sei sein Sturm. Auch die SA. verabschiedete sich durch den Sturm- und Standortführer Wehrle in anerkennenden Worten, ebenso das NSKK. Was Hierholzer als Tierarzt bedeutete und wie schön sich ein kollegiales Freundschaftsverhältnis auswirken kann, schilderte Veterinärrat Dr. Schwär; aus seinen von Herzen kommenden Worten entnahm man, mit welch großer Hochachtung man dem Scheidenden jederzeit begegnet war. Herr Landrat Werber schlug, man möchte sagen Gott sei dank, etwas die humorvolle Seite an, beglückwünschte den Scheidenden zu all den Ehrungen auch im Namen des Bezirksamtes und des Bezirkes. Für die Metzgerinnung sprach Metzgermeister Stich den Dank aus für sein immerbereites Zurstellesein. Nun nahm sichtbar bewegt und gerührt Dr. Hierholzer selbst das Wort. Er bedankte sich in herzlichen Worten für all die Treue und Anhänglichkeit, für all das Vertrauen und für die Ehrungen. Der Wunsch, bald wieder Engen zu sehen, sei auch seine innerste Sehnsucht.

## Lahrer Chronik.

k. **Lahr**, 28. Jan. Im „Rappen"-Saal fand eine Beamtengroßkundgebung statt, zu der als Referent Reichsredner Dipl.-Ing. Alexander Fehrmann gewonnen war. — Die Bau- und Siedlungsgenossenschaft, deren Mitgliederzahl im letzen Jahr in Lahr von 31 auf 37 gestiegen war, hielt ihre Hauptversammlung ab. Es wurde im vergangenen Jahr 3 Häuser durch die Gemeinschaft erstellt. — Im Hochbergseehotel fand ein Treffen der Offenburger und der Lahrer Künstlerschaft statt. Kunstmaler Wickertsheimer begrüßte die Offenburger Gäste. Kreiskulturwart Dr. Bauer-Offenburg sprach über die Bedeutung des Zusammenschlusses aller Künstler Mittelbadens. An der Veranstaltung nahm auch Kreiskulturwart Dr. Krauth-Lahr teil.

In Reichenbach im Schuttertal wird an Fastnacht ein großer historischer Umzug stattfinden, dem sich ein Fastnachtsspiel anschließen soll, in welchem der Kampf der Geroldsecker und der Lützelhardter zur Darstellung kommen wird. Das bunte Leben des Mittelalters mit Spielleuten, Gauklern, Minnesängern, mit Rittern usw. soll in echten Kostümen gezeigt werden. In der „Scherrgasse", in der sich seit jeher die Reichenbacher Fastnacht abspielt, werden „Hohengeroldseck" und „Lützelhardt" erstehen. — In Schuttertal feierten die Eheleute Bernhard Gießler, Schneidermeister, und Theresia geb. Himmelsbach, in bester Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar steht im 82., die Jubilarin im 76. Lebensjahr. An der Feier konnten zwei noch lebende Kinder und 7 Enkelkinder teilnehmen. — Die Standesbücher in Schuttertal weisen folgende Eintragungen auf: Geburten 18 (20), Eheschließungen 6 (5), Todesfälle 11 (8). — In Langenhardt starb im 77. Lebensjahr Frau Maria Anna Haas, geb. Beck. — Mit der vorläufigen Führung des Gemeinderechnerpostens wurde in Nonnenweier betraut Gemeinderat Wilhelm Frank. — Schulpraktikant Max Wald und Schulamtsbewerber Werner Faß, beide in Meißenheim, wurden zu Lehrern ernannt.

# Nachrichten aus dem Lande.

**Heidelberg**, 27. Jan. **(Geburtstagswünsche.)** Oberbürgermeister Dr. Neinhaus hat den Staatsrat Prof. Dr. Furtwängler in Berlin zu seinem 50. Geburtstage telegraphisch beglückwünscht. Der Jubilar ist seit 1927 Ehrendoktor der Heidelberger Universität. Seine Mutter lebt seit längerer Zeit in Heidelberg.

— **Mannheim**, 28. Jan. **(Zwei Jahre Gefängnis für Zuhälter.)** Mit einem gefährlichen Zuhälter hatte sich das Gericht zu beschäftigen. Seit Jahren lebt der 33 Jahre alte ledige Ernst Ritter aus Pernen (Estland), wohnhaft hier, von dem Verdienst von Straßenmädchen. Das Gericht sprach gegen ihn eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren aus.

ik. **Assamstadt** (bei Boxberg), 29. Jan. **(Vorsicht mit Flickabfällen!)** Beim Spielen mit Flickabfällen von Kleiderstoffen drang dem 6jährigen Kind einer hiesigen Familie eine unversehens steckengebliebene Nadel in die Hand und setzte sich derart fest, daß es in Bad Mergentheim operiert werden mußte.

ik. **Strümpfelbrunn** (Amt Mosbach), 29. Jan. **(Im 94. Lebensjahr gestorben)** ist die älteste hiesige Einwohnerin, Witwe Annemarie Hagendorn. Bis kurz vor ihrem Tod war die ehrwürdige Greisin rüstig und arbeitssam.

ik. **Uiffingen** (bei Boxberg), 29. Jan. **(Ein schwerer Unfall beim Holzfällen)** stieß dem ledigen Hermann Beier zu. Er geriet so unglücklich unter einen niedersausenden Eichbaum, daß ihm das rechte Bein unter dem Knie abgeschlagen wurde. Seine Arbeitskameraden befreiten ihn aus seiner Lage und trugen ihn nach Hause.

ik. **Walldürn**, 28. Jan. **(Zum „Tag der alten Garde")** vom 29. Januar bis 1. Februar wird als ältester SA.-Mann des Bezirks Stadtbaumeister Himmelmann sich nach Berlin begeben.

sch. **Schwarzach**, 28. Jan. **(Der letzte Altveteran gestorben.)** Hier ist der letzte Altveteran vom Feldzuge 1870/71, Ferdinand Graf, im Alter von 84 Lebensjahren infolge eines Herzschlages verschieden.

sch. **Eisental**, 28. Jan. **(Geburtstag.)** Landwirt August Störk, der vor drei Jahren das goldene Ehejubiläum feierte, konnte seinen 80. Geburtstag begehen.

sch. **Eisental**, 28. Jan. **(Goldene Hochzeit)** Das Ehepaar Matthias Franz feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Der Ehe entsprossen 7 Kinder.

sch. **Lichtenau**, 28. Jan. **(Vom Turnverein.)** Der größte Verein, der Turnverein 1864 e. V., versammelte in der Brauerei „Lamm" seine Mitglieder zur Jahreshauptversammlung. Der Vereinsleiter Bäckermeister Friedr. Bertsch gedachte in der Begrüßungsansprache der Toten des Vereins. Dann gab Schriftwart Schilling den Jahresbericht, Kassenwart Schneider die Jahresrechnung und Oberturnwart Weiß Bericht über die turnerische Arbeit. Der Vereinsleiter gab bekannt, daß der Tv. 1864 unter dem 9 Januar 36 in das Vereinsregister des Amtsgerichts eingetragen ist. Ueber das Ziel der Arbeit der Turner setzte der Vortrag „Gesinnung und Leistung" die Richtlinien fest.

sch. **Langhurst** bei Achern, 28. Jan. **(88. Geburtstag.)** Der älteste Einwohner Paul Lips, im Volksmund „Ise Pauli" genannt, eine weit und breit bekannte Persönlichkeit, konnte seinen 88. Geburtstag feiern. Er ist Altveteran von 1870/71.

sch. **Eckartsweier** bei Kehl, 28. Jan. **(Goldene Hochzeit.)** Jagdverwalter Ferdinand Stöck und Anna Maria geb. Stiedel feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

sch. **Ulm** bei Lichtenau, 28. Jan. **(Beerdigung.)** Hier verstarb die älteste Einwohnerin, Frau August Meier geb. Winter, im Alter von 86. Lebensjahren.

**Offenburg**, 27. Jan. **(Todesfall.)** Nach längerer Krankheit verschied in der Nacht zum Montag Gymnasiumsdirektor Karl Blechner. Er wurde am 7. Juli 1883 in Pforzheim geboren, stand also im 52. Lebensjahre, und wirkte seit 1932 als Nachfolger des Gmynasiumsdirektors Reich in Offenburg.

**Meßkirch**, 28. Jan. **(Zum Professor ernannt.)** Zum Professor an der Realschule Meßkirch ernannt wurde Lehramtsassessor Robert Suhr. Robert Suhr gehört zu den bekanntesten Förderern des Sports in Baden. 1925 und 1926 lief er in der 4 mal 100 Meter-Staffel des Karlsruher FC. Phönix, die die Deutsche Meisterschaft erringen konnte und Weltrekord erzielte. Von 1930 bis 1933 war Suhr an der deutschen Realschule in Swakopmund (ehemalig Deutsch-Südwestafrika) als Lehrer tätig und durchquerte auf seiner Heimfahrt mit seinem Motorrad den ganzen schwarzen Erdteil von Kapstadt bis Port Said.

**Donaueschingen**, 28. Jan. **(40jährige Arzttätigkeit.)** In diesen Tagen kann Dr. med. Hall auf sein 40jähriges Arztjubiläum in Donaueschingen zurückblicken. Neben seiner eigentlichen Praxis hat Dr. Hall das „Karlsruher Kindersolbad" und das „Teresianum" zu betreuen, wo er den kleinen Kurgästen besonders zugetan ist.

**Schutterwald**, 28. Jan. **(Naturschutzgebiet.)** Die hinter dem Ortsteil Höfen am Wege nach Dundenheim gelegene „Sauweide" soll Naturschutzgebiet werden. Die „Sauweide", ein Sumpfgelände mit einem seeartigen Tümpel, ist nach Meinung botanischer Fachleute eine Fundstätte seltener Zwergfarne, Wasserpflanzen und Sumpfpflanzen. Auch die in der Nähe der Dundenheimer Mühle gelegene „Kiesgrube" soll Naturschutz erhalten. In ihr findet man auffallend große Exemplare einer Miesmuschel.

**Zell i. W.**, 27. Jan. **(75jähriges Bestehen.)** Der hiesige Frauenverein vom Roten Kreuz feierte am vergangenen Samstag sein 75jähriges Bestehen. Zu dieser Feier war auch die Landesführerin Frau Zierau-Karlsruhe erschienen. Die Veranstaltung gab eine eindrucksvolle Vorstellung von dem jahrzehntelangen segensreichen Wirken dieses Vereins, der vor allem auch während des Krieges durch die aufopfernde Tätigkeit seiner Mitglieder im hohen Maße dazu beigetragen hat, Not und Elend der Mitmenschen zu lindern. Gleichzeitig mit der Jubelfeier beging auch die Sanitätskolonne das Fest ihres 10jährigen Bestehens. Der Frauenverein vom Roten Kreuz, der am 1. Juli 1861 gegründet worden war, zählt zurzeit 139 Mitglieder.

**Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)**

## Es wird kälter.

Während nach dem Baltikum und der Ostsee langsam Kaltluftmassen aus dem Osten vorstoßen und bereits bis zur Grenze Ostpreußens vorgedrungen sind, unterliegt unser Gebiet auf der Vorderseite einer Teilstörung nach dem Einfluß einer milden Südwestströmung. Doch folgen rasch wieder aus Westen kühlere ozeanische Luftmassen nach, so daß die Temperaturen etwas zurückgehen werden. Der Witterungscharakter bleibt immer noch unbeständig und vorerst noch für die Jahreszeit zu mild, da die östliche Kaltluft zunächst nicht bis Süddeutschland vordringt.

**Wetteraussichten für Donnerstag, den 30. Januar:** Von Südwesten nach Westen drehende Winde, zunächst meist bewölkt, später etwas aufheiternd, Temperaturen etwas zurückgehend, einzelne Niederschläge, in Hochlagen zum Teil wieder als Schnee.

**Wasserstand des Rheins.**

**Waldshut:** 274 cm, gefallen 3 cm.
**Rheinfelden:** 266 cm, gefallen 6 cm.
**Breisach:** 192 cm, gefallen 4 cm.
**Kehl:** 311 cm, gefallen 3 cm.
**Karlsruhe:** 500 cm, gefallen 8 cm.
**Mannheim:** 450 cm, gefallen 9 cm.
**Caub:** 343 cm, gefallen 9 cm

# Turnen + Spiel + Sport

## Breitenarbeit der Geräteturner.

**39 Turnvereine mit 156 Einzelwettturnern im Wettkampf.**

Durchbildung der Massen, Kräftigung der Jugend in körperlicher und geistiger Hinsicht, ist und bleibt oberstes Ziel der Turnvereine. Aus der Masse aber wachsen wiederum zahlreiche Jugendturner hervor, die in jahrelanger Hingabe und unermüdlichem Fleiß und Eifer den Körper und Willen so zu stählen verstehen, daß jegliche Hemmung der Schwerkraft des Körpers, jede Schwierigkeit durch Geschick und Gewandtheit gemeistert werden kann.

Bei den neueingeführten Rundenkämpfen im Geräteturnen des Karlsruher Turnkreises, die am 19. Januar 1936 zu gleicher Zeit in Neureut, Knielingen, Rüppurr, Rintheim, Langensteinbach und Durlach-Aue durchgeführt wurden, konnte vor überaus zahlreichen Zuschauern der gewaltige Fortschritt in der Turnkunst eindringlichst vor Augen geführt werden. Den gutbesuchten Veranstaltungen wird der ideelle Erfolg nicht versagt bleiben. Unter der Gesamtleitung des zielbewußten Kreisoberturnwarts J. Ratzel und durch die mustergültige Vorbereitung der veranstaltenden Vereine neben der Mitarbeit hervorragender Turnfachleute als Leiter und Kampfrichter mußten diese Großveranstaltungen zu einem harmonischen Gelingen werden. Gewertet wurde nach Aufbau, Schönheit und Schwierigkeit. Der Vierkampf bestand aus einer Kürübung am Barren, Reck, Pferd und Freiübung. Höchsterreichbare Punktzahl für jede Uebung 20. Ueberaus abwechslungsreich waren Art und Zusammensetzung, auch das Temperament des Einzelnen spielte eine Rolle. Alle Turner bevorzugten die Schwungübungen, obwohl auch in Kraftübungen manch Gutes gezeigt wurde. Dem zahlreichen Publikum und den Ehrengästen wurde Turnkunst in wahrstem Sinne des Wortes geboten, das auch nicht mit Beifall kargte. — Vor jedem der einzelnen Wettkämpfe wurde von den Vereinsdietwarten in einer Dietansprache das Thema „Volk und Volkseinheit" behandelt. Aus den einzelnen Rundenkämpfen gingen als Sieger hervor: Tv. Knielingen 276 Punkte, Tschft. Weingarten 270 Punkte, Tgde. Eggenstein 262 Punkte, Tv. Grötzingen 247 Punkte, Tv. Langensteinbach 238 Punkte, Tv. Malsch 236 Punkte.

## Ehrungen im Ski-Club Schwarzwald.

Im Anschluß an die Durchführung der Schwarzwald-Skimeisterschaft, die bekanntlich unter Anteilnahme der deutschen Olympiakernmannschaft äußerst eindrucksvoll und ausgezeichnet in der Organisation in Neustadt/Schwarzwald — Feldberggebiet vor sich ging, wurde zwei leitenden Herren des Gaues das Goldene Ehrenzeichen des Ski-Clubs Schwarzwald — Gau 14 überreicht, und zwar an den Gaulehrwart und Stellvertreter des Gaufachamtsleiters August Twele, Karlsruhe, und an den Bezirksfachamtsleiter Albert Hirt, Neustadt/Schwarzwald, der sich um die Vorbereitung und glatte Abwicklung der Meisterschaft mit seinen Mitarbeitern besonders verdient gemacht hat. Die Auszeichnungen wurden in einem von der Stadt Neustadt den Olympialeuten gegebenen Abschiedsabend, wo u. a. Gaufachamtsleiter Ries und Bürgermeister Kuner sprachen, überreicht.

*

**Die besten Radballspieler der Welt** sind am 1. März im Rahmen eines Saalsportfestes in Frankfurt am Main versammelt. Hier treffen die einheimischen Radball-Weltmeister Schreiber/Blersch auf die ausgezeichneten Schweizer Osterwalder/Gabler und die Franzosen Gebrüder Weichert.

## Die neue Auslosungsart besser.

**Olympia-Skilangläufe auf neuer Grundlage.**

Beim 18-Kilometer-Langlauf wie auch beim 50-Kilometer-Dauerlauf der Olympischen Winterspiele wird, wie bereits gemeldet, erstmals auf deutsche Anregung eine neue Auslosungsmethode angewendet, durch die es ermöglicht wird, daß alle Nationen unter den gleichen Bedingungen an den Start gehen können.

Bekanntlich wird bei den Skilangläufen in Halbminuten- bzw. Minutenabständen gestartet und die Reihenfolge der Teilnehmer vorher ausgelost. So konnte es bisher vorkommen, daß ein besonders guter und sonst aussichtsreicher Läufer mit einer „frühen" Startnummer herauskam und dadurch benachteiligt war, weil die Spur noch nicht genügend ausgefahren war und dadurch zu viel Krafteinsatz von dem Läufer erforderte. Auf der anderen Seite konnte es auch der Fall sein, daß er erst ganz zum Schluß startete, wenn die Spur schon wieder zu sehr ausgefahren oder zu schlecht war. Die Startzeit und Startfolge spielte auf jeden Fall immer eine wichtige Rolle. Häufig kam es auch vor, daß die besten Läufer einer Nation hintereinander ausgelost wurden, so daß sie sich gegenseitig taktisch unterstützen konnten, wie es beispielsweise bei den FIS-Rennen in Solleftea der Fall war, wo die drei besten Finnen Nurmela, Saarinen und Lappalainen unmittelbar hintereinander liefen und sich dadurch gegenseitig antreiben konnten. Das interessanteste Beispiel brachte der 18-Kilometer-Langlauf bei den Olympischen Winterspielen in Lake Placid. Hier mußte Norwegens bester Mann, Arne Rustadstuen, als Nr. 1 einsam vorweglaufen und spuren, während die beiden Schweden Utterström und Helge Vikström durch ihre günstigen Startplätze (33 und 34) zum Siege kamen.

Dies alles wird durch die neue Auslosungsmethode nicht mehr möglich sein, denn in Garmisch-Partenkirchen werden nicht mehr die Läufer direkt ausgelost, sondern die Nationen. Dazu werden, da jedes Land vier Teilnehmer melden darf, zunächst vier Gruppen gebildet, also z. B. Gruppe 1 für Startnummer 1—20, Gruppe 2 für Startnummer 21—40 usw. In jeder Gruppe ist jede Nation mit je einer Nummer ausgelost, so daß ein Land beispielsweise folgende Startplätze erhält: Nr. 7, Nr. 35, Nr. 49 und Nr. 72. Es ist also ausgeschlossen, daß ein Land durchweg gute, ein anderes dafür durchweg schlechte Startnummern erhält.

Die neue Art ist bisher noch bei keinem Skirennen angewandt worden. Da die Wettkampfbestimmungen der FIS gegenwärtig noch die alte Form der Auslosung vorschreiben, muß vor Anwendung dieser neuen Form noch ein entsprechender Beschluß auf dem in Garmisch-Partenkirchen stattfindenden Skikongreß herbeigeführt werden. Die Leistung des Internationalen Skiverbandes hat sich jedoch bereits grundsätzlich für den neuen Vorschlag ausgesprochen, dessen Bestätigung also nur noch eine Formsache sein wird.

## Ueberraschung beim Berliner Reitturnier.

Ein Glücks-Jagdspringen, wie es am Montag in der sehr gut besuchten Berliner Deutschlandhalle auf dem Programm stand, birgt an sich ja schon viele Tücken und Ueberraschungen in sich, aber so merkwürdig wie diesmal ist selten ein Glücks-Jagdspringen verlaufen. Es ging über einen Sa-Kurs, der allerdings ein wenig seltsam und in den Wendungen nicht sehr glücklich aufgebaut war. Die Hindernisse lagen zum Teil auch sehr locker. Alle diese Umstände bewirkten, daß eine Reihe von ausgezeichneten deutschen und ausländischen Springern überraschend früh ausschied; bekanntlich ist es so, daß ein gerissenes Hindernis dazu führt, daß das Pferd abgeläutet wird. Als etwa 50 Starter vorüber waren, war die Lage so, daß zwei Pferde, die keineswegs zur allerersten Klasse zählten, an der Spitze lagen. Gefühlsmäßig brauchte der kommende Sieger nicht allzuviel zu zeigen. Als der Italiener Nasello unter Capt. Filliponi über den Kurs ging, erwartete man von ihm allgemein eine bessere Leistung und so kam es auch. Nasello sprang sehr ruhig und sicher und ging zudem schnell über den Kurs. Aber die italienische Flagge blieb nicht lange am Siegesmast. Denn zum Schluß wurden die Leistungen besser und Rittmeister von Barnekow auf „Immertreu" absolvierte einen sehr schönen und schnellen Ritt, der nicht mehr überboten wurde. Hoffnungen hatte man noch auf „Derby" gesetzt, aber der Hannoveraner nahm den Kurs etwas flüchtig.

Die Italiener, Polen und ein Däne (Cptl. Mikkelsen auf Champs d'Or) hatten ebenso viel Pech wie die meisten Teilnehmer. Von 57 Startern kamen überhaupt nur vier über den Kurs. Sieger blieb Rittmeister von Barnekow auf Immertreu (20 Hindernisse, 72,4 Sekunden) vor Cpt. Filliponi (Italien) auf Nasello (20 Hindernisse, 73,3 Sek.), Frau Funke auf Hermelin (20 Hindernisse, 76,1 Sek.) und Oblt. v. Trotha auf Nelke (20 Sprünge, 79 Sek.).

In der Abteilung E starteten neun Pferde unter Berufsreitern. Es wurden keine allzu großen Leistungen gezeigt, der Sieg fiel an SA.-Rottenführer Skomrock mit „Butz".

Sehr gute Pferde versammelten sich in der Eignungsprüfung um den „Preis vom Thiergarten". Unter den zehn Pferden waren 2 Ostpreußen, Kronos (Oblt. Pollay) und Donar (Frau Franke), die besten vor Bober (H. Boldt). Eine Material-Prüfung um den „Preis von Ostpreußen" sicherte sich wieder Dr. Herrschel auf „Lapislazuli". Nach einem Schaubild „Am Lagerfeuer" wurde noch zum Abschluß des Abends ein Polospiel zwischen dem Magyar-Polo-Club Budapest und dem Polo-Club Hamburg ausgetragen.

Ein schweres Jagdspringen über einen Sa-Kurs stand am Dienstag in beiden Veranstaltungen des internationalen Berliner Reitturniers im Mittelpunkt des Programms. Am Nachmittag waren die in Privatbesitz befindlichen deutschen Inländer unter sich, während abends nur die Ausländer starteten. Naturgemäß fehlten einige gute Pferde, die startberechtigt waren, so vor allem die Pferde der Kavallerieschule. In dem Springen konnte man erneut die Feststellung machen, daß eine Reihe von Pferden immer wieder überraschend schlecht abschneidet. Unter den 51 Gestarteten gab es nur insgesamt neun Fehlerlose, die dann unter großer Spannung des nur mittelmäßig gefüllten Hauses zum Stechen antraten. Hier blieben nur zwei fehlerlos, und zwar die Stute Zukunft unter Oblt. Graf Uexküll und Lunte unter dem Rheinländer Pfordte mit 21 bzw. 20.1 Sek. „Lunte" ging so aus dem Wettbewerb als Siegerin hervor. Die junge Vollblutstute wurde auf dem westdeutschen Gestüt Laufenberg von „Lorbeer" aus der „Landgräfin" gezogen und kam jetzt nach einer bisher ziemlich erfolglosen Laufbahn zu einem bemerkenswerten Sieg. Hinter „Lunte" und „Zukunft" plazierten sich nur durch Sekunden getrennt die beiden Ostpreußen „Der Mohr" (Oblt. K. Haffe) und „Dachs" (Oblt. v. Baath) vor „Langobarde" (Oblt. Neckelmann) mit je vier Fehlern.

Den Hannoveranern war die Materialprüfung vorbehalten, deren einzelne Abteilungen von „Episode" (Major v. Jena), „Flieger" (Staeck) und „Lanzelot" (Stallmeister Henning) gewonnen wurden. Recht abwechslungsreich war die Mehrspännerprüfung, die die Gespanne auf ihre Eignung prüfen sollte. Vier Fünferzüge erschienen in der Arena, von denen die beiden der Kavallerieschule Hannover, gefahren von Rittmeister Stein und Hauptmann Hartmann, schließlich in dieser Reihenfolge plaziert wurden.

Von den Schaunummern wurde „Das schwarze Korps" gezeigt und fand wie an allen anderen voraufgegangenen Tagen riesigen Beifall.

## Meisterschaftsschießen der Jäger.

**Provinz Sachsen stellt beste Gaumannschaft.**

Die Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Berlin-Wannsee sah am Dienstag 14 der besten deutschen Gaumannschaften im Kampf um die Meisterschaft im jagdlichen Schießen 1936. Wie nicht anders zu erwarten war, schnitt auch in diesem Jahr der Jagdgau Provinz Sachsen I, als Gewinner des Wanderpreises des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, weitaus am besten ab. Mit insgesamt 2046⅔ Punkten blieb die sächsische Mannschaft, die sich aus Apel, Großgebauer, Pietzner und Sadewasser zusammensetzte, sicherer Sieger. Den zweiten Platz belegte die erste Mannschaft des Jagdgaues Groß-Berlin, die sich auf von Petrow, Max Schulz, Roß und Lohf stützte und 1933 Punkte erreichte. Die Schützen der Reichshauptstadt konnten aber mit ihrem Abschneiden durchaus zufrieden sein, denn auch die zweite Mannschaft von Groß-Berlin kam mit 1954 vor Hamburg I (1852), Sachsen II (1785) und Braunschweig I (1774) noch auf den dritten Platz.

Auch den besten Einzelschützen stellten die Sachsen. Apel (Bageritz) erreichte von 600 möglichen 526⅔ Punkte; seine Einzelleistungen in den drei Waffenarten waren: Büchse 182 Punkte, Pistole 158, Flinte 86⅔ Punkte. Der Hamburger Marcusen verwies mit insgesamt 520⅔ Punkten Pietzner (Oehna) (519⅔), Roß-Berlin (519⅓) und Meyer-Stendal (516¼) auf den dritten bis fünften Platz. Der Berliner Roß ließ im Flintenschießen übrigens nur eine Taube aus und erhielt für seine erstaunliche Leistung 193½ Punkte, für diese Waffe die weitaus höchste Punktzahl.

*

**Elli Beinhorn,** die durch ihre zahlreichen Vorträge sehr viel für das deutsche Flugwesen getan hat, feierte jetzt wieder auf einer Vortragsreise durch Westpolen in Thorn und Bromberg große Erfolge.

## Japanisches Presseflugzeug für die Olympischen Spiele.

Die Zeitung „Yomiur' Schimbun" kündigt in ihrer heutigen Morgenausgabe an, daß sie gelegentlich der Olympischen Spiele in Berlin ein eigenes Flugzeug in ihren Nachrichtendienst einsetzen werde und mit diesem Flugzeug einen neuen Flugrekord Berlin—Tokio aufstellen werde. Das Flugzeug solle in drei bis vier Tagen die Linie Berlin—Tokio bewältigen.

Alle Vorbereitungen zu diesem Unternehmen seien bereits getroffen. Man werde sich einer Messerschmitt-Maschine der Bayerischen Flugzeugwerke bedienen, die eine Höchstgeschwindigkeit von 300 Stundenkilometern entwickele. Die Maschine werde am Eröffnungstage der Olympischen Spiele eingesetzt und werde von Berlin die ersten Meldungen und Bilder nach Tokio bringen.

*

**An den FIS-Rennen für Abfahrt und Slalom,** die am 21./22. Februar in Innsbruck stattfinden, wird sich auch Deutschland beteiligen. Bisher haben 12 Nationen gemeldet. Deutschland wird sich wahrscheinlich auch am Spezialsprunglauf auf der Berg-Isel-Schanze beteiligen.

# Auf dem Weg nach Monte Carlo.

**1000 Kilometer vor dem Ziel — Sternfahrer passierten Frankfurt.**

Die Teilnehmer der Monte-Carlo-Sternfahrt befanden sich am Dienstag nachmittag noch rund 1000 Kilometer von ihrem Ziel entfernt, das sie am Mittwoch im Laufe des Tages erreichen müssen. Diese letzte Fahrtstrecke dürfte mit Ausnahme in den Pyrenäen keine allzu großen Anforderungen mehr stellen, da sie über gute Straßen führt. Doch ist zu berücksichtigen, daß die Durchschnittsgeschwindigkeit von 40 auf 55—60 Stunden-Kilometer erhöht ist.

Kurz vor 14 Uhr starteten in Amsterdam die letzten Bewerber nach Monte Carlo, zu einer Zeit also, zu der das Gros der anderen schon weit über 2000 Kilometer hinter sich gebracht hatte. Acht Teilnehmer machten sich in Hollands Hauptstadt auf den 1524 Kilometer langen Weg. Mit einem kleinen DKW. trat hier auch das holländische Ehepaar Cornelius die Reise an. In Brüssel treffen sie auf die aus Hannover und Frankfurt a. M. Kommenden.

Die Schottland-Gruppe, deren Ausgangspunkte John O'Groats, Aberdeen und Glasgow waren, hat London bereits im Rücken. Sie war bis dahin auf zwölf Fahrzeuge zusammengeschmolzen, doch erwies sich die Meldung von der Aufgabe Brian Lewis' als verfrüht. Der Engländer brachte seinen Wagen nach einem Unfall wieder in Schwung, verlor allerdings dabei reichlich Zeit. Elf Wagen setzten bis 15 Uhr nach Boulogne über, um nach Paris zu eilen. Nach wie vor lag allein strafpunktfrei Frl. Jackie Astbury in Front.

Die ersten Nachrichten trafen aus Spanien ein. Von Valencia aus starteten fünf Fahrzeuge in Richtung Lissabon, Sevilla und Madrid, das am Dienstag morgen durchfahren wurde. Zu der Grupe gehört ein deutscher Adlerwagen des Portugiesen Nunes dos Santos. Die Gesamtstrecke weist eine Länge von 2978 Kilometer auf. In Pau vereinigen sich die „Spanier" mit den „Schotten" und treffen in Avignon das gesamte übrige Feld.

Die Teilnehmer der am Freitag in Bukarest gestarteten Gruppe passierten am Montag abend die Zwangskontrolle Frankfurt a. M. Als erster von den vier erwarteten Fahrzeugen traf der 3.5 L.-Ford der Rumänen Berlescu, gefolgt von dem Wagen gleichen Typs der Rumänen Reamtu-Frumusanu. Ihnen folgten nur wenige Minuten später der Engländer Thellusson und der Russe Narischkine auf Opel-Olympia und der Italiener Moccia auf einem 4.5 L.-Auburne. Alle vier Fahrzeuge, die am Montag vormittag in Prag zu der 500 Kilometer-Strecke nach Frankfurt gestartet waren, trafen also bereits geraume Zeit vor Oeffnung der Frankfurter Kontrolle (10.45 Uhr) ein. Die übermüdeten Fahrer benutzten die Zeitersparnis zu einer Ruhe- und Erfrischungspause. Die Motorgruppe Hessen des NSKK. hatte gemeinsam mit dem Gau Hessen des DDAC. alle Vorbereitungen für eine schnelle Abfertigung und Verpflegung der Sternfahrer getroffen. Die Fahrer hatten manche Anstrengungen hinter sich. So hatten sie in der Hohen Tatra mit schneeverwehten Straßen und in der Tschechoslowakei mit Glatteis zu kämpfen. Auf dem deutschen Streckenteil hatte sich Nebel unliebsam bemerkbar gemacht. Uebereinstimmend lobten die Monte-Carlo-Fahrer die guten Straßen und die ausgezeichnete Verkehrsregelung. Einige Fahrer machten von den in der Frankfurter Kontrolle aufgestellten Feldbetten gerne Gebrauch. Selbst ein Dolmetscher war zur Stelle. Ein Fahrtteilnehmer führte seine Frau mit sich, die von hilfsbereiten NSKK.-Männern aus dem Wagen gehoben wurde und wenig später schon in tiefem Schlaf lag. Von Frankfurt aus setzten die Sternfahrer ihre Reise zur nächsten — 422 Kilometer entfernten — Kontrolle Brüssel fort.

Auch in München trafen die Sternfahrer, deren Weg über die bayrische Hauptstadt führte, zum Teil weit vor der Sollzeit ein. Von Wien kommend passierten 22 Wagen — 18 Starter von Athen und vier von Palermo bzw. Neapel — die Münchener Kontrolle. Dienstag früh 4 Uhr schrieben sich als Erste die Franzosen Lahaye/ Quatresous, die Vorjahressieger, in München ein, fast mit ihnen zusammen ihr Landsmann Trevoux. In kurzen Abständen folgten die übrigen Fahrer. Von der ein- bis vierstündigen Ruhepause machten die Fahrer, unter denen auch der Deutsche M. Klinke auf BMW.-Sport war, ausnahmslos Gebrauch. Pünktlich erfolgte dann der Start zur Weiterfahrt; NSKK.-Männer führten die Fahrer aus der Stadt hinaus.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

# Buch und Nation

LITERATUR-BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

## Zwischen Klostermauern und Weltgeschehen.

**„Zwei Jahre hinter Klostermauern".** Aufzeichnungen eines ehemaligen Dominikaners von Dr. Erich Gottschling. (K. F. Koehler-Verlag, Leipzig, geb. 4,50 RM.) Wohl noch nie ist mit solcher Offenheit und Deutlichkeit das Dunkel klösterlicher Gewölbe und das Leben der Ordensmönche beleuchtet worden. Und zwar von einem, der selbst zwei Jahre lang — von 1932 bis 1934 — einem inneren Zwange folgend, die Kutte getragen, aber die Flucht zurück in die Welt und mit seiner Veröffentlichung in die breite Oeffentlichkeit unternommen hat. „Der Mönch hat eine eigentümliche Psyche. Das konnte ich in den zwei Jahren meines Klosterlebens reichlich erfahren. Um es lange Zeit oder gar lebenslang unter so gearteten Menschen aushalten zu können, muß jemand entweder schon eine ebensolche von der Norm abweichende psychische Struktur besitzen, oder er muß eine solche im Kloster durch die „Umformung" erwerben. Ein so Umgeformter ist dann aber für das normale bürgerliche Leben unbrauchbar geworden." Im Anschluß an diese Worte des Verfassers äußert sich die Reichsstelle zur Förderung deutschen Schrifttums über das Buch folgendermaßen: „Hier gibt einer, der zwei Jahre lang Mönch gewesen ist, eine durch ihre Sachlichkeit erschütternde Darstellung von Aufbau und Erziehungssystem des Dominikanerordens; der Dominikanerorden ist, wie eine Reihe von anderen Orden, exemt, d. h. er untersteht keinem Bischof, sondern unmittelbar dem Papste selbst. Gottschling begnügt sich als Quelle nicht mit der allgemein gehaltenen offiziellen Literatur über das Ordenswesen, sondern er stützt sich fast ausschließlich auf eigene im geheimen unmittelbar gemachte Aufzeichnungen, und auf die Einblicke, die er verschiedentlich in die Geheimsatzungen des Ordens tun konnte. Die Sprache ist frei von jeder Sensationshascherei; sie überzeugt durch ihre Verbindung von bescheidener Vornehmheit mit schonungslosester Wahrhaftigkeit.

Das Werk ist eine unersetzliche, aus unendlich vielen Einzelheiten und dem Außenstehenden niemals erkennbaren Kleinigkeiten aufgebaute Dokumentensammlung für die Tatsache, daß durch die Ordenserziehung systematisch das Selbstbewußtsein und das Ehrgefühl des Menschen zerbrochen wird, um ihn zum willenlosen Werkzeuge in der Hand der Ordensgebieter zu machen. Es ist fast unnötig, festzustellen, daß dieser Frevel am Menschentum nichts mit dem katholischen Glauben zu tun hat, der in diesem Buche in keiner Weise angetastet wird. Im Gegenteil, jeder aufrechte deutsche Katholik wird diese reinliche Scheidung des katholischen Gedankengutes von solchen Verirrungen gerade im Hinblick auf ein gesundes Verhältnis von Nationalsozialismus und Katholizismus dankbarst begrüßen."

Am 20. November wurde das Buch mit dem im letzten Jahre gestifteten Literaturpreis der Stadt Jena ausgezeichnet.

*

Ebenfalls aufschlußreiche Einblicke in das Leben hinter Klostermauern gewährend einige Kapitel des Buches von H. Kraft Graf Strachwitz (erschienen bei Reißner in Dresden, gebunden 5,80 RM.). **„Eines Priesters Weg durch die Zeitwende".** Auch Graf Strachwitz ist der Zelle entflohen und wieder in die kirchliche Seelsorge zurückgekehrt. Darüber hinaus jedoch ist der Bogen dieses ausgezeichneten Werkes viel weiter gespannt. Es ist die Lebensbeichte eines amtierenden katholischen Priesters — Sproß eines schlesischen Adelsgeschlechts, Neffe des berühmten Balladendichters gleichen Namens — der seine persönlichen, beruflichen und politischen Erlebnisse aus fünf Jahrzehnten mit rückhaltloser Offenheit, jedoch ohne Gehässigkeit gegen irgendwelche Seite, vor uns ausbreitet. Schon vor einigen Jahren hat der Verfasser in einem Buch geschildert: „Wie ich Priester wurde". Und in dem vorliegenden Werk rekapituliert er eingangs diese Jugendentwicklung, die dem Jüngling ursprünglich den Weg zum Diplomaten eröffnet und geebnet hatte, der aber aus innerem Drang dem Parkett prunkvoller Schlösser und Regierungspaläste, den Vergnügungen der großen Welt entsagte, um den Frack mit dem Priesterrock zu vertauschen. Auch als Geistlicher winkte ihm zunächst, unterstützt durch einen Wunsch Kaiser Wilhelm II., der Stuhl eines Erzbischofs, aber wiederum bog sein Lebensweg, teils durch äußere, teils durch innere Umstände bedingt, ab in eine andere Richtung, aber jede Station ungewöhnlich und voll interessanter Bilder und Blickpunkte. So überblicken wir in dem Buch die gesamte kulturelle und politische Entwicklung vom Ausgang der Bismarckschen Aera bis heute: den Ausgang der Kulturkampfperiode, den letzten Glanz des absterbenden Feudaladels und seine Einflußsphären, die Kämpfe und Kampfmethoden der sogenannten Kölner und Berliner Richtung des deutschen Katholizismus, des Zentrums (das Strachwitz einmal eine Kandidatur übertrug). Wir weilen mit dem Verfasser in der Nähe von Päpsten, Kardinälen und Bischöfen, blicken in die bunt schillernde Internationale, wie sie während des Weltkrieges die großen Städte der Schweiz bevölkerte, erleben die Seelennot eines Priesters, sein Refugium ins Kloster und seine Flucht aus der niederdrückenden Zellenluft. So wird die Entwicklung des tief religiösen Ringens eines nicht alltäglichen Einzelmenschen zum Kulturspiegel von fünf Jahrzehnten, geformt und geschliffen von einer dichterischen Begabung und erlebt von einem hochgeistigen, humorbegnadeten Kämpfer, der sich schließlich durchgerungen hat zum Bekenntnis für das Dritte Reich Adolf Hitlers.

J.J.St.

## Der unendliche Kreis.

**Der Lebensroman des Nikolaus von Cues.**

Die Lebensgeschichte des Nikolaus von Cues, des vorlutherischen Reformators, der aus kleinen Verhältnissen zum allmächtigen päpstlichen Kardinal-Legaten aufstieg, führt uns zurück in die Zeit des 15. Jahrhunderts, in die Zeit eines geistigen Aufbruchs. Obgleich der Lebensweg dieses Kirchenfürsten romanhaft war, ist das Buch kein Roman im eigentlichen Sinne, sondern ein wertvolles Geschichtswerk, in dem nicht nur Kaiser und Päpste, Dichter und Denker und Staatsmänner im Mittelpunkt vergangener Zeiten stehen, sondern auch wissenschaftliche Probleme eingehend behandelt werden. Das Buch ist ein gründlicher Wegbereiter für die Werke Nikolaus von Cues, die von der Universität Heidelberg herausgegeben werden und aus denen ebenfalls zu ersehen ist, daß dieser Kirchenfürst zu den bekanntesten Größen der deutschen Vergangenheit zählt.

B.

## Deutsche Wehr — deutsche Ehr.

Unter den zahlreichen literarischen Werken, die mit der Schaffung der deutschen Wehrfreiheit auch zu neuem Leben erweckt worden sind, darf das vom Verlag Deutscher Wille Birkenwerder bei Berlin herausgegebene Buch **„Waffenschmiede deutscher Wehrfreiheit"** von Paul Burg rühmend erwähnt werden. In interessanten Kapiteln gibt der Verfasser kurzgefaßte Lebensbildnisse, verbürgte wie erfundene Schnurren und Schwänke aus dem Leben großer und um die Schaffung eines starken Staates hochverdienter Feldherrn und Soldaten. Unter den zwanzig Auserlesenen befinden sich Namen, die in der deutschen und preußischen Geschichte unvergeßlich sind. Neben den Taten Friedrichs des Großen werden auch diejenigen anderer Heerführer wieder lebendig. Wir nennen hier nur einige: Zieten, Seydlitz, Scharnhorst, Blücher, Gneisenau, York, Wrangel, Häseler, Moltke, Schlieffen, Hindenburg, Ludendorff und Mackensen. Es sind Namen von Soldaten und Heerführern, die vor unserem Erinnern stehen wie die Helden einer klassischen Zeit. (355 Seiten, 4,50 RM.)

Nicht minder beachtenswert wie die „Waffenschmiede deutscher Wehrfreiheit" ist auch das im Verlag von Grethlein & Co. Nachf., Leipzig, herausgegebene Buch **„Soldat in drei Weltteilen"** von Hans von Kiesling, General der chilenischen Armee, Oberstleutnant a. D. Während es sich bei den Waffenschmieden deutscher Wehrfreiheit um die Lebensschicksale vieler Heerführer handelt, beschränkt sich das Buch Hans von Kieslings auf den Lebensweg eines Einzelnen, aber um einen Lebensweg, der fast ans Märchenhafte grenzt. Als königlich-bayrischer Offizier verläßt er seine Heimat, um einer Berufung als Organisator der chilenischen Armee Folge zu leisten. Im Weltkrieg stürmte er das Fort Camp de Romains mit seinem Bataillon. Später sehen wir ihn als Divisionskommandeur bei der türkischen Armee, wo er sich bei der Eroberung von Kut el Amara beteiligte, er focht in Mesopotamien, Persien, Palästina und an der Grenze von Aegypten. Er trat in enge Berührung mit dem Marschall von der Goltz, focht Schulter an Schulter mit Kemal Pascha und Ismet Pascha, dem Außenminister der Jungtürken. Es sind äußerst interessante, aber auch geschichtlich wertvolle Lebenserinnerungen, die Hans von Kiesling in dem 520 Seiten starken Buche niedergeschrieben hat.

**Trutzig und treu!** Ein Buch von den Kämpfen unserer Marine an Flanderns Küste im Weltkriege von Admiral a. D. Jacobsen, im Kriege Kommandeur in der Marinedivision beim Marinekorps Flandern. (Mit Bildern und Karten. B. Behrs Verlag Friedrich Feddersen, Berlin und Leipzig. 8,50 RM.) Trutzig und treu sind die markigen Kennworte des Kommandierenden Admirals Schröder, mit denen er das Wirken des Marinekorps in Flandern gekennzeichnet hat. Wie treffend diese zwei Worte sind, wird jedem klar, der das Buch von Admiral Jacobsen gelesen hat. Es ist ein einziges Ruhmesbild der Taten der Marine auf dem Lande, die ebenso unvergessen bleiben wie die glorreichen Erfolge unserer blauen Jungen zur See. Stellt das Buch gewissermaßen den äußeren Rahmen der Kampfhandlungen unserer Marine an Flanderns Küste dar, so werden sie zum Erfassen des Gesamtbildes und zur Ergänzung der Berichte der einzelnen Truppenteile auf den Kriegsschauplätzen zu Lande, in der Luft, auf dem Wasser dienen und willkommen sein. In diesem Buch werden aber nicht nur die fast übermenschlichen Heldentaten der Matrosen, Matrosenartilleristen und Seesoldaten in oft erschütternder Weise lebendig, es werden auch politische Handlungen gestreift, die auf den Verlauf des Krieges von Einfluß waren, aber auch scharf die gemeinen Lügen gegeißelt, auf denen der Schandvertrag von Versailles aufgebaut wurde. Das Buch ist nicht nur ein wertvoller Beitrag zur Kriegsgeschichte, sondern auch zugleich eine ernste Mahnung an alle Deutschen, auszuhalten bis zum Letzten, wenn es sein muß, für die Größe und Ehre des Vaterlandes.

Oberstleutnant a. D. Benary zeigt in dem Buch **„Vom Pferd zum Motor"** (Meldereiterverlag Abend & Co., Würzburg) in unterhaltender Weise die Entwicklung der Kriegskunst der letzten drei Jahrtausende. Wir sehen im Geist, wie die griechischen Streitwagen Troja überrennen, wie Julius Cäsar germanische Reiter im römischen Heer in Nordafrikas Wüsten verwendet. Reitergeschwader Dschingis Khans brausen von der Mongolei durch die weiten Gebiete Rußlands und werden erst an den Grenzen des deutschen Reiches aufgehalten und zurückgejagt. Die Reiterführer Friedrichs des Großen greifen Oesterreich an und schlagen es mit ihren Reiterscharen. Seydlitz, dem großen Reiterführer, ist ein besonderes Kapitel gewidmet und wir sehen, wie die gute Ausbildung von Pferden und Mannschaften erstaunliche Leistungen hervorzubringen imstande ist. Die Reiterschlacht bei Mars la Tour versetzt den Leser mitten in die Kampfhandlungen der Reiter. Natürlich wird auch der Reiterei im Weltkrieg lobend gedacht. In diesem Krieg spielen zum erstenmal die Kraftfahrer, also der Motor, eine große Rolle. Oberstleutnant a. D. Benary wirft in diesem Zusammenhang folgende Frage auf: Pferd oder Motor? und gibt die richtige Antwort: Pferd und Motor!

**Das Wesen der soldatischen Erziehung.** Von Oberstleutnant Friedrich Altrichter. (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. Preis broschiert 4,50 RM., in Ganzleinen gebunden 5,50 RM.) In ausführlicher und gründlicher Weise behandelt dieses Buch eines unserer bekanntesten Militärschriftsteller Wesen und Methoden der soldatischen Erziehung unter besonderer Berücksichtigung der Berufspflichten aller Angehörigen unserer neugeschaffenen Wehrmacht, die sowohl bei den letzten Manövern, wie auch auf dem Parteitag der Freiheit in Nürnberg auch der breiten Masse des deutschen Volkes gezeigt hat, daß sie der Traditionen unseres alten ruhmreichen Heeres würdig ist.

Das Buch **„Das unbekannte Heer,** Frauen kämpfen für Deutschland 1914—1918", von Marie Elisabeth Lüders, mit einem Geleitwort des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht Generaloberst von Blomberg (mit 13 Abbildungen und Tafeln, Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin. 236 Seiten, 6,50 RM.) bildet ein lebendiges Denkmal für das heroische unermüdliche Wirken der deutschen Frau im Weltkrieg in der Heimat wie im Felde. Die Ausführungen sind dadurch besonders wertvoll, weil sie auf den Unterlagen umfangreichen amtlichen Materials beruhen und auf den mehrjährigen Erfahrungen eigener Kriegsarbeit in Deutschland und im besetzten Gebiet. Es ist das hohe Lied der Einsatzbereitschaft der deutschen Frauen in den Notzeiten des Weltkrieges, in den Jahren, wo die deutschen Frauen wie die Männer im Schützengraben Uebermenschliches leisteten an Entbehrungen und an Arbeit für Volk und Heimat.

**Deutschland marschiert.** Ein Buch von den Taten und Opfern der Väter im Weltkrieg 1914/18. Aus eigenem Fronterleben geschöpft und der deutschen Jugend erzählt von Hermann Kohl. Mit 130 Abbildungen nach zeitgenössischen Photographien. (Enßlin & Laiblins Verlagsbuchhandlung, Reutlingen.) Unter den zahlreichen Kriegsbüchern, für die seit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht erfreulicherweise wieder erhöhte Nachfrage besteht, nimmt das Buch von dem Kriegsteilnehmer Wilhelm Kohl einen ehrenvollen Platz ein. Es sind nicht nur kleine Einzelausschnitte und Erlebnisse aus dem gewaltigen Weltkriegsgeschehen, in dem Deutschland gegen eine ganze Welt von Feinden zu kämpfen hatte und in dem sich die deutschen Streiter in West und Ost, in der Luft, zu Wasser und auf dem Lande, im Stellungskrieg, wie in Materialschlachten unvergänglichen Ruhm erwarben, das Buch gibt auch ein abgerundetes, lebenswahres Bild von diesem gewaltigen Ringen und Bluten um eine ehrenvolle deutsche Zukunft. Als Geschenk für die Jugend ist es besonders zu empfehlen, damit sich diese der großen Taten ihrer Väter stets dankbar bewußt bleibt und das Vermächtnis jenes Heldentums in würdigen Händen trägt.

**Soldaten! Soldaten!** Ein Soldatenbilderbuch von Hans Friedmann. (Halbleinen 2,80 RM. Gerhard Stalling Verlagsbuchhandlung, Oldenburg i. O. / Berlin.) Ein prächtiges Bilderbuch für unsere Jugend. Es sind anschauliche Bilder der verschiedenen Waffengattungen unserer neugeschaffenen stolzen Wehrmacht von dem bekannten Soldatenmaler Hans Friedmann gezeichnet und ergänzt durch erklärenden Text.

## Offenburg und die Ortenau.

Jahresheft 1935 des Landesvereins Badische Heimat, herausgegeben von Hermann Eris Busse, Freiburg i. Br., 608 Seiten mit fast 500 Abbildungen, Haus Badische Heimat, Freiburg im Breisgau.

Deutschlands Gesicht am Oberrhein wurde wahrscheinlich noch nie in so reichem Zuge dargeboten wie im letzten Landschaftsheft des Landesvereins Badische Heimat. Staunend empfängt wohl der als Mitglied, als Mitarbeiter oder als Pressemann mit dem Werk Bedachte den überaus stattlichen Band, der schon nach Umfang und Gewicht eine Leistung bedeutet. Die Auswahl, die Anordnung, der Inhalt des Buches sind unbedingte Spitzenleistungen auf dem Gebiet der Volksgeschichte und Landschaftskunde im Reich.

Der Gau Ortenau am Oberrhein, badisches Herzland, deutsches Kernland straffgespannten geschichtlichen und kulturellen Schicksals wird von drei Schöpfungswundern beherrschend überragt: Vom hohen Gebirgsstock der Hornisgrinde, vom unauslöschlichen Schattenriß des Straßburger Münsters rheinüberwärts, vom unverwüstlichen Geist des Dichters Johann Jakob Christoph von Grimmelshausen.

Ortenau ist Bauernflur, Land der großen Dörfer und der kleinen, alten Städte, Stromland und Waldland, ein Rebgau stolzer Weine, ein Paradies des Obstes, ein Land, in dessen Obhut tiefe Einsamkeit unendlich weiter Wälder ruht, Land der Burgen und Schlösser, Land alter Kirchen, Land vielfältigster, heute noch lebendiger Trachten, Land der Flüsse und Bäche, die dem Rhein zueilen, Land der langen, idyllischen Täler, Land der Heilquellen, Land des Sommers; denn im Sommer ist die Ortenau die große, lachende, leuchtende, glühende Mutter Erde selber, strotzend voll Fruchtbarkeit. In diesen alten Gau Oberrhein, dessen Grenzen und Größe Grimmelshausen in seiner berühmten Stelle aus dem Simplizissimus beschreibt: „Ich wohnete auf einem hohen Gebürg..." führt die neue Jahresgabe der „Badischen Heimat". Hier ist nirgends kleinliche Heimattümelei am Werk gewesen. Wissenschaftlicher Ernst neben großer Liebe zum angestammten Schicksalsland hat Stimme um Stimme der Heimat, Bild um Bild zusammengefügt, das Ganze hat in seiner Vielfalt sich verwoben zum deutschen Gesicht. Die echte Ueberlieferung als Stufenbau der völkischen Kultur, des volkhaften Wesens wird in der Ueberschau und Innenschau des Sammelwerkes der Ortenau überwältigend dargestellt.

Schon der erste Aufsatz „Das Gesicht der Ortenau", dessen Verfasser Dr. Otto Wacker, der badische Kultusminister, ist, ein aus langer Erbreihe her eingeborener Ortenauer, umfaßt und durchdringt in geradezu genialer Weise das Wesentliche von Landschaft und Volkstum in Geschichte und Geschick. Glück und Elend der Ortenau wechselte in früheren Jahrhunderten schier mit den Jahrläufen. Es gibt keinen Krieg in Mitteleuropa, der nicht mit Härte und Unheil auch die Ortenau bedacht hätte. Selbst unsere Nachkriegszeit hat einen Teil der Ortenau mit einbezogen in die Heimtücke des Versailler Vertrags, indem mitten im „Frieden" die Franzosen die Hauptbahnlinie besetzten und den Verkehr zwischen Nordbaden und Südbaden lahmlegten. Die umfangreiche, großzügige Arbeit Dr. Wackers umfaßt alles, was dann in einzelnen Aufsätzen eindringlicher und örtlicher festgehalten wird. Die Städte Offenburg, Lahr, Bühl, Achern, Oberkirch, Gengenbach, Haslach, Ettenheim, Wolfach, Schiltach, Zell und eine große Zahl von Dorfschaften werden in Wort und Bild dargestellt.

Geologie, Frühgeschichte und Siedlungsgeographie, Geschichte, Baukunst und Dichtung, Waldwirtschaft, Wein- und Tabakbau, die Bäder Mittelbadens, die Pflanzenwelt, die Auswanderung, Volks- und Trachtenkunde, um nur Sammelbegriffe zu geben, werden von namhaften Mitarbeitern behandelt, aus deren stattlicher Reihe nur Dr. Fauler, Dr. Garscha, Dr. Pfrommer, Archivrat Siebert, Architekt C. A. Meckel, Prof. Dr. Schnabel, Direktor Dr. Beier, Medizinalrat Dr. Gerke, Apotheker Zimmermann, Schulrat Stolzer, Gymnasiumsdirektor Steurer, Landgerichtsdirektor Dr. Ferdinand, Oberbaudirektor Dr. Schlippe, Dipl.-Ing. W. A. Tschira, die Professoren und Lehrer Harbrecht, Dennig, Künzig, Lautenschlager, Geiler, Disch, Göller, Emil Baader, Beil, Schott, Heid, Fautz, Dr. Renner, die Oberlandwirtschaftsräte Faber und Meisner genannt seien. Ueber „Den unsterblichen Grimmelshausen" schrieb Hermann Eris Busse, der Gestalter des prachtvollen Bandes, eine eigenartige, kraftvolle, tief das Wesen des großen deutschen Rufers in wirrer Zeit erfassende Würdigung. Ein Reichtum an Bildern flutet uns förmlich aus den Seiten entgegen, Lichtbilder nach der Natur, Aufnahmen von Gemälden, Stichen, Zeichnungen der Verfasser unterstützen die Texte oder sprechen ihre besondere Sprache. (Verlag G. Braun, Karlsruhe.)

Verantwortlich: Max Lösche.

# Südwestdeutsche Jndustrie- u. Wirtschafts-Zeitung

## Drei Jahre nationalsozialistischer Wirtschaft. / Gedanken zum 30. Januar.

Am 30. Januar jährt sich zum dritten Male der Tag, an dem Adolf Hitler und die nationalsozialistische Bewegung das Zepter Deutschlands in die Hand nahmen. Nur 12 Monate trennen uns noch von dem Zeitpunkt, den sich der Führer und Reichskanzler gesetzt hat, um die Erneuerung des gesamten öffentlichen und privaten Lebens durchzuführen. Die Erlebnisse der abgelaufenen Periode sind der Volksgemeinschaft schon so in Fleisch und Blut übergegangen, daß jeder wähnt, es sei in Deutschland nie anders gewesen. Das Umlernen und Umdenken geht heute leichter vonstatten, und die Zahl derer, die noch abseits stehen, dürfte wiederum etwas kleiner geworden sein.

Die Bilanz des dritten Jahres weist, wie ihre Vorgängerinnen, **eine Reihe wertvoller Aktiven auf,** und wenn nicht alles nach Wunsch verlief, so trägt hieran der verdunkelte internationale Himmel die Schuld, an dessen Aufhellung mitzuarbeiten Deutschland jederzeit bereit ist. Als Adolf Hitler das Steuer ergriff, war es ihm vor allem darum zu tun, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. In diesem Streben kam man auch während des Jahres 1935 ein gut Stück vorwärts, wobei allerdings nicht verschwiegen werden darf, daß sich das Tempo des Erfolges mit dem zunehmenden Sinken der Arbeitslosigkeit automatisch verlangsamen mußte. Die Fortschritte, die 1935 beim Arbeitseinsatz erzielt worden sind, finden ihren beredtesten Ausdruck in zwei Ziffern: Ende Januar 1935 waren 2,97 Millionen ohne Lohn und Brot, bis zum August 1935 fiel die Zahl auf 1,71 Millionen, obwohl im März v. J. das Saargebiet mit damals rund 50 000 Arbeitslosen hinzukam.

**Entscheidend** ist die Tatsache, daß die Zahl der Arbeitslosen Ende August 1935 nur um 672 000 über der von Ende August des Hochkonjunkturjahres 1928 lag. Damit ist die Entwicklung an einem Punkt angelangt, der es zweckmäßig erscheinen läßt, sich über den **restlichen Bestand ein Bild zu machen.** Aus strukturellen Gründen muß man nämlich an der gegenwärtigen Zahl der Arbeitslosen zwei wesentliche Abstriche vornehmen. Einmal gehört zu den registrierten Arbeitslosen noch ein Block von etwa 0,5 Mill., die nicht mehr oder nur beschränkt arbeitsfähig sind. Diese gilt es, allmählich in das Bereich der allgemeinen Sozialpolitik zu übernehmen; zum anderen wäre eine aus dem volkswirtschaftlichen Umschlagsprozeß stammende fluktuierende Menge vorübergehender Arbeitsloser auszugliedern, die ebenfalls auf rund 0,5 Mill. Köpfe geschätzt werden kann. Bei voller Arbeitskapazität ist ferner in Rechnung zu stellen, daß die saisonmäßigen Einflüsse sich wieder regelmäßig in voller Schärfe auswirken müssen, wie es ja schon in diesem Herbst und Winter der Fall ist.

Die große Aufgabe des Jahres 1936 besteht in der **Sicherung und Erhaltung des bisher erreichten Arbeits- und Beschäftigungsstandes und dem organischen Eingliedern auch der übrigen zur Verfügung stehenden Arbeitswilligen.** Die Schwere der Aufgabe sollte niemand unterschätzen. Es sei daran erinnert, daß die Hauptlücken im wirtschaftlichen Produktionsapparat bereits gefüllt sind und daß die Beschäftigung von Handel und Gewerbe sich bereits auf sehr hohem Stande bewegt. Ganz ungewöhnlicher Anstrengungen bedarf es daher, auch noch den Rest von 1 Mill. Arbeitslosen unterzubringen. Schon die Ueberlegung, daß zurzeit fast ebenso viele Beschäftigte vorhanden sind wie im letzten Hochkonjunkturjahr 1928/29, läßt an der Größe des erzielten Erfolges keinen Zweifel. Hier zeigt die Bilanz des Nationalsozialismus ein **Aktivum, an dem es nichts zu rühren und zu deuteln gibt.**

Das Schwergewicht des verstärkten Arbeitseinsatzes lag auch 1935 bei den Produktions- und Investitionsgütern. Die Erzeugung der deutschen Industrie dürfte in 1935 um weitere 13—14 Prozent zugenommen haben. Aehnlich wie beim Arbeitseinsatz, hat sich das Tempo des industriellen Wachstums von 1934 auf 1935 verlangsamt. Diese Abschwächung tritt in der Regel immer dann ein, wenn die Erzeugung einen gewissen Hochstand erreicht hat. Bemerkenswert ist der Gleichtakt, in dem Arbeitseinkommen und Beschäftigungszunahme im letzten Jahre zueinander standen; sie sind um 5,1 Prozent bzw. 5,6 Prozent gestiegen. Der Regierung ist es mithin gelungen, zur Sicherung der Mengenkonjunktur das gesamte deutsche Lohnniveau stabil zu halten, ohne daß aber die Löhne der Starre verfielen. Die Erträge der Unternehmer nehmen in relativ bescheidenem Umfange zu, was damit zusammenhängt, daß eine Reihe von Lasten entstanden, die bei den gebremsten Preisen aus eigener Tasche bezahlt werden mußten. Außerdem waren noch immer Verluste auszugleichen und unentbehrliche Rücklagen zu machen. Die **Entwicklung des Arbeitseinkommens** wird aus folgender Tabelle ersichtlich (in Milliarden RM.):

| | 1932 | 1933 | 1934 | 1935 |
|---|---|---|---|---|
| 1. Vierteljahr | 6,31 | 6,05 | 6,95 | 7,31 |
| 2. „ | 6,58 | 6,54 | 7,50 | 7,77 |
| 3. „ | 6,62 | 6,89 | 7,62 | 8,11 |
| 4. „ | 6,49 | 6,83 | 7,51 | 7,81 |
| Jahressumme | 26,00 | 26,31 | 29,58 | 31,00 |

Als schwacher Punkt der Aufbaubilanz muß nach wie vor der deutsche **Außenhandel** gelten. Zwar ermöglicht es der „Neue Plan" Dr. Schachts Deutschland, nicht mehr zu kaufen, als es mit Hilfe von Exporten bezahlen kann. Seine Warenbilanz für 1935 besserte sich um 400 Mill. RM.; aus einem Einfuhrüberschuß von 284 Mill. RM. 1934 wurde ein Exportüberschuß von 111 Mill. RM. 1935. En solches Ergebnis ließ sich aber nur mit Hilfe eines entscheidenden Rückgriffes auf die Rohstoffvorräte Deutschlands erzielen. Der Reichspropagandaminister wies erst unlängst in seiner großen Rede darauf hin, daß der Devisen- und Rohstoffmangel hier und da bereits zu einer Einengung der Arbeitsmöglichkeiten geführt habe. Hier Wandel zu schaffen wird eine weitere vordringliche Aufgabe des Jahres 1936 sein. Diesem Ziel kommt man durch eine gesündere Verteilung der Kolonien und durch eine Aktivierung der deutschen Ausfuhr näher. Solange jedoch Europa in einer politischen Hochspannung lebt, bleibt der Weg zu einer Intensivierung des Güteraustausches verschlossen. Auf der anderen Seite ist nicht zu verkennen, daß die Weltproduktion und der Welthandel wieder an Intensität gewonnen haben. Die Welterzeugung überschreitet z. B. die von 1928 bereits wesentlich; die letzte amtliche Indexziffer stammt vom Oktober 1935 und lautet auf 105,2 (1928 = 100). Außerdem übt die Wehrhaftmachung der Völker auf den internationalen Verkehr Ausstrahlungen aus, die möglicherweise ein Aequivalent für erlahmende Kräfte bilden. Ein Ersatz erscheint schon deshalb geboten, damit der Staat als Arbeitgeber endlich einmal abgelöst und in seiner finanziellen Beanspruchung entlastet wird.

Das letzte Jahre des Vierjahresplanes wird Deutschland nicht auf Rosen gebettet finden. Gewaltige Probleme harren der Lösung, und ihre Entwirrung stößt von außen her auf Schwierigkeiten. Wenn man trotzdem guter Hoffnung sein darf, so ist dafür die Ueberlegung maßgebend, daß der deutsche Wirtschaftsapparat sich aus eigener Kraft so lange zu halten vermag, bis eine Entwirrung in der Welt eintritt.

## Das Wirtschaftsdenken im Dritten Reich.

### Eine Rede des Reichspressechefs der NSDAP, Dr. Dietrich in Essen.

Auf einer Kundgebung der Arbeitsfront in Essen am Dienstagabend hielt der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, eine großangelegte Rede über das Thema: „Das Wirtschaftsdenken im Dritten Reich". Er führte u. a. folgendes aus:

Wenn man im nationalsozialistischen Deutschland von der Wirtschaft sprechen will, dann muß man bei der **Weltanschauung** beginnen. Alle wirtschaftlichen Ideen, die die Geschichte der Menschen bewegt haben und die in der Geschichte etwas bedeuten, haben eine weltanschauliche Wurzel, aus der sie erwachsen sind. Wir wissen, daß die **unheilvolle Zersplitterung** des politischen Denkens, die der Nationalsozialismus beseitigt hat, **von der Wirtschaft ausgegangen** war. Skrupelloser kapitalistischer Wirtschaftsgeist und blinder marxistischer Haß sind die Ursachen dieser nationalen Zerrissenheit gewesen. Und deshalb ist es

**von so außerordentlicher Wichtigkeit, daß der gewonnenen einheitlichen Weltanschauung im deutschen Volke auch eine einheitliche Wirtschaftsanschauung entspricht.**

Wir brauchen eine Einheit und innere Geschlossenheit des wirtschaftlichen Denkens, das nicht nur die wirtschaftlichen Quellen politischer Uneinigkeiet ein für allemal verstopft, sondern auch eine Quelle neuer Kraftgewinnung für die Wirtschaft erschließt.

Im Dritten Reich ist die **Deutsche Arbeitsfront** der organisatorische Zusammenschluß aller in der Wirtschaft Schaffenden. Die Deutsche Arbeitsfront ist die äußere Ordnung der sozialen Arbeit, die die gesamte Volkswirtschaft umfaßt. Was liegt näher als der Wunsch und die Notwendigkeit, daß der geistige Inhalt, der diese Gemeinschaft der Arbeit trägt und beseelt, die Einheit eines wirtschaftlichen Denkens ist, das seine Wurzeln in der nationalsozialistischen Weltanschauung hat, aber auch die Richtigkeit seiner wirtschaftlichen Prinzipien tagtäglich in der Verbundenheit mit dem wirtschaftlichen Leben der Nation bestätigt findet. Wir Nationalsozialisten alle, die wir nationalsozialistisch denken und empfinden, fühlen mit absoluter Gewißheit, daß die geschlossene nationalsozialistische Weltanschauung auch ein einheitliches wirtschaftliches Ideengebäude in sich birgt.

Wir haben in Deutschland nicht nur den Bankrott dieser kapitalistischen Wirtschaftslehre, dieser „Nationalökonomie für Unternehmer" erlebt, die der Arbeiter nie verstanden und stets gehaßt hat. Wir alle waren auch Zeugen dieses Zusammenbruchs jener ebenso verhängnisvollen Wirtschaftslehre, die sich der Arbeiterbewegung bemächtigte, als diese sich in berechtigter Abwehr gegen den Kapitalismus und das verständnislose Bürgertum zu organisieren begann. Nach einer ausführlichen Widerlegung der Irrlehre des Juden Karl Marx fuhr Dr. Dietrich fort:

Erst der Nationalsozialismus hat diesem Spuk, der das wirtschaftliche Denken vernebelt, ein gründliches Ende bereitet. Er begann den Neubau von Grund auf. Der oberste wirtschaftliche Leitsatz seines Programms lautet nicht: durch Eigennutz zum Gemeinnutz, sondern umgekehrt: Gemeinnutz geht vor Eigenutz.

**Gemeinnutz geht vor Eigennutz — das ist die wahre Parole wirtschaftlicher Vernunft, die nicht nur das wirtschaftliche Leben der Nation fruchtbar, sondern es auch für den Einzelnen erfolgreich werden läßt.**

Es muß einmal grundsätzlich mit dem Irrtum aufgeräumt werden, daß das private Erwerbsstreben mit der Respektierung des Gemeinwohls, das der Nationalsozialismus fordert, wirtschaftlich nicht vereinbar sei und dadurch in seinem natürlichen und erfolgreichen Wirken beeinträchtigt werde. Wir Nationalsozialisten sind nicht so hirnverbrannt, das gesunde persönliche Erfolgsstreben zu unterbinden und damit den stärksten Motor der menschlichen Wirtschaft abzudrosseln. Im Gegenteil, wie der Nationalsozialismus mit allen Kräften bestrebt ist, die Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft zur Entfaltung und für die Gemeinschaft zur Geltung zu bringen, so fordert er

**auch im Rahmen seiner Volkswirtschaft die Persönlichkeitsleistung als ihre stärkste und durch nichts zu ersetzende Kraft.**

Wir wissen, daß sie der stärkste Träger des wirtschaftlichen Fortschritts und die unerläßliche Voraussetzung unserer Kultur ist.

Die Rücksicht auf das Gemeinwohl ist für den Volksgenossen im nationalsozialistischen Staat die Wahrnehmung seines eigenen Interesses, das mit dem der Gemeinschaft unlösbar verbunden ist. Wer jedoch an diesen Vorteilen innerhalb der Gemeinschaft teilnimmt und sich als Einzelner trotzdem von seinen Verpflichtungen auf Kosten der Anständigen drücken zu können glaubt, der ist nichts anderes als ein Betrüger am gemeinsamen Werk und verdient die Verachtung Aller. Und was der Gemeinschaftsgedanke dem Betriebsführer und Arbeitgeber bedeutet, bedeutet er auch dem Gefolgsmann und Arbeitnehmer.

**Dieser Gemeinschaftsgedanke des Nationalsozialismus** ist keine theoretische Phrase, kein leerer Begriff, kein Schlagwort, sondern hat zum erstenmal dem Wort Sozialismus lebendigen Inhalt gegeben.

**Unser Sozialismus ist nicht weltfremde Utopie, sondern naturgegebenes blutvolles Leben. Er ist der Sozialismus der Hilfsbereitschaft für die Aermsten der Armen und der Sozialismus der Leistung für alle Schaffenden.**

Der Nationalsozialismus hat alle Vorrechte der Geburt und des Standes beseitigt, dafür aber das Vorrecht der Natur wiederhergestellt. Indem er allen Volksgenossen — nach den gegebenen Maßen der Natur — die gleiche Chance gibt, unternimmt er es nicht, die Ungleichheit der Menschen zu beseitigen, sondern die Ungleichheit der Bedingungen, unter denen sie arbeiten! Wir haben im deutschen Volke eine wirtschaftliche und soziale Ordnung eingeleitet, in der jeder Volksgenosse, was er auch sei und woher er auch kommt, zu den höchsten Stellen der Wirtschaft und des Staates emporsteigen kann, wenn er nur die Kraft, den Willen und die Fähigkeit dazu hat. Vielleicht wird die ältere Generation unserer Arbeiterschaft diesen Weg nicht mehr in so erfolgreichem Maße beschreiten können. Dann werden ihn ihre Söhne gehen!

Und wenn jemand sagt: der Weg ist zu lang und zu schwierig, um ihn erfolgreich zu gehen, dann verweise ich die Kleinmütigen auf das herrliche Beispiel, das ihnen unser Führer Adolf Hitler gegeben hat.

**Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist abgelöst durch das nationalsozialistische, das von einer ganz anderen Geisteshaltung getragen ist und das anderen inneren Gesetzen gehorcht, als sie die kapitalistische Wirtschaft beherrschen.**

Das nationalsozialistische Wirtschaftssystem hat nicht mit theoretischen Erörterungen begonnen, sondern mit praktischer Arbeit. Es ließ das Notwendige zur Tat werden. Der sichere Faktor in seiner Wirtschaft- und Rentabilitätsrechnung ist das Vertrauen in die produktiven Kräfte der wieder erstandenen Nation. Der Zusatz dieser Kräfte ist unerhört groß und diese Kräfte werden von einem starken Willen geführt. Wer darauf baut, ist fest und sicher. Was heute investiert wird, wird in der Zukunft tausendfältige Frucht tragen.

Die Lehre aber, die unserem Volke aus dieser Tat erwächst, wird einst — das ist meine Ueberzeugung — zur klassischen Theorie nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens werden.

## Großzügiges Eigenheim-Sofort-Programm des Reichsstandes des Deutschen Handwerks.

**Berlin,** 27. Jan. **(Eigenbericht.)** Zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Partei, des Handwerks und der Bauwirtschaft, der Banken, Versicherungsanstalten, Hypotheken- und sonstigen Kreditanstalten konnte **Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt** am 27. d. M. zu einem Vortragsabend im Hause der Deutschen Presse begrüßen, zu dem er gemeinsam mit dem Vorstand und Aufsichtsrat der „Treubau" AG. eingeladen hatte. In seinen Begrüßungsworten legte Reichshandwerksmeister Schmidt zunächst Rechenschaft ab über das Ergebnis des vor zwei Jahren anläßlich der Gründung der „Treubau" AG. und des Neuaufbaues der „Deutscher Bausparer" AG. in Aussicht gestellten Arbeitsbeschaffungsprogramms des Handwerks auf dem Gebiete der Bauwirtschaft. Es könne festgestellt werden, daß die privatwirtschaftliche Lösung des Problems der 2. Hypothek den genannten Gesellschaften durch den neuartigen Fremdgeldtarif „F" der „Deutscher Bausparer" AG. gelungen sei. Wenn er vor zwei Jahren erklärt habe, daß sich der Reichsstand des Deutschen Handwerks durch die „Treubau" AG. an der Arbeitsschlacht der Reichsregierung mit einem Bauprogramm von etwa 24 Mill. RM. beteiligen wolle, so könne er erfreulicherweise feststellen, daß die „Treubau" AG. in den 1¾ Jahren ihres Bestehens bis Ende Dezember 1935 das Programm erheblich überschritten habe, da sie **rund 78 Mill. RM. Bauvorhaben finanziert und betreut** habe. Da auch heute noch in zahlreichen Fällen durch ungesicherte Finanzierung und unlautere Machenschaften erhebliche Verluste, vor allen Dingen für das Bauhandwerk entstünden, schwebe ihm vor, auf Grund der Erfahrungen, die die „Treubau" AG. auf diesem Gebiete gemacht habe, eine **reichsgesetzliche Regelung der Baubetreuung zu erreichen,** um die nationalsozialistische Moral in der Bauwirtschaft durchzusetzen. Die Bauwirtschaft habe insbesondere durch öffentliche Bauvorhaben eine Hochkonjunktur, die eines Tages durch die Initiative des privaten Unternehmertums abgelöst werden müsse. Bei dem dann erforderlichen Ausbau der privatwirtschaftlichen Baufinanzierung müsse erreicht werden, daß kein Bauvorhaben mehr ohne Baubetreuung durchgeführt werde. Das deutsche Handwerk sei von jeher gewöhnt, alle Wirtschaftspläne durch Selbsthilfe anzufassen und so sei auch die Tätigkeit der „Treubau" AG. und ihrer Tochtergesellschaft eine vorbildliche Art der Selbsthilfe des deutschen Handwerks von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Um die Ziele und Aufaben der „Treubau" AG. und der Bausparkasse erheblich zu erweitern, habe er eine Beteiligung des genossenschaftlichen Bankenkonzerns, der dem Handwerk und insbesondere dem Bauhandwerk besonders nahe stehe, erstrebt. Der Aufsichtsrat der „Treubau" AG. sei durch die Beteiligung der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse und der Genossenschaftsbanken neu besetzt worden. **Durch die Beteiligung des Genossenschaftskonzerns an den Zielen der „Treubau" AG. werde es möglich, daß im nächsten Bauwirtschaftsjahr 1936/37 durch die „Treubau" AG. und die „Deutscher Bausparer" AG. ein großzügiges Eigenheim-Programm durchgeführt werden könne, wodurch der Bauwirtschaft und der Volkswirtschaft ein besonderer Dienst erwiesen werde, da dieses Programm ohne Inanspuchnahme öffentlicher Mittel abgewickelt werden soll.**

## Anſteigen des Fleiſchverbrauchs.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes belief sich der Fleischanfall im Dezember 1935 im Deutschen Reich auf insgesamt 3,32 Mill. dz = 4,99 kg je Kopf der Gesamtbevölkerung. Unter Hinzurechnung der als Dosenfleisch („Fleisch im eigenen Saft") ausgegebenen Mengen von Rind- und Schweinefleisch betrug die im Dezember 1935 für den Verbrauch zur Verfügung stehende Fleischmenge 5,05 kg je Kopf. Sie hat sich damit um 14,5% gegenüber November 1935 (4,41 kg) erhöht. Im Vergleich mit Dezember 1934, in dem infolge des besonders hohen Fleischanfalls im Vorjahre 5,21 kg Fleisch je Kopf zur Verfügung standen ergibt sich für Dezember 1935 eine Verringerung um 3,1%. Gegenüber Dezember 1933 und 1932 dagegen war die je Kopf verfügbare Fleischmenge um 7,9% bzw. um 11,2% höher.

**Saisonmäßiger Rückgang des Roheisenabsatzes.** Wie der Roheisenverband, Essen, mitteilt, war infolge saisonmäßig bedingter Gründe der Auftragseingang aus dem Inland im Laufe des Monats Januar geringer als in den letzten Monaten des vergangenen Jahres. Die Einfuhr ausländischen Roheisens hatte keinen großen Umfang. Die Verladungen ins Ausland waren, wie stets zu Anfang des Jahres, stark rückgängig. Dagegen zeigte sich in den letzten Wochen eine verstärkte Nachfrage, die zu einer Reihe größerer Geschäfte führte.

**Neuer Auslandsgroßauftrag für die Fried. Krupp Germaniawerft AG. in Kiel.** In der Reihe der Tankschiffbauten der Krupp Germaniawerft AG. ist ein neuer Bauauftrag des Auslandes zu verzeichnen. Durch Vermittlung der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft, Hamburg, wurde soeben ein Motortankschiff von 15 000 t von der Standard-Vacuum Oil Co. in Auftrag gegeben. Die Abmessungen des Schiffes werden denen des dieser Tage erst vom Stapel gelaufenen Großtankers „Narraganset" gleichen, und zwar Länge in der Wasserlinie rund 151 m, Breite auf Spanten rund 21 m, Fassungsvermögen der Oeltanks etwa 20 000 cbm.

**A. Bilger Söhne AG., Gottmadingen (Baden).** Das mit 2,7 Mill. RM AK. ausgestattete Unternehmen schließt das Geschäftsjahr 1934/35 (30. September) mit einem Reingewinn von 146 474 RM ab, der sich um 19 369 RM Vortrag erhöht. Die GV., in der das gesamte AK. vertreten war, genehmigte sämtliche Verwaltungsvorschläge einstimmig. Angaben über die Verwendung des Reingewinns werden nicht gemacht.

## Erhöhung der japaniſchen Aluminium-Zölle?

Im ersten Halbjahr 1935 sind nach Japan 13 704 200 kg Aluminium eingeführt worden, gegen 7,329 Millionen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres und 8,557 Millionen in der ersten Jahreshälfte 1933. Diese Einfuhr überschreitet ganz offenbar den regulären Bedarf Japans um ein Erhebliches. Diese außerordentliche bis an die Grenzen des Möglichen gehende und durch nichts gerechtfertigte Einfuhr ist zweifellos darauf zurückzuführen, daß die fremden Exporteure, an deren Spitze die „Aluminium Union Ltd." in Montreal steht, ebenso wie die japanischen Importeure bald eine Erhöhung des Zollschutzes für Aluminium vermuten, das Japan zurzeit nur zu Preisen erzeugen kann, die die der Auslandsware nicht unerheblich übersteigen. Gegenwärtig wird fremdes Aluminium in Japan zu 1600 Yen je t angeboten und verkauft, während die „Nippon Electric Ing. Co.", die nunmehr auf eine Tagesproduktion von 2 t gekommen ist, ihr Produkt nicht billiger als zu 1720 Yen pro t abgeben kann. Der Handelsminister hat infolgedessen eine entsprechende Erhöhung des Einfuhrzolles auf Aluminium tatsächlich in Aussicht gestellt und es ist anzunehmen, daß das neue Parlament alsbald nach seinem Zusammentritt einer solchen Zollerhöhung zustimmen wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

# Wertpapier- und Warenmärkte.

### Berlin: Fester.

**Berlin**, 29. Jan. **(Funkspruch.)** Entsprechend den vorbörslichen Erwartungen eröffnete die Börse **durchweg fester**. Die Führung hatten Harpener, die um 3½% höher mit 114 eröffneten. Gleichfalls fest waren Stahlverein (+1⅛); auch Elektrowerte kamen höher an, so AEG. um ½, Siemens um ¼ und Schuckert um ⅝. Farben gingen um ¼ gebessert, d. h. zu 151¼ um. Daimler gewannen ⅜. Schwächer lagen fast nur Dortmunder Union mit —1½.

Am **Rentenmarkt** notierten Altbesitz mit 109.80 unverändert.

Am **Aktienmarkt** war die Haltung im Verlauf **nicht ganz einheitlich.** Nach den ersten Kursen machte sich bei der Kulisse Glattstellungsbedürfnis bemerkbar, das zu leichten Kurseinbußen führte. Später setzte lebhaftes Geschäft in Siemens (+2) gegen den Anfang, sowie den übrigen Elektrowerten ein (Kraft +1¾, Lahmeyer 1, Schuckert +⅝), das auch den übrigen Markt wieder anregte. Am **Rentenmarkt** trat in der nun schon seit langem herrschenden Geschäftsstelle kein Wandel ein. Etwas angeboten waren Liquidationspfandbriefe, die meist geringe Einbußen erlitten. Zu den Ausnahme gehörten Rheinwestboden mit +¼%.

Die Börse schloß in **freundlicher Haltung** bei kaum veränderten Kursen. Lediglich Siemens, die in der zweiten Börsenstunde einen Kurs von 178 erreichten, gingen auf 177¼ zurück. Außerdem sind noch Schuckert mit —½ erwähnenswert. Farben gingen mit 151¼ gegen Eröffnung und Verlauf unverändert aus dem Verkehr.

## Berliner Getreidegroßmarkt.

**Berlin**, 29. Jan. **(Funkspruch.)** An der Gesamtlage hat sich kaum etwas geändert. Das Angebot ist allgemein nur mäßig, während die Nachfrage kaum über die Deckung des laufenden Bedarfs hinausgeht. Brotgetreide liegt stetig. Brau- und Industriegersten haben ruhiges Geschäft, da die Forderungen unnachgiebig sind. Hafer und Futtergersten stehen nicht zum Verkauf.

## Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

**Bühl**, 28. Jan. **Schweinemarkt.** Aufgefahren: 88 Ferkel, 4 Läufer. Verkauft wurden 88 Ferkel und 4 Läufer. Der niederste Preis für Ferkel war 30 RM, der mittlere Preis 46 RM, der höchste Preis 58 RM; für Läufer war der niederste Preis 60 RM, der mittlere Preis 70 RM, der höchste Preis 75 RM das Paar.

**Vieh- und Schweinemarkt in Zell.** Zufuhren: 7 Kühe, 5 Ochsen, 2 Kalbinnen, 110 Ferkel, 15 Läufer. Preise: Ochsen 345, Kühe 240—375; Ferkel bis 6 Wochen 30—34, über 6 Wochen 40—45 RM, Läufer 65—75 RM je Paar. Der Handel war bei Großvieh mäßig, bei Ferkel und Läufer mittelmäßig. Es verblieb ein Ueberstand.

## Weinversteigerung.

Der **Weinmarkt Diedesfeld-Maikammer-Alsterweiler-St. Martin E. V.** versteigerte am 28. Januar im Gasthaus zur Eintracht in Diedesfeld etwa 60 000 Liter 1934er und 1935er Weiß- und Rotweine. Bei recht gutem Besuch nahm die Versteigerung einen flotten Verlauf. Nur bei vier Nummern wurde der Zuschlag versagt, weil die Gebote nicht befriedigten. Im übrigen können die erzielten Preise als recht gut angesprochen werden. Bewertet wurden im einzelnen für je 1000 Liter: **1934er Weißweine, natur:** 400, 400, 480, 390, 450, 480, 500, 610, 700, 910, 370, 370, 390, 390, 410; **1935er Weißweine, natur:** 380, 350, 410, 440, 460, 430, 440, 390, 470, 480, 480, 450, 4606, 460; **1935er Weißweine, verbessert:** 390, 400, 400, 350 zur., 430, 400, 410? 410, 370 zur., 360 zur.; **1935er Rotweine, Portugieser natur:** 400, Portugieser verbessert: 350, 320 zur.

## Baumwolle.

**Bremen**, 29. Jan. **(Funkspruch.) Baumwoll-Schlußkurs.** American Middling Universal Standard 28 mm loco per engl. Pfund 13.78 (13.80) Dollarcents.

## Jutemarkt.

**Berlin**, 29. Jan. **Rohjutemarkt** ruhig und weiter abgeschwächt. **Firsts** kosten: Januar-Februar-Verschiffung 19.10/— £ je Tonne, Februar-März-Verschiffung 19.12/6 £ je Tonne, März-April-Verschiffung 19.15/— £ je Tonne, April-Mai-Verschiffung 20.—/— £ je Tonne. — **Fabrikatemarkt in Dundee** lag ruhig, der **deutsche Markt** hatte wenig Geschäft. (Mitg. v. d. Interessengemeinschaft Deutscher Jute-Industrieller.)

## Metalle.

**Berlin**, 29. Jan. **(Funkspruch.) Metallnotierungen für je 100 kg:** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) unv. 50.25 RM. Originalhüttenaluminium, 98—99% in Blöcken 144 RM, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99% 148 RM, Reinnickel 98—99% 269 RM, Feinsilber (1 kg fein) unv. 37.25—40.25 RM.

---

**Aufschwung in der Nordamerikafahrt.** Der Newyork-Dienst des **Norddeutschen Lloyd Bremen** stellt für das Jahr 1935 einen beachtlichen **Aufschwung im Personenverkehr** auf der Linie Bremen—Newyork fest. Die Schnelldampfer „Bremen", „Europa" und „Columbus" sowie die Kajütdampfer „Berlin" und „Stuttgart" haben im vergangenen Jahre insgesamt 47 Rundfahrten ausgeführt. Auf ihnen wurden in beiden Richtungen zusammen 73 071 Fahrgäste über den Nordatlantik befördert, das sind 7775 Reisen mehr als 1934. Sehr erfreulich ist der große Anteil der Lloyddampfer am Gesamtverkehr, insbesondere auch hinsichtlich der Benutzung der 1. Klasse mit etwa 15 000 Fahrgästen. Diese Zahl entspricht einem Anteil von über 20% am Gesamtverkehr der 1. Klasse. Für die Touristenklasse wurden etwa 25 000 und für die 3. Klasse ungefähr 33 000 Reisende zur Beförderung mit Lloyddampfern gebucht. Der Norddeutsche Lloyd rechnet im Jahre 1936 mit einer weiteren Verkehrsbelebung, die vor allem durch den Besuch der 11. Olympiade in Berlin begründet wird. Der Nordamerikafahrplan der Bremer Reederei sieht daher auch für dieses Jahr vermehrte Abfahrten ihrer Schiffe vor.

**Gebrüder Roeder AG., Darmstadt.** Wie uns von der Verwaltung der Gesellschaft mitgeteilt wird, ist die Beschäftigung des Werks der Jahreszeit entsprechend befriedigend. Eine Zunahme der Aufträge ist zu erwarten. Die Betriebsmittel sind trotz erheblicher Erneuerung an Gebäuden und Einrichtung nach wie vor ausreichend, Barkredite werden nicht in Anspruch genommen. Die Abschlußarbeiten für das Geschäftsjahr 1935 lassen noch kein endgültiges Urteil über den Ertrag zu. Da jedoch das Jahr 1935 auch einige nicht voraussehbare Belastungen gebracht hat, dürfte mit einer Ermäßigung der **Dividende** gegenüber 1934 (6%) zu rechnen sein.

## Frankreichs Ausfuhrkrise.

### Vor einem französischen Ottawa?

Wie gegenwärtig in fast allen wichtigen Ausfuhrländern so haben auch in Frankreich die Ausfuhrindustrien nach wie vor schwer um ihre Existenz zu kämpfen. Die verschiedenen Maßnahmen zur Förderung der französischen Ausfuhr haben den bereits seit Jahren ständigen Rückgang des Exportes, wovon im besonderen die französische Fertigwarenindustrie schwer betroffen ist, bis heute noch nicht zum Stillstand bringen können. Vielmehr weisen die vor wenigen Tagen veröffentlichten amtlichen Außenhandelsziffern für das Jahr 1935 eine Ausfuhr in Höhe von 15,5 Milliarden Franken gegen 17,8 Milliarden Franken 1934 auf; dies bedeutet eine Verminderung um 2,3 Milliarden Franken.

Die verschiedenen Gründe für den starken Rückgang des französischen Exportes sind zunächst einmal in der heute in fast allen Staaten stark vorherrschenden Tendenz der Handelsisolierung zu suchen. Außerordentlich hemmend macht sich sodann der hohe Stand der französischen Währung bemerkbar — trotz der in den letzten Jahren zielbewußt durchgeführten Deflationspolitik. Ein weiterer wichtiger Grund für den ständigen Rückgang der französischen Ausfuhr ist zweifellos in den hohen französischen Gestehungskosten zu suchen, durch die Frankreich gegenüber der ausländischen Konkurrenz in vielen Fällen stark benachteiligt wird. Diese hohen Gestehungskosten, die man im allgemeinen auf die zu hohen steuerlichen und sozialen Lasten sowie auf die übertriebene Preisstützungsaktion für Agrarprodukte zurückführt, sind für den französischen Exporthandel auf die Dauer natürlich ein untragbarer Zustand.

Diese Tatsachen hat man in Frankreich bereits seit langer Zeit eingesehen und auch offen zugegeben, ohne bisher eine praktisch wirksame Möglichkeit gefunden zu haben, in dieser Hinsicht eine grundlegende Aenderung herbeiführen zu können. Fest steht, daß die Dauer der französischen Ausfuhrkrise zu einem nicht unwesentlichen Teil von einer Neuregelung auf diesem Gebiete abhängig sein wird. Eine solche Maßnahme würde jedenfalls erheblich dazu beitragen, den fortgesetzten Rückgang der französischen Ausfuhr aufzuhalten und darüber hinaus dem Gesamtexport Frankreichs neuen Auftrieb zu verleihen.

Von besonderer Bedeutung sind für den französischen Ausfuhrhandel naturgemäß die eigenen Kolonien, von denen Algerien der beste Kunde ist. Man macht hier bereits seit geraumer Zeit besondere Anstrengungen, um den Absatz französischer Industrieerzeugnisse zu steigern. Die bisherigen Erfolge haben jedoch die Erwartungen noch nicht befriedigt. Es hat jedoch den Anschein, daß Frankreich nunmehr in diesem Absatzgebiet in ähnlicher Art und Weise wie England zu verfahren gedenkt, um einen stärkeren Absatz seiner Industrieerzeugnisse zu erzielen und auf der anderen Seite in größerem Ausmaß als bisher die aus den eigenen Kolonien kommenden Rohstoffe zu verarbeiten. In diesem Zusammenhange verdient die seit einiger Zeit aus den Kreisen des französischen Ausfuhrhandels erneut hervortretende Forderung, die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zwischen Mutterland und Kolonien weiter auszubauen, eine besondere Beachtung. Man denkt hierbei offenbar daran, nach englischem Muster auch für Frankreich eine Art Ottawa-Abkommen herbeizuführen.

Bereits vor längerer Zeit wurde aus den Kreisen des französischen Ausfuhrhandels für ein französisches Ottawa-Abkommen starke Propaganda getrieben, doch haben sich die maßgebenden Stellen seinerzeit zu einem entsprechenden Vorgehen nicht entschließen können. Durch die auch im vergangenen Jahre wiederum ungünstige Entwicklung des [illegible]en Exportes ist dieses Problem jetzt erneut in den Vordergrund getreten. Ob es jedoch in diesem Falle bereits in nächster Zeit zu einem direkten Abkommen zwischen Mutterlang und Kolonien kommen wird, muß zunächst noch abgewartet werden.

---

**Die Sanierungsbilanz der Bayerische Spiegelglasfabriken Bechmann-Kupfer AG., Fürth/Bayern.** Erst jetzt legt die Verwaltung ihren Abschluß für das Geschäftsjahr 1934/35 vor. Trotz der während dieses Jahres erhöhten Schwierigkeiten im Export hat die Gesellschaft die Umsätze des Vorjahres überschreiten können. Es ist ihr aber nicht gelungen, mit Gewinn zu arbeiten. Um eine Verminderung der Herstellungskosten herbeizuführen, ist eine Reorganisation des gesamten Betriebes im Gange. Im Zusammenhang damit hält es die Verwaltung für richtig, zur Bereinigung der Bilanz durch Beseitigung des hauptsächlich durch notwendig gewordene niedrigere Bewertung der Vorräte und durch die Bildung notwendiger Rückstellungen entstandenen Verlustes, ferner durch Vornahme außerordentlicher Abschreibungen auf das Anlagevermögen, von der Möglichkeit der Kapitalherabsetzung i. e. F. Gebrauch zu machen. Der oGV. am 30. Januar wird daher vorgeschlagen, das Stammaktienkapital von 2,70 Mill. RM im Verhältnis von 5:3 auf 1,62 Mill. RM herabzusetzen. Der hieraus sich ergebende Buchgewinn von 1,08 Mill. RM sowie der aus der Herabsetzung des gesetzlichen Reservefonds auf 10% des neuen Grundkapitals erzielte Buchgewinn von 0,108 Mill. RM wird mit 444 288 RM zur Deckung des Verlustes 1934 (1933 war die Ertragsrechnung nach Aufrechnung des Verlustes gegen den Gewinnvortrag von 48 469 RM ausgeglichen) und mit 743 712 RM zu außerordentlichen Abschreibungen auf das Anlagevermögen verwendet. Für das verminderte Aktienkapital hofft die Verwaltung in absehbarer Zeit wieder befriedigende Erträge erzielen zu können. Die Gesamtbezüge des Vorstandes (3) beliefen sich auf 94 875 (102 500) RM, die des Aufsichtsrats auf 7931 (8000) RM. Die Bilanz, in der die Kapitalherabsetzung bereits berücksichtigt ist, weist u. a. Warenverbindlichkeiten mit 0,15 (0,12) und Bankverbindlichkeiten mit 0,59 (0,58) Mill. RM aus. Demgegenüber stehen u. a. Warenforderungen mit 0,52 (0,45), Forderungen an Mitglieder des Vorstandes mit 0,02 (0,03), Vorräte mit 0,70 (0,92), das gesamte Anlagevermögen mit 1,53 (2,29) Mill. RM zu Buch. Die im Laufe des Jahres 1935 in Angriff genommene Reorganisation des Betriebes kann naturgemäß in diesem Jahre noch nicht zur Auswirkung kommen, insbesondere, weil aus dem Betriebseinkommen ansehnliche nachzuholende Aufwendungen im Interesse künftiger Rentabilität gemacht werden mußten. Man hofft, daß das Ergebnis des Jahres 1936 die erwarteten Auswirkungen zeitigen wird.

**Steingutfabrik Grünstadt AG., Grünstadt (Pfalz).** Die Gesellschaft weist für das Geschäftsjahr 1934/35 (30. Juni) einen auf 465 533 (411 335) RM gestiegenen Rohertrag sowie 14 027 (16 453) RM ao. Erträge und nach 6080 (4216) RM Anlage- und 10 458 (5334) RM anderen Abschreibungen einen Gewinn von 4992 RM (i. V. 9732 RM Verlust zuzüglich 54 139 RM Vortrag) aus, um den sich der Vorjahresverlust auf 4740 RM vermindert, i. V. war der Verlustvortrag aus 1932/33 durch teilweise Auflösung der Betriebsrücklage von 142 000 RM getilgt worden. Das AK. beträgt unv. 170 100 RM. An Stelle der ausgeschiedenen AR.-Mitglieder A. Siegel (Berlin) und Dr. Fr. Rosenfelder (Karlsruhe) wurden neu in den AR. Rechtsanwalt Dr. M. Egetemeyer (Mannheim) und Dipl.-Kaufmann J. Neumann (Mannheim) gewählt. Das Vorstandsmitglied Dr. E. Siegel in Mannheim ist ausgeschieden, als alleiniger Vorstand wurde H. Kalau vom Hofe (Mannheim) bestellt.

**Gemeinnützigkeit schließt Vermögenssteuerpflicht aus.** Einrichtungen und Maßnahmen eines gemeinnützigen Unternehmens, die unmittelbar die Erfüllung des gemeinnützigen Zweckes darstellen, sind nicht geeignet, unter dem Gesichtspunkt des wirtschaftlichen Geschäftsbetriebes die Vermögenssteuerfreiheit auszuschließen. Diesen Grundsatz hat der Reichsfinanzhof in seinem Urteil vom 25. Juli 1935 — III A 378/34 — aufgestellt. Zur Begründung führt der RFH. u. a. aus, der gemeinnützige Zweck des Unternehmens müsse unzweideutig und bestimmt in der Satzung zum Ausdruck kommen, damit wenigstens eine gewisse Gewähr dafür besteht, daß das Unternehmen auch tatsächlich im Rahmen seines gemeinnützigen Zweckes bleibe. Es sei aber an dem Erfordernis unmittelbar gemeinnütziger Betätigung festzuhalten. Eine Bestimmung, wonach die Zuführung etwaiger Ueberschüsse an den Kreis „ausschließlich zu gemeinnützigen Zwecken außerhalb der gesetzlichen Aufgaben des Kreises", zu erfolgen habe, stelle lediglich eine mittelbare Gemeinnützigkeit dar. Diese schließe die Steuerfreiheit aus.

**Das Wesen der Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen.** Das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vom 1. Juni 1933 sieht vor, daß Aufwendungen für Ersatzbeschaffungen bei der Ermittlung des Gewinns für die Einkommensteuer, Körperschafts- und Gewerbesteuer im Wirtschaftsjahr der Anschaffung oder Herstellung voll abgezogen werden können. Es handelt sich streng genommen nicht um Steuerfreiheit, sondern um die Vorwegnahme von Abschreibungen. Während bei den Aufwendungen für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden eine Ermäßigung der Steuerschuld vorgesehen ist, wirkt die Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen sich buch- und bilanzmäßig bei der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens aus. Der Zweck der Mindestbesteuerung ist, unabhängig vom steuerpflichtigen Einkommen bestimmte Ausschüttungen und Vergütungen als Mindesteinkommen der Besteuerung zugrunde zu legen. Aufwendungen für Ersatzbeschaffungen können daher bei der Mindestbesteuerung nicht besonders berücksichtigt werden.

## Geld- und Devisenmarkt.

**Berlin**, 29. Jan. **(Funkspruch.)** Im internationalen Devisenverkehr zeigte der **Dollar**, nachdem die ausländischen Kapitalabzüge zum Stillstand gekommen zu sein scheinen, eine **leichte Erholung**. Die Amsterdamer Notiz erhöhte sich auf 1.46¼ (1,45⅝), die Züricher auf 3.04½ (3.03⅞), die Londoner auf 74.91 (Vortagskurs fehlt). Das **Pfund** behauptete sich knapp auf gestriger Basis und wurde aus Zürich mit 15.20¼ (15.20½), aus Amsterdam mit 7.29 (unv.), aus Paris mit 74.95 (74.93) gemeldet. Unter den **Goldvaluten** zeigt der Schweizer Franken nach wie vor feste Haltung, während der Gulden erneut abbröckelte, in Zürich auf 208.55, in London auf 7.28½. Die nordischen Valuten konnten den Vortagsstand nicht ganz behaupten.

Am **Geldmarkt** war im Zusammenhang mit den Ultimovorbereitungen wieder stärkerer Bedarf vorhanden, so daß die **Blankotagesgeldsätze erneut um ⅛ auf 3—3¼% heraufgesetzt** werden mußten. In Wechseln kam ziemlich umfangreiches Angebot heraus, das jedoch ohne Schwierigkeiten untergebracht werden konnte. In den sonstigen Anlagewerten blieben die Umsätze nur unbedeutend. Privatdiskontsatz unverändert 3%.

Am **Valutenmarkt** konnte sich der Dollar dem Pfund gegenüber nicht ganz behaupten. Letzteres gab aber gegen den französischen Franken auf 74,93 nach 74,95 nach.

**Berliner Devisennotierungen:**

| | 28. Januar Geld | 28. Januar Brief | 29. Januar Geld | 29. Januar Brief |
|---|---|---|---|---|
| Agypten | 12.585 | 12.615 | 12.585 | 12.615 |
| Argent. | 0.679 | 0.683 | 0.680 | 0.684 |
| Belgien | 41.93 | 42.01 | 41.91 | 41.99 |
| Brasilien | 0.139 | 0.141 | 0.138 | 0.140 |
| Bulgarien | 3.047 | 3.053 | 3.047 | 3.053 |
| Canada | 2.463 | 2.467 | 2.466 | 2.470 |
| Dänemark | 54.86 | 54.96 | 54.85 | 54.95 |
| Danzig | 46.80 | 46.90 | 46.80 | 46.90 |
| England | 12.285 | 12.315 | 12.285 | 12.315 |
| Estland | 67.93 | 68.07 | 67.93 | 68.07 |
| Finnland | 5.415 | 5.425 | 5.415 | 5.425 |
| Frankr. | 16.39 | 16.43 | 16.39 | 16.43 |
| Griechenl. | 2.353 | 2.357 | 2.353 | 2.357 |
| Holland | 168.59 | 168.93 | 168.61 | 168.95 |
| Iran | 12.79 | 12.81 | 12.79 | 12.81 |
| Island | 55.09 | 55.21 | 55.08 | 55.20 |
| Italien | 19.85 | 19.89 | 19.85 | 19.89 |
| Japan | 0.717 | 0.719 | 0.717 | 0.719 |
| Jugoslaw. | 5.654 | 5.666 | 5.654 | 5.666 |
| Lettland | 80.92 | 81.08 | 80.92 | 81.08 |
| Litauen | 41.78 | 41.86 | 41.80 | 41.88 |
| Norwegen | 61.69 | 61.81 | 61.67 | 61.79 |
| Österreich | 48.95 | 49.05 | 48.95 | 49.05 |
| Polen | 46.80 | 46.90 | 46.80 | 46.90 |
| Portugal | 11.15 | 11.17 | 11.15 | 11.17 |
| Rumänien | 2.488 | 2.492 | 2.488 | 2.492 |
| Schweden | 63.34 | 63.46 | 63.33 | 63.45 |
| Schweiz | 80.77 | 80.93 | 80.84 | 81.00 |
| Spanien | 33.97 | 34.03 | 33.97 | 34.03 |
| Tschecho | 10.28 | 10.30 | 10.28 | 10.30 |
| Türkei | 1.979 | 1.983 | 1.979 | 1.983 |
| Ungarn | — | — | — | — |
| Uruguay | 1.199 | 1.201 | 1.199 | 1.201 |
| U.S.A. | 2.458 | 2.462 | 2.465 | 2.469 |

**Berliner Notenbörse:**

| | 28. Januar Geld | 28. Januar Brief | 29. Januar Geld | 29. Januar Brief |
|---|---|---|---|---|
| U.S.A. gr. | 2.41 | 2.43 | 2.417 | 2.437 |
| do. klein | 2.41 | 2.43 | 2.417 | 2.437 |
| Argent. | 0.648 | 0.668 | 0.652 | 0.672 |
| Belgien | 41.80 | 41.96 | 41.76 | 41.92 |
| Brasilien | 0.117 | 0.137 | 0.115 | 0.135 |
| Bulgarien | — | — | — | — |
| Canada | 2.405 | 2.425 | 2.408 | 2.428 |
| Dänemark | 54.60 | 54.82 | 54.59 | 54.81 |
| Danzig | 46.76 | 46.94 | 46.76 | 46.94 |
| Engl. gr. | 12.25 | 12.29 | 12.25 | 12.29 |
| do. klein | 12.25 | 12.22 | 12.25 | 12.29 |
| Estland | — | — | — | — |
| Finnland | 5.35 | 5.39 | 5.35 | 5.39 |
| Frankr. | 16.34 | 16.40 | 16.34 | 16.40 |
| Holland | 168.17 | 168.85 | 168.19 | 168.87 |
| Italien gr. | — | — | — | — |
| „ klein | — | — | — | — |
| Jugoslaw. | 5.64 | 5.68 | 5.64 | 5.68 |
| Lettland | — | — | — | — |
| Litauen | 41.54 | 41.70 | 41.56 | 41.72 |
| Norweg. | 61.48 | 61.72 | 61.46 | 61.70 |
| Oesterr. | — | — | — | — |
| „ klein | — | — | — | — |
| Polen | 46.76 | 46.94 | 46.76 | 46.94 |
| Rum. gr. | — | — | — | — |
| „ klein | — | — | — | — |
| Schweden | 63.12 | 63.38 | 63.11 | 63.37 |
| Schwz. gr. | 80.59 | 80.91 | 80.66 | 80.98 |
| „ klein | 80.59 | 80.91 | 80.66 | 80.98 |
| Spanien | 33.63 | 33.77 | 33.63 | 33.77 |
| Tschech. gr | — | — | — | — |
| „ klein | 10.41 | 10.45 | 10.41 | 10.45 |
| Türkei | 1.87 | 1.89 | 1.87 | 1.89 |
| Ungarn | — | — | — | — |

**Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt.**

| London: | 28. 1. | 29. 1. | Kabel Newyork | 28. 1. | 29. 1. |
|---|---|---|---|---|---|
| Kabel | 5.004 | 4.98½ | Zürich | 3.039½ | 3.046½ |
| Paris | 74.95½ | 74.91½ | Amsterdam | 1.45⅝ | 1.46⅛ |
| Brüssel | 29.30 | 29.31 | Warschau | — | — |
| Amsterdam | 7.28¾ | 7.28⅜ | Berlin | 2.458 | 2.466 |
| Mailand | 61.07 | 62.00 | | | |
| Madrid | 36.16 | 36.15 | Tägl. Geld | 2⅞—3⅛% | 3—3¼% |
| Kopenhagen | 22.40 | 22.40 | Privatdiskont | — | 3% |
| Oslo | 19.90½ | 19.90½ | Reichsbankdiskont: 4 | | |

**Züricher Devisennotierungen vom 29. Januar 1936**

| | 28. 1. | 29. 1. | | 28. 1. | 29. 1. | | 28. 1. | 29. 1. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Paris | 20.29¼ | 20.27 | Wien | 57.00 | 57.00 | Belgrad | 7.00 | 7.00 |
| London | 15.20½ | 15.19¼ | Stockh. | 78.40 | 78.30 | Athen | 2.90 | 2.90 |
| New-Y. | 303.37 | 304.62 | Oslo | 76.40 | 76.30 | Konstan. | 2.45 | 2.45 |
| Belgien | 51.90 | 51.77½ | Kopenh. | 67.87½ | 67.80 | Bukar. | 2.50 | 2.50 |
| Italien | 24.50 | 24.50 | Sofia | — | — | Helsingf | 6.70 | 6.70½ |
| Spanien | 42.05 | 42.00 | Prag | 12.74 | 12.74 | Buenos | 84.00 | 84.00 |
| Holland | 208.70 | 208.50 | Warsch. | 58.00 | 57.95 | Japan | 88.87 | 88.87 |
| Berlin | 123.65 | 123.55 | Budap. | — | — | | | |

# Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 29. Januar 1936.

**Berliner Kassakurse der auch variabel gehandelten Werte** Die Ziffer hint. d. Aktiennamen bedeut. die letzte Div.

| | 28. 1. | 29. 1. |
|---|---|---|
| Altbesitz | 109.8 | 109.8 |
| 8 Hoesch RM | — | — |
| 5 Fr.Krupp RM | 104.4 | 104.2 |
| 7 Mittd. Stahl | 103.5 | 103¼ |
| 7 Stahlv. B. | 103⅜ | 103.5 |
| 5 do. RM | — | 98.37 |
| 4¾ do. RM 51 | — | — |
| 4¾ do. RM 47 | — | — |
| 4½% do. RM | 92.6 | 92.5 |
| Bank f.Brau 6½ | 117¾ | 116¾ |
| Reichsbank 12 | 184.5 | 184 |
| AG.f.Verkehr 0 | 104.5 | 104⅝ |
| Allg. Lokalb. 6 | 122 | 121.5 |
| DtReichsbVzg 7 | 121¾ | 121¾ |
| Hapag 0 | 16.12 | 16.12 |
| Hambg.-Süd 0 | — | — |
| Nordd. Lloyd 0 | 17.37 | 17.5 |
| Accumulator 12 | 174 | 174 |
| Aku 0 | 55 | 53.62 |
| A.E.G. 0 | 36.62 | 36.75 |

| | 28. 1. | 29. 1. |
|---|---|---|
| AschZellstoff 0 | 82.25 | 82.87 |
| Bay. Motor 6 | 121.5 | — |
| J.P.Bemberg 5 | 93.75 | — |
| Berger Tiefb. 6 | 121 | 123 |
| Berl.Karlsr. 5 | 120.5 | 120¾ |
| Bewag 8 | 138¾ | 138⅞ |
| Berl. Masch 5 | 113⅝ | 113.5 |
| Braunk.Brik. 10 | — | — |
| Brem.Wolle 12 | 152 | 151¼ |
| Buderus 4 | 97.25 | 97.75 |
| CharlWasser 5½ | 111⅞ | 113⅞ |
| Chem.Heyden 4 | 121¼ | 121¾ |
| Chade A-C 30 | 288⅛ | 288¾ |
| Chade D 7⅛ | 283 | — |
| ContiGummi 8 | 164⅛ | 165 |
| do.Linoleum 8 | — | — |
| DaimlerBenz 0 | 97.75 | 98.12 |
| D.Atl.Telegr. 6 | — | 112⅛ |
| Dt.Conti Gas 7 | 121.5 | 122¼ |
| Dt. Erdöl 4 | 108 | 108 |
| Dt. Kabelw. 6 | 132 | — |

| | 28. 1. | 29. 1. |
|---|---|---|
| Dt.Linoleum 8 | 145.5 | 145 |
| Dt. Telefon 6 | 129¾ | — |
| Dt.Eisenhdl. 4 | 113.5 | 115.5 |
| Dtm.Union 12 | 201 | 200¾ |
| Eintr. Brk. 10 | 190 | — |
| Eisb. Verk. 6 | 127.5 | — |
| El. Lieferg. 5 | 114¾ | 114.5 |
| E.W.Schles. 6 | 117.5 | 118.5 |
| El.LichtKr. 7 | 130⅞ | 132.5 |
| Engelhardt 4 | 81 | 82.75 |
| I.G.Farben 7 | 150¾ | 151 |
| Feldmühle 6 | 118 | 118¼ |
| Felt. Guille 4 | 113¼ | 113⅝ |
| Ges. f. el. U. 6 | 130 | 130⅝ |
| Goldschm. 5 | 111.5 | 111¼ |
| Hamb.El.W. 8 | 136¾ | 136⅜ |
| Harb.Gummi 7 | 130 | 130 |
| Harpener B 0 | 109¼ | 112¾ |
| Hoesch 3 | 87.75 | 87.87 |
| Holzmann 4 | 95.87 | 96 |
| Hotelbetr. 0 | 87 | 87.5 |

| | 28. 1. | 29. 1. |
|---|---|---|
| Ilse Bergbau 6 | 159¾ | 160 |
| do. Genuß 6 | 128.5 | 129⅜ |
| Gebr. Jungh. 0 | 85.75 | 85.87 |
| Kali Chemie 5 | — | 127 |
| Kali Aschers 5 | — | 127.5 |
| Klöckner 3 | 84.5 | 84.75 |
| Kokswerke 6 | 119.5 | 119⅝ |
| Lahmeyer 7 | 125⅞ | 127.5 |
| Laurahütte 0 | 20.5 | 21.87 |
| Leopoldgr. 0 | 96 | 97 |
| Mannesm. 0 | 83.62 | 84.12 |
| Mansfeld 5 | 127 | 126.5 |
| Maschb.Ut. 0 | 79 | 79.5 |
| Max'hütte 8 | — | — |
| Metallges. 4 | 116.5 | 117 |
| Montecatini 8 | — | — |
| Ndl. Kohle 10 | 187 | 189.5 |
| Orenstein 0 | 79.25 | 79 |
| Rh. Braunk. 12 | 218.5 | 219 |
| do. Elektr. 6 | 127¼ | — |
| RheinMet. 6 | 128 | 128 |

| | 28. 1. | 29. 1. |
|---|---|---|
| Rheinstahl 4 | 111⅛ | 112⅞ |
| Rh.W.Elktr. 6 | 126¾ | 127⅝ |
| Rütgerswke. 6 | 120 | 119.5 |
| Salzdetf. 7½ | 190⅝ | 192.5 |
| Schl.Bg.Zink 0 | 33.62 | 34.12 |
| do. Gas B. 8 | 148¼ | 149 |
| Schb.-Salz. 10 | 134.5 | 133 |
| Schuckert 4 | 128¼ | 129 |
| Schultheiß 4 | 97.75 | 97.5 |
| Siem. Halske 7 | 175 | 176.5 |
| StöhrKamm.g. 6 | 107¾ | 107¾ |
| Stolb. Zink 0 | 76.5 | — |
| Südd.Zucker 10 | 198.5 | — |
| Thür. Gas 7 | — | — |
| Verein.Stahl 0 | 80.87 | 81.25 |
| Vogel Draht. 6 | 132¾ | 131.5 |
| W.Gelsenk. 8½ | — | — |
| West. Kaufh. 0 | 33.12 | 33.12 |
| Westerregeln 5 | 120.5 | 120¼ |
| ZellWaldhof 5 | 118¼ | 118⅝ |
| OtavaMinen 0 | 17.62 | 18 |

## Berliner Kassakurse 29.1.

| | |
|---|---|
| **Steuergutscheine** | |
| Gr.I CaKurs | 108.5 |
| dto. oh. 1934 | 109¾ |
| dto. oh. 1935 | 110.4 |
| Gr. II fll. 1934 | 103¾ |
| „ „ „ 1935 | 107¾ |
| „ „ „ 1936 | 111 |
| „ „ „ 1937 | 110.5§ |
| „ „ „ 1938 | 109.7§ |
| **Festverzinsliche** | |
| 5 Reichs 27 | 100.5 |
| 4½ „ Schatz 35 | 98.87 |
| 4 Reichs 1934 | 98 |
| Younganleihe | 103.5 |
| 6 Preuß. 28 | 107¼ |
| 6 „ Schatz 31 II | — |
| 4½ Baden 27 | — |
| 4½ Bayern 27 | 97.40 |
| 4½ Post 34 I | 99.90 |
| 4½ Post 35 | 99.50 |
| **Pfandbriefe** | |
| **Pr. Landpf.-Anst.** | |
| Reihe 4 | 97 |
| „ 21 | 97 |
| „ 22 | 97.50 |
| Komm. 16 | 94.75 |
| Dekosama 1 | 113.7 |
| **Pr. Ztr.-Stadtsch.** | |
| Reihe 5 u. 7 | 96.50 |
| Reihe 22 | 96.37 |
| „ 24 | 96.75 |
| „ 25/27 | 96.37 |
| „ 28 | 96.50 |
| **Berl. Hyp.-Bank** | |
| Reihe 15 | 5.25 |
| Liqui. | 101.5 |
| Komm 4+5 | 93.50 |
| Komm 3 | 93.50 |
| **Nordd. Grundkr.** | |
| Reihe 14. 21 | 95.50 |
| R 8. 11. 13 | 95.25 |
| Komm 23 | 93 |
| **Pr. Zentralboden** | |
| Reihe 24 | 95.25 |
| „ 26 Liq. | 101⅝ |
| Komm. 26, 28 | 93.12 |
| dto. Liq. 29 | 99 |
| Gold | 95.50 |
| „ Komm. | 93.37 |
| **Pr. Pfandbriefbank** | |
| Reihe 47 | 95.25 |
| „ 50 | 95.25 |
| Komm. 20 | 94 |
| **Rh. W. Bodenkredit** | |
| Reihe 4 u. w. | 96 |
| „ 16 | 96 |
| „ 7, 9, 17 | 96 |
| Komm. 7 | 94 |
| **Westd. Boden** | |
| Reihe 20 u. 22 | 96 |
| „ 24—26 | 96 |
| Komm. 21/33 | 94 |
| **Obligationen** | |
| 6 Daiml. Benz | 106⅜ |
| 6 Klöckner | 102⅝ |
| 6 Mont-Cenis | 103 |
| 5 RhMainDon | 100 |
| 6 Siem Schuck | 104⅛ |
| 6 Viag | 102.5 |
| 6 Farbenbonds | 124⅞ |
| **Bankaktien** | |
| Bad. Bank 8 | 127 |
| Bayr. Vereinsb 5 | 97.75 |
| Berl.Handelsg 6 | 117 |
| Commerzb 0 | 87.12 |
| Dt.Asiatisch 0 | 503 |
| DD-Bank 0 | 85.50 |
| Dt.CentrB 5 | 94 |
| Golddisk 3½ | — |
| Dt.HypB 4½ | 89 |
| „ Uebersee 0 | 87 |
| Dresdner 0 | 86.75 |
| Luxb.Int. 0 | 6.5 |
| RhHypo 7 | 135.5 |
| RhWBod 7 | 123.5 |
| WestdBod 5 | — |
| **Verkehrswerte** | |
| DEisenbB 4 | 83.50 |
| HambHoch 5 | 87.75 |
| SüdEisenb 3 | 76 |

| | |
|---|---|
| **Industrieaktien** | |
| AlsenZem 8 | 141¾ |
| Amm Pap 4 | 82 |
| Anh.Kohle 0 | 86 |
| AugsbNb. 4 | 103¼ |
| Basalt 0 | 9.37 |
| BastAG. 12 | — |
| BayrSpieg 0 | 43 |
| Bergm.El. 0 | 93 |
| BlGubHut 8 | 140¼ |
| BerthMess 0 | 9.87 |
| BetMonier 6 | 112 |
| BrschwAG f. Indust. 6½ | 127¾ |
| BremBesig 5 | 101¼ |
| BrownBov 0 | 86 |
| IGChem.v. 7 | 169¼ |
| „ 50% bez. 7 | 138¾ |
| Ch.Grünau 5 | — |
| „ Gelsenk 4½ | — |
| „ Albert 4½ | 110 |
| ConcBerg 0 | 75.25 |
| DtBaumw 8 | 137.5 |
| „ Spiegel 4½ | — |
| „ Steinz 1 | 130 |
| „ Tafelgl 1 | — |
| „ Tonstein 5 | 105 |
| DortmAkt 10 | 172 |
| DürenMet. 6 | — |
| Dyckerhoff 6 | — |
| DynNobel 3½ | 78.37 |
| Elekt.Dresd 5 | — |
| EnzUnion 6 | 106 |
| ErlBamberg 6 | 107¾ |
| EschwBerg 14 | 275 |
| FahlbList 8 | 150 |
| GebhardCo 8 | 104¾ |
| GerresGlas 0 | 94.75 |
| GldbWolle 10 | — |
| Gritzn-Kays 0 | — |
| GrünBilfin 15 | — |
| Gruschw 6½ | 113.5 |
| GünthSohn 2 | 86.5 |
| Hackethal 6½ | 123 |
| Hageda 6 | 110.5 |
| Hemmoor 12 | 163 |
| HilgersVerz 0 | 92.5 |
| HirschbLed 6 | 123 |
| Hoch-uTfb 6 | 109¼ |
| HoffmStk 6½ | — |
| LHutschenr. 0 | 59 |
| Jakobsen 2 | 72 |
| JohnErfurt 0 | 46.5 |
| Keramag 5 | 110 |
| KeramWert 5 | 105 |
| CHKnorr 10 | — |
| KollmJourd 0 | 64 |
| KölnerGas 3 | 79 |
| KötitzLed. 6 | 111 |
| Küppersb 6 | — |
| LindesEis 7 | 135 |
| MaBuckau 6 | 114 |
| MezA.-G. 0 | — |
| Miag 0 | 86.75 |
| Mimosa 10 | 148 |
| MittdStahl 3 | — |
| MühlBerg 6 | — |
| Neckarw 5½ | 111¼ |
| PhönixBrk 4 | — |
| PittlWerkz 9 | 170 |
| PgsZahn 14 | — |
| RadepExp 12 | 150.5 |
| RasqFarbe 0 | 42 |
| RathWagg 0 | — |
| ReicheltM 8 | — |
| Reinecker 0 | 98.5 |
| Rh.M.Do. 5 | — |
| Rheinfeld 6 | — |
| Rh.Spiegel 4 | 98 |
| RhWKalk 6 | 121.5 |
| RiebMon 4½ | — |
| I D Riedel 0 | 76.87 |
| Roddergr 18 | — |
| Rosenthal 0 | 53 |
| Sachsenw 28 | — |
| SWebstuhl 6 | 89 |
| Sachtleben 9 | 173 |
| Sarotti 5 | 94.37 |
| ScheringK 8 | — |
| SchießDefr 0 | 88 |
| SchBgBeuth 0 | 90.5 |
| „ Portl 6 | 119 |
| Schöfferh 12 | 174 |
| SiegersdW 0 | 95.25 |
| SiemensGl 4 | 104¾ |
| SinnerAG 4 | 89 |
| SteatMag 10 | 133¼ |
| Stock&Co 1 | 136 |
| GebStollw 5 | 92.25 |
| TackSchuh 7 | 112 |
| ThörlOel 5 | — |
| ThürlGas 7½ | — |
| Triumphw 0 | 128.5 |
| TuchAach 7 | — |
| Unionchem 5 | 113 |
| VerSpielk 8 | 175 |
| „ BöhlerSt 5 | — |
| „ Dt.Nick 6 | 138⅛ |
| „ Glanzst 0 | — |
| „ HarzZem 6 | — |
| „ MetHall 0 | 34.75 |
| SchimZ 7½ | — |
| „ Ultramar 7 | 126⅝ |
| Viktoriaw 3 | 69.5 |
| Wanderer 8 | 149.5 |
| WißnerMet 6 | 110¾ |
| Zeiß-Ikon 0 | 91 |
| **Kolonialwerte** | |
| Dt.Ostafr. 0 | 101.5 |
| Kamerun 0 | 73.5 |
| Neuguinea 4 | 160.5 |
| Schantung 0 | 95 |
| AmnestieAn | 106⅛ |
| KommUmsch | 87.52 |

# Frankfurter Kassakurse

| Staatsanleihen | 29. 1. |
|---|---|
| oReichsanl. 27 | 100½ |
| oBaden 27 | 96 |
| oHessen 29 | 97.75 |
| Altbesitz | 109¾ |
| 4 Schutzg 08 | 10.90 |
| dto. 09 | 10.90 |
| dto. 10 | 10.90 |
| dto. 11 | 10.90 |
| dto. 13 | 10.90 |
| dto. 14 | 10.90 |
| **Stadtanleihen** | |
| 6BadenGold 26 | 91.5 |
| 6BerlinGold 24 | 94.75 |
| 6Darmst.G. 26 | — |
| 6DresdenG. 26 | — |
| 6Frankf.G. 26 | — |
| 6Heidelb.G. 26 | 88 |
| 6Ludwigsh. 26 | 92.5 |
| 6MainzGold 26 | 93 |
| 6Mannh.G. 26 | 93.5 |
| dto. 27 | 92.5 |
| 6Pforzh.G. 26 | 89.5 |
| dto. 27 | 89.5 |
| 6Pirmas.G. 26 | 92 |
| **Bad. Kom. Landesb.** | |
| Pfdbr. G. 29 I | 96.75 |
| dto. II | 96.75 |
| dto. 30 III | 96.75 |
| 6 Goldanl. 30 | 94.5 |
| dto. 26 A—D | 94.5 |
| **Pfandbriefe** | |
| **Pfälz. Hypoth.-Bank** | |
| Gold R. 2—9 | 97.50 |
| dto. R. 13—17 | 97.50 |
| dto. R. 21—22 | 97.50 |
| dto. R. 11—12 | 97.50 |
| dto. R. 10 | 97.50 |
| Liquid. 26+28 | 101.5 |
| dto.m.Ant.3—4 | — |
| **Rhein. Hypoth.-Bank** | |
| Gold R. 5—9 | 96.50 |
| dto. R. 18—25 | 96.50 |
| dto. R. 26—30 | 96.50 |
| dto. R. 31—34 | 96.50 |
| dto. R. 35—39 | 96.50 |
| dto. R. 10—15 | 96.50 |
| dto. R. 17 | 96.50 |
| dto. R. 12—13 | 96.50 |

| | 28. 1. | 29. 1. |
|---|---|---|
| Liquidations | 101⅞ | 101⅞ |
| G.Komm. R. 4 | 94.25 | 94.25 |
| Würt.H.B.1—2 | 98.37 | 98.25 |
| Würt.Kredit 1 | 98.12 | 98.12 |
| dto. R. 3 | 98.12 | 98.12 |
| **Sachwertanleihen** | | |
| 6BadenHolz 23 | — | — |
| 5Frkft.Gold 1 | 2.77 | 2.76 |
| 6Grkr.M'hm. 23 | 17.10 | 17.10 |
| 5 Süd.Festwbk. | — | — |
| **Auslandsrenten** | | |
| 5Mex.inn.abg. | — | — |
| 6dto.Goldäuß | 13.5 | 13.50 |
| 3dto.kons.inn. | — | — |
| 4½dto.Irrig. | 8 | 8 |
| 5% Rumän. 03 | — | — |
| 4½% Rumän. 13 | 9.15 | 9.15 |
| 4% Rumän. | 5.30 | — |
| 4BagdadSerie I | 9.62 | 9.62 |
| dto. Serie II | 9.62 | 9.62 |
| 2¼ Anatol.1u.2 | 37.75 | 39.75 |
| 5Tehuantepec | — | 7 |
| 4½ dto. | — | 7 |
| **Industrieaktien** | | |
| Adt. Gebr. 0 | 38.5 | 38.5 |
| A.E.G. 0 | 36.75 | 36.87 |
| Aschaff.Zellst 0 | — | 82.37 |
| BdMaschDurl 4 | 122.5 | 122.5 |
| Bay.Brauh.Pf. 0 | 50 | 50 |
| Bay Spiegelg 0 | 43 | 43 |
| Br.Kleinlein 4 | 84.5 | 84.5 |
| Br.Besigh Ol 5 | 102 | 102 |
| BrownBov 0 | — | — |
| Buderus 4 | — | 98.25 |
| Cem.Hdlbg. 7 | 124 | 124¼ |
| Daiml.-Benz 0 | 97.5 | 98.37 |
| Dt. Erdöl 4 | 108.5 | 108¼ |
| „ GoldSilb 9 | 211¼ | 212.5 |
| „ Linoleum 8 | 145⅛ | 145¼ |
| „ Verlag 3 | — | — |
| DurlachHof 4 | 72.5 | 72.5 |
| DyckerhWidm 6 | 125 | 125 |
| Eichb.W.Br. 5 | — | 89.5 |
| El.Lieferung 5 | 115 | 115¼ |
| El Licht Krft 7 | 130⅝ | 132 |
| Enz.Unionw 6 | 105.5 | 106 |
| Eschw.Berg 14 | — | — |
| EßlingMasch 3 | 90 | — |
| Fab. & Schl 0 | 59 | 59 |
| Fahr Gebr. 10 | 127.5 | 128 |
| IG Farben 7 | 150¾ | 151 |
| Feinm.Jetter 0 | 84.25 | — |
| Felt.&Guill 4 | 113.5 | 113¼ |
| Frkf. Hof 0 | 46.75 | 46.75 |

| | 28. 1. | 29. 1. |
|---|---|---|
| Gesfürel 0 | 129.5 | 130.5 |
| Goldschmidt 5 | 112 | 112.5 |
| GritznerKays. 0 | — | — |
| [illegible] VA 10 | — | — |
| GrünBilf. 15 | 196.5 | 196.5 |
| Hafenmühl 5½ | 100 | 100 |
| Haid & Neu 0 | 25 | 25 |
| Hanf.Füssen 4 | 93 | 93 |
| Harpen.Berg 0 | 109⅝ | — |
| HilpertM. 0 | — | 58.5 |
| HochtiefAG. 0 | 110 | 109¾ |
| Holzmann 4 | — | 96 |
| IlseBerg. 6 | — | — |
| Inag 0 | 52 | 52 |
| Junghans 0 | 86 | 85.75 |
| KaliAschersl. 5 | — | 129 |
| Klein.Schanzl. 0 | 83 | 83 |
| Klöcknerw. 3 | 85 | 84.75 |
| KnorrHeilb. 10 | 200 | 200 |
| KolbSchüle 6 | 109 | 109 |
| Kons.Braun 3 | 70.25 | 70.5 |
| Lahmeyer 7 | — | 126¼ |
| Laurahütte 0 | 21.5 | 21.5 |
| Lech Elektr. 5 | 100¼ | — |
| Lok.Krauß 0 | 100 | 100 |
| Löwenbräu 10 | — | — |
| Ludw.AktBr. 4 | — | 105 |
| „ Walzmüh. 6 | 126.5 | 126.5 |
| Mainkraftw. 4 | 89.75 | 89.75 |
| Mannes.Röhr 0 | 83.5 | 84 |
| MansfeldAG 5 | — | — |
| Metallges. 4 | 117 | 117 |
| MezAGFreib. 0 | 65 | 65 |
| Miag 0 | — | — |
| Moen.Masch. 4 | — | 83.25 |
| Mot.Darmst. 5 | — | 94.25 |
| Neckarwerk 5½ | 110¾ | — |
| Odw.Hartst. 6 | 104.5 | 104.5 |
| Öst. Eisenb. 0 | 9.5 | 9.5 |
| Pfälz.Mühle 7 | 136 | 136 |
| „ Preßhefe 7 | 142 | 142 |
| Rh.Braunk. 12 | — | — |
| „ ElektraSt 6 | — | — |
| „ „ Vorz 6 | 122 | 122 |
| Rheinmühle 6 | 80 | 80 |
| Rheinstahl 4 | 111.5 | 112¼ |
| RiebMont 4½ | 101 | 101.5 |
| Röd.Darmst. 6 | — | — |
| Rütgersw. 6 | 119.5 | — |
| Salzdetf. 7½ | — | — |
| SalzHeilbr. 14 | — | — |
| SchlinckCo 5 | 102.5 | 102 |
| Schr.Stempel 0 | 55 | 55 |

| | 28. 1. | 29. 1. |
|---|---|---|
| Schuck.Co. 4 | — | — |
| Schw.Storch 6 | 110 | — |
| Seil. Wolff 3 | 78.5 | 78.5 |
| Siem.Halske 7 | 176¼ | 175¾ |
| „ Reinig. 0 | — | — |
| SinalcoDetm. 6 | 112 | 112 |
| Sinner A.G. 4 | 85 | 85 |
| Südd.Zucker 10 | 198.5 | — |
| Tellus Berg. 6 | 102 | 102 |
| Thür.Liefer. 5 | — | 117 |
| Ver.Dt.Oelf. 5 | 105 | 105 |
| „ Faß.Kassel 0 | — | — |
| „ Glanzst. 0 | 137 | 138 |
| „ Stahlw. 0 | 80.87 | 81.25 |
| „ Strohst. 3 | — | 84.5 |
| VoigtHäffner 0 | — | — |
| Voltohm 4 | — | 89.5 |
| Westeregeln 5 | — | — |
| WürttElektr 4½ | 83.5 | 83.5 |
| Wulle-Bräu 0 | 41 | 40 |
| ZellstWaldhSt 5 | 119 | 119 |
| Zellst.Memel 0 | 39 | 39 |
| **Bankwerte** | | |
| ADCA 0 | 70.75 | 70.75 |
| Bad. Bank 8 | 126 | 126 |
| Bankf.Brau 6 | 116 | 116 |
| BayBodenkr. 9 | 150 | 150 |
| Bay.Hypo 4 | 88.75 | 88.75 |
| Berl.Handg. 6 | 115 | 116 |
| DD-Bank 0 | 86 | 85.– |
| Dresdner 0 | 87 | 86.75 |
| Frankfurt 6 | 105.5 | 105.5 |
| „ Hypoth. 5 | 96 | 95.5 |
| Lux. Intern. 0 | 6.25 | 6 |
| Mein. Hypo 5 | 95.5 | 95 |
| Pfälz.Hyp. 4 | 84 | 84 |
| Reichsbank 12 | 183¾ | 184 |
| Rhein.Hypo 7 | 135¾ | 135.5 |
| W.Notenb. 5 | 104 | 104 |
| **Verkehrswerte** | | |
| Bad. AG. f. Rhein See 6 | 103 | 103 |
| Reichsb. Vz. 7 | 121¾ | 121⅞ |
| Hapag 0 | — | 16 |
| Heidelb. Str. 0 | 6.62 | 6.5 |
| Nordd.Lloyd 0 | 17.5 | 17.25 |
| Baltim.Ohio 0 | 21.5 | 21.5 |
| **Versicherungen** | | |
| All.St.Ver. 9⅓ | 257 | 256.5 |
| Bd. Assekur 4 | — | — |
| Frk.Rück. 300 | 351 | 357 |
| dto. 100er 7½ | 117 | 119 |
| Mannh.Verlg. 3 | — | — |
| Wütt.Trans. 8 | 36 | 36 |

§ repar.; † exkl. Div.; O Ziehung;

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

52. Fortsetzung.

Nach dem Abendessen entspann sich eine lebhafte Unterhaltung, zu der auch der Major seinen Teil beitrug. Ziemlich spät geleitete er seine Gäste in den oberen Stock, wo zwei nebeneinanderliegende Zimmer für die beiden bestimmt waren, während sein Schlafraum unten lag.

Will brachte noch kein Auge zu.

Er setzte sich im Dunkeln an das Fenster und sah in die vom Mondlicht umflutete Gegend hinaus — lange Zeit —, ohne seinen Blick an einen bestimmten Punkt zu fesseln. Dabei schwelgte er im Genusse einer Zigarre, die er langsam rauchte. Ueber eine Stunde war vergangen, als er das Fenster öffnete, um frische Luft, die das rauchgeschwängerte Zimmer reinigen sollte, hereinzulassen. Er schloß auch das Fenster nicht mehr ganz, sondern ließ es spaltbreit offen, da er nicht gewohnt war, im geheizten Raum zu schlafen. Im Begriff, sich auszukleiden, hörte er plötzlich einen dumpfen Schlag und das Bersten von Glas. Die Geräusche kamen aus dem Zimmer Johannes. Gerson horchte angestrengt, aber gerade die darauf folgende absolute Stille weckte sein Mißtrauen. Er ging hinaus und klopfte sachte an die Tür, um sich bemerkbar zu machen, bekam aber keinen Laut zu hören, auch später nicht, als er seine Anwesenheit hörbarer kundtat. Kurz entschlossen drückte er deshalb die Klinke nieder.

„Fräulein Johanne!" rief er gedämpft in das Zimmer. „Hallo, Fräulein Johanne!" Diesmal klang seine Stimme so laut, daß sie selbst einer von tiefem Schlaf befangenen Person zu Gehör dringen mußte.

Nichts regte sich.

Seine Hand tastete nach dem Lichtschalter; er knipste ihn an und übersah schnell das Zimmer. Vor dem Nachtkästchen lagen die Scherben einer elektrischen Tischlampe am Boden, die heruntergefallen sein mußte.

Gerson näherte sich auf den Zehenspitzen dem Bett, wo Johanne ruhte.

Eine seltsame Blässe bedeckte das Gesicht des Mädchens, um ihre Augen lagen schwarze Schatten, die Lippen waren dunkel gefärbt.

In Gerson stieg ein starkes Schwindelgefühl auf.

„Gas!" war sein erster Gedanke, obwohl er keinerlei Geruch verspürte.

Ohne Besinnen eilte er an das Fenster, öffnete es mit einem Ruck und verfuhr gleicherweise mit der Tür. In der sich einstellenden Zugluft wurde ihm nach einigen Atemzügen besser. Er rüttelte Johanne am Arm, sie bewegte sich nicht, eine Ohnmacht hielt sie umfangen.

Schnell entschlossen trug Gerson das Mädchen in sein Zimmer hinüber, wo er es sanft auf das Bett legte und sich sofort bemühte, durch künstliche Atmung helfend einzugreifen. Es gelang ihm auch, bald einen Erfolg zu erzielen. Johanne erwachte, in ihr Gesicht kehrte allmählich die natürliche Farbe zurück. Mit einer matten Bewegung strich sie sich über die Stirne.

„Mein Kopf schmerzt so sehr!" hauchte sie benommen.

Gerson ließ sie einige Schluck kalten Wassers trinken und stützte ihr dabei hilfsbereit den Kopf.

„Warum bin ich so schwach?" fragte sie nach einigen vergeblichen Versuchen, sich aufzurichten.

Mit hastigen Worten klärte Gerson sie auf. Ihm kam der Major in den Sinn, der vielleicht ebenso seiner Hilfe bedurfte. Er eilte hinunter und fand seine Befürchtungen bestätigt. Chester, der sich noch nicht zu Bett begeben hatte, saß in unnatürlicher Haltung vor dem Schreibtisch; Kopf und Hände lagen auf der Tischplatte. Auch hier sorgte Gerson erst für ausreichende Lüftung, ehe er mit seiner Hilfeleistung begann. Im Ofen glimmte noch Feuer, und diese Wahrnehmung brachte ihn auf den Gedanken, ob nicht ausströmendes Kohlenoxydgas, das sowohl farb- wie geruchlos ist, die Ursache der Erkrankungen war. Nachdem er den Major in das Nebenzimmer gebettet hatte, untersuchte er den großen Kachelofen, dessen Klappe tatsächlich geschlossen war und nun von Gerson in Ordnung gebracht wurde. Damit war die größte Gefahr beseitigt.

Auch der Major kam bald zu sich, und als der Morgen anbrach, hatten er und Johanne sich fast vollständig erholt. Letztere war zwar noch blaß, verzehrte aber ihr Frühstück mit gutem Appetit. Die Ereignisse der Nacht hatte sie nicht wieder erwähnt; sie wußte, daß sie Gerson ihr Leben verdankte, ihr warmer Blick sagte es ihm und machte ihn verlegen.

Gersons Nachforschungen in den oberen Zimmern ergaben, daß die für die Rollöfen angebrachte Klappe im Kamin offen war, weshalb die giftigen Gase hier freien Ausgang hatten.

Chester wollte wissen, wie er das Ausströmen des Kohlenoxydgases bemerkte.

„Fräulein Johanne wachte auf und wollte die Nachtischlampe anknipsen. Wahrscheinlich hat sie sich dabei aufgerichtet. Durch einen Schwindelanfall wird sie die Lampe auf den Boden geworfen haben, und dieses Geräusch hat mich aufmerksam gemacht. Da ihr Zimmer über dem Ihrigen liegt und einen Rauchabzug hat mit diesem, sind die Gase nach oben gedrungen und durch die Rollofenklappe entwichen. Es war eine große Fahrlässigkeit Ihrer Hausbesorgerin, die leicht einen tragischen Ausgang hätte nehmen können."

„Ich werde ihr das nicht vorenthalten!" erklärte der Major strengen Tones.

Gersons Stirne faltete sich.

„Unter Umständen hätte mich die Sache bedenklich stimmen können. Ich vermutete aber wohl falsch und kann sagen, daß ich froh bin, in Frau Müller die unbewußte Schuldige zu sehen. Eine andere Frage: Fräulein Johanne, fühlen Sie sich wohl genug, heute mit mir nach London zurückzukehren? — In diesem Falle müßten wir in einer Stunde aufbrechen. Wenn Sie natürlich bei Ihrem Onkel bleiben wollen, will ich mich gerne bescheiden!"

„Onkel Georg wird ja bald für immer nach London kommen. Ich fahre mit Ihnen, Gerson. Sie sind ein tüchtiger, aufmerksamer Reisebegleiter, und Ihre Besorgnis um mich bewegt mich dazu, mich weiterhin verwöhnen zu lassen. Onkel Georg wird mir bestimmt nicht böse sein!" Sie richtete ihre letzten Worte an Chester.

„Sicher nicht, Johanne! — Fahre ruhig mit Herrn Gerson, in dessen Schuld ich ja genau so stehe wie du. Ich werde dir meine Ankunft schon rechtzeitig melden!"

Damit war die Angelegenheit besprochen.

Eine Stunde später brachte die Bahn das Paar nach Hamburg zurück. Als sie ausstiegen, blieb Gerson stehen.

„Fräulein Johanne, was würden Sie sagen, wenn wir einen Umweg über Amsterdam machen würden? — Die holländische Hauptstadt birgt Sehenswürdigkeiten aller Art, und es wird Sie sicher nicht gereuen, meinem Vorschlag zuzustimmen."

„Wußten Sie um diesen Vorschlag schon, als wir London verließen?"

Gerson verneinte.

„Bei Chester kam mir dieser herrliche Einfall", gestand er, „und ich war so begeistert davon, daß es mir das Herz abgedrückt hätte, ihn zu verschweigen."

„Und", fragte Johanne mit reizendem Lächeln weiter, „geschieht dieser Abstecher wirklich nur der Schönheiten Amsterdams wegen? Oder wollen Sie in Ihrer Eigenschaft als Polizeisergeant —", dieses Wort dehnte sie absichtlich aus, „— dort einem Verbrecher nachjagen?"

„Niemals!" beteuerte er mit dem ehrlichsten Gesicht.

„Dann will ich Ihrem Vorschlag zustimmen!"

„Was bin ich doch für ein schamloser Lügner", dachte Gerson, als er ihre Zusage vernahm. „Sie weiß nicht, daß unser nächstes Ziel der Graue bestimmte!"

*

Mit einem Tag Verspätung trafen die beiden spätnachmittags wieder in London ein. Der Aufenthalt in Amsterdam — Johanne hatte ihn benützt, um die sehenswerten Gemäldegalerien zu besuchen — gab Gerson Gelegenheit, nach einer bestimmten Richtung hin Nachforschungen zu pflegen, die ihm eine große Ueberraschung brachten und einen immer stärker werdenden Verdacht zur Gewißheit werden ließen. Er beschloß, nun den letzten, entscheidenden Schlag gegen den Grauen zu führen, und hegte die feste Zuversicht, diesmal den stets wie eine Spukgestalt auftauchenden und wieder verschwindenden Verbrecher trotz seiner Tarnung zu erwischen. Nach kurzer Verabschiedung von Johanne begab er sich ungesäumt in den Yard, wo ihn bereits Gibbs, der telegraphisch von seinem Eintreffen benachrichtigt war, erwartete.

„Etwas Neues?" erkundigte er sich nach der ersten Begrüßung.

„Lucy Sillborn hat schon zweimal angerufen und nach Ihnen verlangt. In Bromley hat man John Davids gesehen, aber nicht erwischt", berichtete der Inspektor lakonisch.

„Wo in Bromley sah man Davids?"

„Bei den Gaswerken, in der Nähe der Obanstreet, und zwar mittags. Ein Mann wollte ihn aufhalten, aber der Flüchtling schlug ihn nieder und entkam. Mir wäre das nicht passiert, Chef."

„Sagen Sie das nicht. Bei Davids sind alle Dinge möglich. Wohnt nicht Tom Wardsfield in Bromley?"

Gibbs besann sich.

„Soviel bekannt ist, hat er sein Domizil im Limehouseviertel am Regents-Kanal aufgeschlagen. Es wird nicht sein einziges Schlupfloch sein."

„Und der Graue?"

„Während Ihrer Abwesenheit war alles ruhig, Captain, nur —", Gibbs schaltete eine Verlegenheitspause ein, „— unser Freund Best ist verduftet — und zwar ausgerechnet, als ich ihn überwachte. So 'n Pech!"

„Wann war das?" erkundigte sich Gerson gespannt.

„Hull hat sich seinerzeit Milton angehängt, als er entlassen wurde, wie Sie wissen, und er folgte ihm bis zu Bests Haus; war eine fabelhafte Leistung von ihm. Ich löste ihn ab, an dem Abend, bevor Sie wegflogen, und lag fast die ganze Nacht bei einer Hundekälte vor dem Gebäude, konnte auch bis morgens drei Uhr im erhellten Zimmer seinen Schatten wahrnehmen. Nachträglich komme ich zu der Ueberzeugung, daß es Milton gewesen sein muß, den ich sah. Best war auf unerklärliche Weise aus dem Haus verschwunden, er wurde nämlich um Mitternacht, zu einer Zeit also, als ich noch seinen Schatten am Fenster zu sehen vermeinte, in der City gesehen!"

(Fortsetzung folgt.)


## Stellengesuche

**Gesch.-Führer**

von bekanntem Detail-Unternehmen, Arier, Bankkaufmann, 36 Jahre, In- und Auslandspraxis, Ia Referenzen, wünscht Veränderung. Evtl. kommt auch Kauf oder Beteiligung von nur rentablem Geschäft in Frage. Kapital ca. RM. 15 Mille. — Angebote unter Nr. B 1541 an die Badische Presse.

Tüchtiges, ehrliches **Hausmädchen** per sofort gesucht. Konditorei Röhrig Baden-Baden, Sofienstraße 11/13.

Erstes, rein arisches Fabrikationsunternehmen sucht gebildete und zielbewußte **Damen** nicht unter 30 Jahren, zur Werbung und zur Vorlage von Ansichtsmustern bei der Privatkundschaft in Dauerstellung, bei sehr gutem Einkommen. Angebote unter Nr. K4447 an die Badische Presse.

## Offene Stellen

**Vertreter** für den Verkauf von Schließ-, Schutz-, Sicherungs- und Alarmanlagen und Geräten, bei guten Provisionen gesucht. Es können auch Versicherungen mitgeführt werden. Franz Nägele, Lahr (Baden), Luisenstr. 25, Tel. 2885. (24089)

Zuverlässige **Vertreterin** b. Privat-Kundschaft gut eingeführt, ges. Bohnerwachs-Vertreterinnen genieß. Bevorzugung. Ang. u. D1546 an B. Pr.

**Reiseposten.** Infolge plötzlicher Erkrankung uns. langjährigen Reisenden suchen wir z. sofortig. Eintritt jungen Mann zw. 25 bis 30 J., mit Führersch., z. Verkauf uns. Kellereiartikel u. Flaschen. Bewerber aus uns. Branche od. der Getränkeindustrie erhalt den Vorzug. Angebote mit Bild an Karlsruhe/Bad., Postfach 244. (4448)

Guter Verdienst. Für Karlsruhe u. Umgebung fleißiger, jüngerer Herr als **Verkaufs-Agent** von bedeutendem und bestens eingeführten Großunternehmen gesucht. Der zum Verkauf gelangende, höherwertige u. seit Jahrzehnt. bestens eingeführte Artikel erfolgt zu günstigen Zahlungsbedingungen an jede Haushaltung u. die hierfür in Frage kommenden Gewerbebetriebe. Weitgeh. Verkaufsunterstützung durch die Verkaufsorganisation. Sofortige Auszahlung höchster Provisionen bei Auftragserteilung. Bei Bewährung feste Bezüge u. Provision. Gefl. schriftl. Angebote erb. unt. 4888 an Bad. Presse.

**Vertreter und Vertreterinnen** für sofort zum Verkauf von Damenwäsche und Strümpfe an Private bei hohen Provisionen gesucht. Zuschriften unter Nr. H24088a an die Badische Presse.

Einige **Propagandistinnen** auch Anfängerinnen, die eingelernt werden, können bei guter Bezahlung sofort eintreten. Meldungen am Freitag, den 31. Jan., von 10—3 Uhr, im Schloßhotel, b. Frl. Heitmann. (24092a)

Fleißige, ehrliche **Monatsfrau** f. vorm. 2 Stund. in kl. Haush. a. 1. 2. ges. Vorzust. zw. 1 u. 2 U. Herderstr. 13, p.

Suche auf 1. od. 15. Febr. tüchtiges **Mädchen** für Küche u. Haushalt. Lohn 30 ℳ. Restaur. Kühl. Krug

Südd. Chem. Unternehmen d. Markenartikelbranche vergibt für den Bezirk Karlsruhe ein rentables **Waren-Auslieferungslager**. Geeignet für jedermann, auch f. Damen. Zahlr. Abnehmer vorhanden. Propagandistinnen und Verkaufskräfte werden von mir eingearbeitet und z. Verfügung gestellt. Tägl. Bareinnahmen, kein Laden erforderl. Kann von der Wohnung aus geschehen. Barkapital 400—600 RM notwendig. Kenntnis nicht nötig. Nur ausführl. Bewerbungen finden Berücksichtigung. Meldungen am Freitag, den 31. Jan., nachmittags 3 bis 6 Uhr, evtl. Samstag von 9—11 Uhr im Schloßhotel, bei Herrn Direktor Immler. (24091)

## Zu vermieten

**Schönes Fahrradgesch.** Ecke Kaiserstr., sof. bill. zu verm. Ang. u. C1542 an B. Pr.

**Zimmer** m. Küche, an alleinstehende Person auf 1. März zu vermiet. Waldstr 17, b. Albiez

**6 Zimmer-Wohnung**, eine Treppe hoch, unweit Karlstor, auf 1. April zu vermieten. Näheres durch (24059a) Hanagarth, Sofienstr. 19, I.

**2 Ladenlokale** mit anschl. 2 Zim.-Wohng., am Karlsplatz, zu vermieten. Näheres bei Maier, Gerwigstr. 9. (4895

**4×4 Zimmer-Wohnungen 1×3 Z.-Whn.** mit Diele, Küche, Bader., teils Balk. u. Verand., evtl. a. Zentralhzg., p. sof. od. 1. April zu vermieten. Näher. bei A. Reimann, Karlsruhe, Kaiserstr. 211, Tel. 2280. (4884)

Schön möbliertes **Zimmer** an berufstät. Herrn sofort zu vermieten. Sofienstr. 97, 1. St.

**Kl. 2 Z.-Whn.** Hinterh., 3. St., zu vm. Zu erfr. Siebler, Adlerstr. 9, II. *

Kleine 1 Zimmer-Wohnung an einz. Fr. z. vm. Hirschstr. 115, III.

**Gut möbl. Zim.** zu vermieten. * Bismarckstr. 33, pt.

**Möbl. Zimmer** mit u. ohne Pension zu vermieten. (3462 Zähringerstr. 76, III

Schöne, sonnige, geräumige **4 Zimmer-Wohnung** mit geschl. Veranda, neuzeitlich eingerichtet, mit Garten, auf 1. 4. 36 zu vermiet. Zu erfr. b. Schäfer, Wilferdingen, Hauptstraße 82, Bahnlinie Karlsr.—Pforzheim.

**Gut möbl. Zim.** in g. H., an berufst. H. od. D. zu verm. Sofienstr. 51, II. l.

Sehr gut möblierte **Zimmer** mit 1 u. 2 Betten, billig zu vermieten. Pension Scherer, Bismarckstraße 37a Telefon 6779.

Möbl. Mansarde Nähe Schloßpl., zu vermieten. Zu erfr. Zirkel 25a, Eing. Ritterstr., Schumach.

Frdl., unmöbl., groß. **Zimmer** auf 1. 2. 36 z. vm. Kronenstr. 19, II. l.

## Mietgesuche

Ing., 31 J. alt, viel auf Reisen, sucht **mod. möbl. Zimmer** Nähe Hauptbahnhof und Kaiserstr. Fließendes Wasser und Telefon-Gelegenheit erw. Eilangeb. mit Preis an Ing.-Büro H. Wellner, Stuttgart 13, Schellbergstraße 66. (24087a)

Suche auf 1. März od. 1. April 36 eine **2Z.-Wohnung** Preis bis 35 ℳ. Angebote u. Nr. E1524 an die Bad. Presse.

Jung. Mann sucht sofort einfach möbl. Mansarden-Zimmer. Preisangeb. u. Nr D1544 an Bad. Pr.

2 Zimmer-Wohnung b. pünktl. Zahler sofort od. 1. April gesucht. Ang. u. Nr. C4440 an Bad. Pr.

Suche per sof. bei alleinst., berufstät., junger Frau, ohne Anhang ein reinl., peinlich sauberes möbliertes Zimmer m. elektr. L., Bad, W. C. Selbstgeschr. Eiloffert. u. F1548 an die Bad. Presse.

Fräul. sucht groß. **leeres Zimmer** mit bef. Eing., Gegend Mühlbg. Tor, Kriegsstr., Adolf-Hitlerpl. Ang. unt. C1522 an Bad. Pr.


# Funkprogramme v. 30. Jan. b. 1. Febr.

## REICHSSENDER STUTTGART

**Donnerstag, 30. Januar.**
6.00 Choral.
6.05 Gymnastik I (Glucker).
6.30 Frühkonzert.
7.00—7.10 Frühnachrichten.
8.05 Bauernfunk.
8.10 Gymnastik II (Glucker).
8.30 Blasmusik.
9.30 „Gegenstände im Haushalt".
10.15 „Nichts geschieht, wenn nicht ein Wille befiehlt."
11.30 „Für dich, Bauer!"
12.00 Mittagskonzert.
13.00 Wetter, Nachrichten.
14.00 „Allerlei von 2 bis 3!"
15.30 „Man lernt nie aus!"
16.00 Zur „Grünen Woche."
17.45 „5000 Schwaben siedeln."
18.00 Unterhaltungs- und Tanzmusik.
19.45 „Erzeugungsschlacht."
20.00 Nachrichtendienst.
20.10 Mozart-Zyklus.
21.30 Heldische Feier.
22.00 Nachricht., Wetter, Sport.
22.20 Funkbericht vom 7. Internationalen Reit- u. Fahrturnier.
22.30 Spätabendkonzert.
24.00—2.00 Nachtkonzert.

**Freitag, 31. Januar.**
6.00 Choral.
6.05 Gymnastik I (Glucker).
6.30 Frühkonzert.
7.00—7.10 Frühnachrichten.
Funk.
8.10 Gymnastik II (Glucker)
8.30 Musikalische Frühstückspause.
10.15 „Für alle schafft des Bauern Kraft."
11.30 „Für dich, Bauer!"
12.00 Mittagskonzert.
13.00 Wetter, Nachrichten.
14.00 „Allerlei — von 2 bis 3."
15.30 Kinderfunk.
16.00 Heitere Musik am Nachmittag.
17.45 „Kette und Schuß."
18.00 Musik zum Feierabend.
19.00 Emil Strauß. Zu seinem 70. Geburtstag.
19.30 Offenes Liedersingen.
20.00 Nachrichtendienst.
20.10 Die Nibelungen.
21.30 Aus 3 Serenaden.
22.00 Nachricht., Wetter, Sport.
22.20 „Worüber man in Amerika spricht."
22.30 Unterhaltungskonzert.
24.00—2.00 Nachtmusik.

**Samstag, 1. Februar.**
6.00 Choral.
6.05 Gymnastik I (Glucker).
6.30 Bunte Morgenmusik.
7.00—7.10 Frühnachrichten.
8.05 Bauernfunk.
8.10 Gymnastik II (Glucker).
8.30 Blasmusik.
10.15 „Befehl ausgeführt!"
11.30 „Für dich, Bauer!"
12.00 Buntes Wochenende.
13.00 Wetter, Nachrichten.
14.00 „Allerlei von 2 bis 3"
15.00 Hitler-Jugend-Funk.
16.00 „Der frohe Samstag-Nachmittag."
18.00 „Tonbericht der Woche."
18.30 Heitere Moralpauke.
19.00 Unterhaltungskonzert.
20.00 Nachrichtendienst.
20.10 Bunter Abend.
22.00 Nachricht., Wetter, Sport.
22.20 Funkbericht vom 7. Internationalen Reit- u. Fahrturnier.
22.30 „. . . . und morgen ist Sonntag!"
24.00—2.00 Nachtmusik.

## DEUTSCHLANDSENDER

**Donnerstag, 30. Januar.**
6.00 Tagesspruch. Choral.
6.10 Funkgymnastik.
6.30 Fröhliche Morgenmusik.
7.00 Nachrichten.
8.30 Morgenständchen für die Hausfrau.
9.40 Kindergymnastik.
10.15 Nichts geschieht, wenn nicht ein Wille befiehlt.
11.05 Gemüserohkäfte im Haushalt.
11.30 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
12.00 Musik zum Mittag.
13.45 Nachrichten.
14.00 Allerlei — von 2 bis 3.
15.00 Wetter- u. Börsenberichte.
15.15 Deutsche Mütter an ihre Söhne
15.45 „Und ihr habt doch gesiegt."
16.00 Zur Grünen Woche.
18.00 Quintett für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott.
18.30 Idee und Wirklichkeit.
18.50 Sportfunk.
19.00 Und jetzt ist Feierabend!
19.40 Deutschlandecho.
20.00 Kernspruch. Kurznachricht.
20.10 Heroische Suite.
20.30 Der Weg zum Reich.
22.00 Tages- und Sportnachrichten.
22.20 Weltpolitischer Monatsbericht.
22.45 Deutscher Seewetterbericht.
23.00 Unterhaltungsmusik.

**Freitag, 31. Januar.**
6.00 Tagesspruch. Choral.
6.10 Funkgymnastik.
6.30 Fröhliche Morgenmusik.
7.00 Nachrichten.
8.30 Morgenständchen für die Hausfrau
9.40 Das Persönchen „Bescheidenheit."
10.15 Rudolf Diesel, der Erfinder des Diesel-Motors.
10.45 Spielturnen im Kindergarten
11.15 Deutscher Seewetterbericht.
11.30 Die kulturelle Aufgabe der Bäuerin.
11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
12.00 Musik zum Mittag.
13.45 Nachrichten.
14.00 Allerlei — von 2 bis 3.
15.00 Wetter- u. Börsenberichte
15.15 Kinderliedersingen.
15.40 Die Pflicht.
16.00 Zur Grünen Woche.
18.00 Hans Bork spielt die Sonate op. 2 Nr. 2 von Beethoven.
18.20 Kameradschaft am Alltag.
18.35 Tageslosung im Arbeitsdienst
19.00 Und jetzt ist Feierabend!
19.45 Deutschlandecho.
19.55 Sammeln!
20.00 Kernspruch. Kurznachricht.
20.10 Tanzabend.
22.00 Tages- und Sportnachrichten.
22.20 Worüber man in Amerika spricht.
22.30 Eine kleine Nachtmusik.
22.45 Deutscher Seewetterbericht.
23.00 Tanzmusik.

**Samstag, 1. Februar.**
6.00 Tagesspruch. Choral.
6.10 Funkgymnastik.
6.30 Fröhliche Morgenmusik.
7.00 Nachrichten.
8.30 Morgenständchen für die Hausfrau.
9.40 Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.15 „Befehl ausgeführt."
10.45 Fröhlicher Kindergarten
11.15 Deutscher Seewetterbericht
11.30 Die Wissenschaft meldet.
11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
12.00 Musik zum Mittag.
13.45 Nachrichten.
14.00 Allerlei — von 2 bis 3.
15.00 Wetter- u. Börsenberichte
15.10 Spielmusik im Heim.
15.30 Wirtschaftswochenschau.
15.45 Von deutscher Arbeit.
16.00 Der frohe Samstag-Nachmittag.
18.00 Volkstänze — Volkslieder.
18.45 Preis der Nationen.
19.00 Blasmusik.
19.45 Was sagt Ihr dazu?
20.00 Kernspruch. Kurznachricht.
20.10 Guiseppe Verdi.
22.00 Tages- und Sportnachrichten.
22.30 Eine kleine Nachtmusik.
22.45 Deutscher Seewetterbericht.
23.00 Wir bitten zum Tanz!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

**Pali** Herrenstraße 11
Auf der Bühne:
**3 Fratellini**
Dazu:
**Die große Zarin**
mit Marlene Dietrich
3.55 6.00 8.30

**Pali** Herrenstraße 11
MORGEN Donnerstag 4-6 Große Jugend-Sondervorstellung der
**3 Fratellini**
Dazu: Wochenschau Kulturfilm Kurzfilm.
Preise: Jugend —,50, Erw. 1.—

Waldstr. 30 **Resi** Telefon 5111
**Krach im Hinterhaus**
Man sichere sich Karten im Vorverkauf an der Kasse oder Fernsprecher 5111 spätestens 1 Stunde vor Beginn der jeweiligen Vorstellungen.
Beginn 4.00 6.10 8.20 Uhr

**Gloria** am Rondellplatz
**Anschlag auf Schweda**
mit MARIANNE HOPPE PETER VOSS u. a. m.
4.00 6.15 8.30

**Badisches Staatstheater**
**Morgen**
Donnerstag, den 30. Jan. 1936
D 14 (Donnerstagmiete)
Festvorstellung zum 30. Januar bei festlich beleuchtetem Hause.
**Der Verwandler der Welt**
Friedrich d. Zweite von Hohenstaufen
Deutsches Drama von Friedrich Roth
Regie: Baumbach.
Mitwirkende:
Fiebig, Paust, Petersen, Staneck, Dahlen, Gemmecke, Graeber, Herz, Hierl, Höcker, Kloeble, Kienscherf, Kreuter, Kuhne, Mathias, Michels, Müller, Müller-Graf, Rillius, Prüter, Schömbs, Schudde, Steiner, v. d. Trenck
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.
Preise C (0.80 b. 4.50 RM.)
Fr. 31. 1. Minna von Barnhelm.

**Colosseum**
Ringer-Turnier
Heute Mittwoch: Großkampfabend!
Herausford. im Freistil bei verschärftem Reglement:
Louis-Kisch
Außerdem:
Nagy - Feresdanoff
d gewaltige Entsch.-Kampf
Ringerriese Kujanpää-Stolzenwald Entsch.-Kampf
Marunke - Leuschke

Alpenverein | Skiklub | Schwarzwaldverein
Gemeinsame Veranstaltung
**zu Gunsten des Winterhilfswerkes**
Freitag, 31. Januar, 20 Uhr, Chemiesaal der Hochschule
**Lichtbildervortrag d. H. Steinauer, München**
**Drei Nordwände: Grande Jorasses Aletschhorn Matterhorn**
Eintritt nur für Mitglieder gegen Vorweis der Mitgliedskarte und 30 Pfennig WHW-Beitrag

**Vergessen Sie nicht**
den Maskenball der ehemaligen Leibgrenadiere.
**FESTHALLE**
**1. Februar 1936, abds. 8 Uhr**
Eintritt 1.20 RM. einschließl. Steuer.
**Im großen Saal 2 Ballorchester.**
In den übrigen unteren Räumen **Tanzkapellen**

**Café MUSEUM** Heute abend:
**TANZ** Orchester Ottomar Schumer
Der Meister deutscher Unterhaltungsmusik

**Löwenrachen**
Heute
**Hausfrauen-Nachmittag**
bei kleinen Preisen mit Kabarett-Programm.
Abends
**I. Kappen-Abend**
Stimmung! Humor!
Kapelle: Kurt Eggers.

**Parkschlößle Durlach**
**Heute Tanz** im Rosengarten
2 gutgepflegte Tanzparkette
Besuchen Sie unsere Japanstube

**Heirats-Gesuche**
Geschäftsm., Mitte 20, mit gutg., ausbaufähig. Geschäft, mittelgr., sucht Mädel t. Alter 20—25 Jahr., mit 6—8000 Mark Barvermög., zwecks baldiger
**Heirat.**
Zuschriften mit Bild unter Nr. L1510 an die Badische Presse. Anonym zwecklos!

**Selbstinserat.**
Nettes, sol. Mädel, 27 J., evgl., gute Erscheing., m. sch. Wäscheausstattung, wünscht einf. Beamt. in sich. Stellg. zw.
**Heirat**
kennen zu lernen.
Angeb. u. W4094a an die Bad. Presse.

Zwangsversteigerung.
Am Donnerstag, den 30. Januar 1936, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Couch, 2 Polstersessel, 6 Oelgemälde, 1 Bild. (4897)
Karlsruhe, den 28. Jan 1936.
Weingärtner, Gerichtsvollzieher.

**Zu verkaufen**

**Mk. 320.-** für ein gut gearbeitetes Eichen-
**Schlafzimmer**
m. 180 cm Schrank, Stühle usw. Das ist gewiß wert angesehen zu werd. Besichtig. Sie dieses u. die anderen schönen Zimmer in sehr vorteilhaften Preislagen.
**Paul Feederle**
Möbelfabrik, Robert-Wagner-Allee 58a.
Ehestandsdarlehen

**Plüschdiwan!** gut erh., grün, 25 M Schützenstr. 25, Lad

**Kl. Schreibm.** v. 50 M an zu verk. Verleih Monat 6 M. Beiler, Waldstr. 66.

**Die Liebe und die erste Eisenbahn**
**KAMMER-LICHTSPIELE**
Anfang: 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

N. S. GEMEINSCHAFT
**Kraft durch Freude**

**Angesichts des nationalen Feiertages am Donnerstag, den 30. Januar 1936, fallen sämtliche Kurse des Sportamtes der NSG. „Kraft durch Freude" aus.**

**Neuer Ski-Trockenkursus!**
Am Freitag, den 31. Jan. 1936, 20 Uhr, beginnt das Sportamt mit seinem 3. Ski-Trockenkursus in der Turnhalle des Hochschul-Stadions. Die Kurse werden von geprüften u. bewährten Ski-Lehrern geleitet.
**Auskunft:** Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude", Karlsruhe, Lammstr. 15, Zim. 10, Fernr. 7375.
**Anmeldung:** Freitag abend 20 U., in der Turnhalle des Hochschul-Stadions.

**NS.-Kulturgemeinde e. V., Ortsverband Karlsruhe.**
Für das am 31. ds. Mts. in der Festhalle stattfindende **Konzert mit Kammersänger Julius Patzak** stehen den Mitgliedern der NS.-Kulturgemeinde verbilligte Eintrittskarten zur Verfügung. Die Ausgabe der Karten erfolgt auf der Geschäftsstelle, der Mitgliedsausweis ist vorzulegen.

**Sondervorstellung „Der Vogelhändler" für die NS.-Kulturgemeinde.**
Nachdem die erste Sondervorstellg. der Operette „Der Vogelhändler" ausverkauft war, findet eine 2. Vorstellung am Donnerstag, den 6. Februar statt. Die Karten kosten einheitlich RM. 1.50, sie werden verlost als einzelne, zwei- und dreinebeneinanderliegende Plätze. Zur Ausgabe gelangen Plätze vom Sperrsitz bis einschließlich 3. Rang. Die Ausgabe der Karten erfolgt ab 1. Februar auf der Geschäftsstelle der NS.-Kulturgemeinde, Schloßbezirk 5 (rechts vom Staatstheater). Geschäftszeit: 15—17 Uhr. Samstag nur 11—1 Uhr.

**Amtliche Anzeigen**

**Zwangsversteigerung.**
Am Donnerstag, den 30. Januar 1936, nachmittags 2 Uhr, werden wir in Karlsruhe, Pfandlokal, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Hausuhrwerk und Kasten, div. Möbelstücke, Oelgemälde, Teppiche, 1 Waschmaschine. (4896)
Voraussichtlich bestimmt, näheres im Pfandlokal: 1 Papierschneidemasch., ca. 7000 Bg. holzfr., weißer Karton, 50×65, 26 neue Papierkörbe, 1 Partie Schreibmaschinen- und Kanzleipapier, 2 Metallschränke, 1 Schreibm., Karteikästen, 1 Schreibtisch, Stühle und Ablegekästchen.
Karlsruhe, den 28. Januar 1936.
Burgmann u. Schick, Gerichtsvollzieher

**Inventur 1936**
Besichtigen Sie bitte unverbindlich meine Extratische mit ganz billigen Preisen.
**Geschenkhaus Wohlschlegel**
Kaiserstraße 173

**Pianos** neu und gebraucht, in großer Auswahl u. allen Preislagen. Erste Marken find. Sie im Pianohaus
**Heinr. Müller** Schützenstr. 8.
Teilzahlung gestatt. Reparat. u. Stimm.

Im Auftrage abzugeben, gebrauchter
**Radio**
Blaupunkt, 4 Röhr., Super, Edelholzgeh. Mk. 175.— Neupreis war 298.—
**Radio-Piasecki** Schützenstraße 17.

Fabrikneuer
**Emailherd**
3flam. Gasbackofen, Nähmaschine, Pfaff, verkf. bill. Miller, Weinbrennerstr. 29.

Gelegenheitskauf! 4flam. Gasherd mit Backofen, wie neu, gebr. Emailherde, bill. zu verkf. Karl Itte, Kaiserstr. 21.

**Schreibmaschine** ab M 8.— monatl. A. Ströble, Karlsruhe, Schließfach 4.

**Herrenzimmer** Eiche m. Nußbaum, Bücherschrk. 180 br., Schreibt., runder Tisch, Sess., 2 Stühle gepolst., z. dem bill. Preis **M. 395.-**
**Möbelh. Geiter** Karlsr., Waldstr. 7.

(Amtl. Bekanntm. entn.)

**Karlsruhe.**

**Aenderung der östlichen Baulucht der Breisgaustraße bei der Einmündung in die Tulpenstraße.**
Die Stadt Karlsruhe hat die Aenderung der östlichen Baulucht der Breisgaustraße bei der Einmündung in die Tulpenstraße beantragt.
Der Plan liegt während einer Frist von 2 Wochen auf der Kanzlei des Bürgermeisteramts Abtlg. IIa Stadterweiterungsbüro, Zähringerstraße Nr. 100, 4. Stock, zur Einsicht auf.
Die Frist von 2 Wochen beginnt mit dem Tage zu laufen, an welchem diese Bekanntmachung im „Führer" veröffentlicht wird.
Etwaige Einwendungen sind beim Bürgermeisteramt während dieser Zeit bei Ausschlußvermeiden und unter Angabe einer genauen Begründung geltend zu machen.
**Karlsruhe**, den 10. Januar 1936.
**Der Polizeipräsident.**

Das **Fundbüro der Reichsbahndirektion Karlsruhe** versteigert am 3. und 4. Februar 1936, jeweils 8 und 14 Uhr beginnend, im Versteigerungsraum Karlsruhe Hbf. (Eingang Mazaubahnhof) öffentlich gegen Barzahlung die Fundsachen, Anfall September u. Oktober 1935, nicht abgeholtes Hand- und Reisegepäck sowie unanbringliche Frachtgüter, darunter 3 goldene Ringe, 1 Brosche, 3 Armbanduhren, 1 Photographenapparat, 1 Radioapparat, 1 Belichtungsmesser, 1 Anrichte, 7 Herren-, 2 Damenräder. Die besonders genannten Gegenstände werden am 3. Februar 1936 von 10 Uhr an ausgeboten.
**Karlsruhe**, den 27. 1. 1936.
**Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft Stoffbüro II der Reichsbahndirektion Karlsruhe.**

**Wolfartsweier.**
Die Gemeinde **Wolfartsweier** versteigert am **Freitag, den 31. Januar, nachmittags 2 Uhr** im Gasthaus zur Linde 267 Ster Brennholz, Buche, Eiche, Esche, Erle, Ahorn, 2500 gem. Wellen.
**Der Bürgermeister.**

**Kaufgesuche**

**Herrenzimmer** 2 Betten-Couch, Teppich, 3×4.50 m, Badeeinrichtung, Staubsauger, gut erhalt., zu kaufen gef. Preisang. u. C1545 an die Bad. Presse.

**Büromöbel** sowie gebr., klein. Kassenschrank z. kaufen gef. Preisang. u. B1539 an B. Pr.

Gebrauchtes **Rollschränkch.** für Büro gesucht. Angeb. mit Preis u. Z1540 an Bad. Pr.

**Schreibmaschine** nur gut erh., z. kaufen gef. Ang. m. Pr. u. Marke u. E1547 an die Bad. Presse.

**Zusätzliche Leistungen des W. H. W.**
**am 30. Januar, dem Tag der nationalsozialistischen Revolution.**
Drei Jahre sind seit der nationalsozialistischen Revolution ins Land gegangen, drei Jahre sind vorüber in wunderbarem Frieden. Kein Bruderkampf, kein Klassenhaß mehr. Das deutsche Volk, zurückgeführt zu seinem Grund und Boden, ist eine Volksgemeinschaft, eine Kampfgemeinschaft für die Aufbauarbeit des Führers geworden. Herausgerissen aus dem Parteihaß der 32 Parteien, die dem deutschen Volke nur Not, Elend und Arbeitslosigkeit gebracht haben, steht das ganze deutsche Volk hinter seinem Führer Adolf Hitler und kämpft mit, im festen Glauben an die Parole des Nationalsozialismus:
**„Freiheit und Brot für jeden Deutschen!"**
So wird am 30. Januar, am Tage der nationalen Revolution, der praktische Nationalsozialismus bewiesen und für die vom WHW. betreuten Volksgenossen und Volksgenossinnen eine zusätzliche Hilfsaktion durchgeführt. In allen Ortsgruppen des WHW. werden am 30. Januar Wertgutscheine in Höhe von RM. 1.— sowie Kohlengutscheine ausgegeben.
Die Ausgabe in den einzelnen Ortsgruppen findet wie folgt statt:
**Ortsgruppe Beiertheim:** Ausgabestelle Altes Rathaus, Breitestr. 90, Gruppe A, B, C von 14—15 Uhr, Gruppe D, E, F von 15—16 Uhr.
**Ortsgruppe Bulach:** Ausgabestelle Altes Rathaus, Grünwinklerstr., alle Gruppen von 14.30—17 Uhr.
**Ortsgruppe Daxlanden:** Ausgabestelle Taubenstr. 8a, Gruppe A, B, C, F von 8—12 Uhr, Gruppe D, E von 15—18 Uhr.
**Ortsgruppe Hardtwald,** Moltkestr. 20L, Gruppe A 9—9.30, Gruppe B 9.30—10, Gruppe C 10—11, Gr. D 11—12, Gruppe E 15—16, Gruppe F 16—17 Uhr.
**Ortsgruppe Hauptpost:** Ausgabest. Waldstr. 26, 1. Stock, Gruppe A, B 8—9 Uhr, Gruppe C, D 9—11, Gruppe E 11—14, Gruppe F 15 bis 18 Uhr.
**Ortsgruppe Hochschule:** Ausgabest. Markgrafenstraße 49, „Goldener Kopf", Gruppe A, B von 8—9, Gruppe C 9—12, Gruppe F 8—12, Gruppe D, E 14—17 Uhr.
**Ortsgruppe Mühlburg I,** Hardtstr. Nr. 37, alle Gruppen von 9—12 Uhr. Nachmittags geschlossen.
**Ortsgruppe Mühlburg II,** Geibelstr. 17—19, alle Gruppen von 9 bis 12 und 15—17 Uhr.
**Ortsgruppe Oststadt,** Schönfeldstr. 8: Gruppe A, B, C von 9—12 Uhr, Gruppe D 14—16 Uhr, Gr. E 16—18 U., Gruppe F 18—20 U.
**Ortsgruppe Rintheim,** Altes Schulhaus: Gruppe B, C von 14.30 bis 15.30 Uhr, Gruppe D, E, F von 15.30—17 Uhr.
**Ortsgruppe Rüppurr,** Neues Schulhaus: Gruppe A, B, C 15—16 U., Gruppe D, E, F 16—17 Uhr.
**Ortsgruppe Südstadt,** Werderstr. 35: Gruppe A, B, C, D 8—13 Uhr, Gruppe E, F 14—19 Uhr.
**Ortsgruppe Südwest,** Bahnhofstr. 9: Gruppe A, B 8—9 Uhr, Gruppe C 9—10, Gruppe D 10—12 Uhr, Gruppe E 14—16, Gruppe F 16 bis 18 Uhr.
**Ortsgruppe Weiherfeld,** Dreisamstr. Nr. 34: Gruppe A, B, C 15—16 Uhr, Gruppe D, E, F 16—17.30 U.
**Ortsgruppe Weststadt,** Lessingstr. 70: Gruppe F 9—10.30 Uhr, Gruppe E 10.30—12, Gruppe A, B, C 15 bis 17 Uhr, Gruppe D 17—18 U.
Die Ausgabezeiten in den einzelnen Ortsgruppen sind unbedingt einzuhalten.
**Der Kreisbeauftragte des WHW.**

**MITTEILUNGEN DER NSDAP.**
(Amtl. Veröffentlichungen entn.)
**Ortsgruppe der NSDAP. Hardtwald.** Heute abend 20.15 Uhr, Sitzg. der Pol. Leiter im Gasths. z. Rose.
**Ortsgruppe der NSDAP. Süd I.** Heute abend 20 Uhr, in der Uhlandschule, Arbeitstagung.
**Ortsgruppe der NSDAP. Süd II.** Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Tagung der Leiter im Nebenzimmer zum Albtal.
**NSDAP. Ortsgruppe Ettlingen.** Donnerstag, 30. Januar, 8.15 Uhr abds., im groß. Saal zur „Sonne" allgemein. Schulungsabend. Thema: Das Judentum. Anschließ. Uebertragung der Feier aus Berlin.
**Deutsches Volksbildungswerk.** Mittwoch, 29. Jan., 20.15 Uhr, Arbeitsgemeinsch. Prof. Maier: „Gutes Deutsch in Wort und Schrift". Ort: Wilhelmstr. 14. — Donnerstag, 30. Jan.: Die Veranstaltung des Volksbildungswerkes fällt aus!
**NS.-Frauenschaft Ost.** Heute, 20 Uhr, Studentenhaus, Schulungsabend, veranstaltet von der NS.-Frauenschaft.

Statt Karten.
Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben, guten Gatten, unseres Bruders
**Wilhelm Eberhard**
**Wirt zum Darmstädter Hof**
sagen wir innigen Dank. Allen Mitfühlenden drücken wir im Geiste die Hand und sagen herzlich „Vergelt's Gott".
Karlsruhe, im Januar 1936.
**Frieda Eberhard Wwe.**
und Angehörige.

Heute verschied nach kurzem Leiden unser lieber Onkel und Schwager
Herr
**Karl Wunderlich**
Reichsb.-Obersekr. a. D.
Inh. d. Eis. Kreuzes, Gold. Preuss. Verdienstkreuz usw.
im 83. Lebensjahr.
KARLSRUHE-RÜPPURR, 27. Jan. 1936. Graf-Ebersteinstr. 57.
Die trauernden Hinterbliebenen:
**Karl Hess**
**Paul Hess**
Familie **Dr. E. Zammert.**
Beerdigung: Donnerstag, den 30. Jan. 1936, 14.30 Uhr, vom Friedhof Rüppurr.

**Sterbefälle in Karlsruhe.**
**27. Januar:**
Wilhelm **Bliß**, Metzgermstr., Ehem., 62 J.
Viktoria **Winter** geb. Ackermann, Ehefr. v. Wilhelm, Oberpostschaffner, 48 J.
Franziska **Rittershofer** geb. Speck, Witwe von Wilhelm, Mechaniker, 56 Jahre.
Julius **Carlein**, Professor, Ehem., 48 J.
**28. Januar:**
Ludwig **Herm**, Schmied, Ehem., 37 Jahre.
Karl **Friedrich**, Oberkellner, Ehem., 63 J.
Friederike **Beißer** geb. Berberich, Witwe von Karl, Kaufmann, 67 Jahre.

**Trauerbriefe**
werden rasch und preiswert angefertigt in der Südwestd. Druck- u. Verlagsgesellsch. m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

**Kirchen-Anzeiger.**
**Evang.-luth. Gemeinde,** Kapelle Lutherplatz: Donnerstag, 30. Januar: 20 Uhr Gottesdienst anläßlich der Wiederkehr des Tages der nationalen Erneuerung.

Eingetroffen
Grosse Posten süsse
**Orangen**

| | |
|---|---|
| blonde 3 Pfund | 50 |
| gewickelt 3 Pfund | 60 |
| Kamerun-Bananen aus deutschen Plantagen Pfd. | 40 |
| Kranzfeigen Kranz Pfund 32 u. 30 | 14 |
| Smyrna-Tafelfeigen Pfund | 36 |
| Citronen saftige . . . . Stück 5 und | 4 |
| Blumenkohl schöner weißer, Kopf 30 bis | 20 |
| Neue Partien Bücklinge . . Pfund | 30 |
| Deutscher Rotwein Pfalz, offen . . . . . Liter | 50 |
| Wermutwein offen . . . . . Liter | 80 |
| Malaga rot ¼ Flasche Inhalt | 85 |

**PFANKUCH** 3% Rabatt

Unser „Klein" hat den Sinn für die richtige Schneiderin!

Sie hat es diesmal selbst probiert und in den Spalten inseriert. Machen Sie es ebenso, wenn Sie eine tüchtige Maßschneiderin brauchen, die flott und modisch zu arbeiten versteht — — —

Unsere Kleinanzeigen haben einen guten Namen; sie sind erfolgreich und billig!

Hier ein Beispiel:

Tüchtige, erfahrene **Maß-Schneiderin** gesucht. Erb, Ludwigsplatz.

Diese Anzeige kostet z. B. nur **66** Rpfg.

**Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrichstr. 6 (Ecke Zirkel)**